

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstag,
Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis vierteljährlich 1,35 M. frei ins Haus, abgeholt
von der Expedition 1,30 M., durch die Post bezogen 1,54 M.
Fernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

und Umgegend.

Inserate werden Montag, Mittwoch und Freitag bis
spätestens 12 Uhr angenommen.

Inserationspreis 15 Pfg. pro viergespaltene Korpuszeile.
Ausserhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg.

Zeitungsbander und tabellarischer Satz mit 50 Prozent Aufschlag.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff,

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hühndorf, Kaufbach,
Kesselsdorf, Kleinschönbach, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lozen, Mohorn, Müllig-Rothsch, Münzig, Neustirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf
bei Wilsdruff, Rothsch, Rothschönbach mit Berne, Sacksdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligsdorf,
Speckthausen, Tanneberg, Taubenheim, Unterdorf, Weistropp, Wilsberg.

Mit der wöchentlichen Beilage „Welt im Bild“ und der monatlichen Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schunke, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schunke, Wilsdruff.

Nr. 134.

Sonnabend, den 19. November 1910.

69. Jahrg.

Volkszählung und Wohnungszählung am 1. Dezember 1910.

Am 1. Dezember 1910 findet eine Volkszählung im Deutschen Reiche und zwar
in derselben Weise statt, wie diese in den Gemeinden und der Bevölkerung schon aus
früheren Jahren, zuletzt vom Jahre 1905 her, bekannt ist.

Außerdem findet diesmal für den hiesigen Bezirk erstmalig eine besondere
Wohnungszählung statt. Hinsichtlich der letzteren wird folgendes bekannt gegeben:

1. Es ist durch den Hausbesitzer (oder Hausverwalter) eine Grundstücksliste (F)
für jedes Haus, Grundstück, welches mindestens eine bewohnte oder leerstehende Wohnung
enthält, auszufüllen.

2. Die Fragen auf der Vorderseite dieser Grundstücksliste sind dann zu beantworten,
wenn mit dem Grundstück: Gärten, Parkanlagen und dergleichen ver-
bunden sind.

3. Durch den Wohnungsinhaber ist alsdann später ein Verzeichnis (G) für
jede Wohnung, in die Untermieter (familienreine, 3 maximaler), oder Schlaf-
leute aufgenommen sind oder aufgenommen zu werden pflegen, auszufüllen.

Die Listen werden mit denen der Volkszählung am 29. und 30. November verteilt.
Die Ergebnisse der Erhebungen für beide Zählungen werden nur
zu statistischen Aufstellungen dienen und zu anderen, insbesondere
Steuerzwecken in keiner Weise benutzt.

Wie bei den früheren Zählungen, so ist auch diesmal in Anbetracht der großen
allgemeinen Wichtigkeit regelmäßiger Zählungen die freiwillige Mitwirkung der
Bevölkerung in hohem Grade erwünscht.

Alle größeren Gemeinden werden in mehrere besondere Zählbezirke eingeteilt.
Jeder bewohnte selbständige Gutsbezirk bildet einen besonderen Zählbezirk. Für jeden
Zählbezirk und für jede kleinere Gemeinde wird zur Ausfertigung und Biedererfassung
der Listen ein freiwilliger Zähler bestellt werden, der eine besondere gedruckte
„Anweisung“ erhält.

Die Geschäfte des Zählers sind als Ausübung eines Ehrenamtes zu betrachten.
Die Gemeindebehörden des Bezirkes werden unter besonderem Hinweis auf die Ver-
ordnung des Königlich-Preussischen Ministeriums des Innern vom 29. Juni 1910 (Gesetz-
und Verordnungsblatt Seite 196 folgend) aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, daß die
ihnen bereits zugefertigten Anweisungen durchgängig befolgt und namentlich die vorge-
schriebenen Fristen genau eingehalten werden.

Weissen, am 15. November 1910.

Die Königl. Amtshauptmannschaft.

Mittwoch, den 23. d. Mts.
vormittags 9 Uhr

findet im Sitzungssaale der amts-hauptmannschaftlichen Kanzlei öffentliche

Sitzung des Bezirksausschusses

statt. Die Tagesordnung ist aus dem Anschläge im Anmeldezimmer des amts-haupt-
mannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.

Weissen, am 14. November 1910.

Die Königl. Amtshauptmannschaft.

Neues aus aller Welt.

Die deutsche Militäremission für Brasilien, bestehend aus 1 Major,
7 Hauptleuten und 12 Leutnants, hat die Andree angebeten.

Die Schiffbauindustrie des unteren Laufes der Ruhr von Wils-
helm bis zur Mündung ist in Aussicht genommen. Dadurch wird
Wilsheim als Hafenhafen.

Von dem Ballon „Saar“, der am Sonntag in Wilschirchen in
Gemeinschaft mit einer Anzahl anderer Ballons zu einer Weisfahrt
aufgehoben ist, fehlte bis gestern Abend jede Spur. Der Ballon trieb
auf die See zu. Von Wilschirchen sind 22 Torpedoboote abgefan-
det worden, um den Ballon in der Nordsee zu suchen.

Im Wilschircher Kreiswallgraben wurden vier Angestellte aus der
Post entlassen. Das Gericht behält sich noch weitere Haftentlassungen vor.
Bei dem Untergang des Dampfers „Wally“ sind 120 Personen
ertrunken, darunter 90 Passagiere.

Der „Spionager“-Leutnant Helm wurde von den Geschworenen
in Wilschircher die Zählung einer Vermögensverteilung von 250 M., und der
Eid auferlegt, daß er sich der Spionage nicht mehr schuldig machen
werde.

Die englische Admiralität plant den Bau eines 28 000 Tonnen-
Panzerkreuzers von 30 Seemeilen Geschwindigkeit.

Die Auslösung des belgischen Unterhauses soll in der ersten
Dezemberwoche erfolgen.

Der Internationale Mittelstandkongress ist in Paris eröffnet
worden.

Der neu ernannte französische Inspektor der Militärschiffbauerei
General Rogues hat eine beträchtliche Anzahl von Verordnungen
unterzeichnet und plant die Gründung eines Fliegerkorps.

Die spanische Regierung hat auf Wunsch des Königs die Vor-
lage über die Abreise zurückgezogen.

In dem spanisch-marokkanischen Abkommen ist die von Marokko
an Spanien zu zahlende Kriegsschuldigung auf 55 Millionen Francs
festgesetzt worden.

Dem russischen Reichsrat wird demnächst eine Vorlage über die
Verbindung des Schwarzen Meeres mit der Ostsee durch einen Dnjepr-
Dinalsee gegeben.

In Rußland hat sich ein Komitee für den Bau einer Bahn von
Europa über Persien nach Indien gebildet.

Der Sieg der Parlamentarierbewegung in China hat die fremden-
feindliche Bewegung von neuem aufkommen lassen.

Zum Totenfest.

Man brausen wieder die Novemberstürme über die Erde
und lahl geworden Acker, aber auf dem Gottesacker
draußen hebt ein wunderbares Grün und Bläuen an,
ein Frühling der Liebe. All die Tausende, die schon einmal
oder öfters die heißen Tränen des Trennungschmerzes
weinen lernten bei einem Abschied, für den es in diesem
Leben kein Wiedersehen gibt, wandern zu den stillen Stätten,
da sie ihr Viehsteck begraben, schmücken sie und — weinen!
Wer wollte ihren Kummer nicht verstehen und in so manchen
her einnenden Tropfen nicht Perlen dankbarer Erinnerung
einen edelsten Schmuck des Menschenanlitzes, ach! Aber
es gibt auch so viele Tränen, die gerade am Totenfest auf
dem Friedhof nicht geweint werden sollten! Von den Tränen
dampfer Bergweisung ganz abgesehen, denn sie sind schlimmer
als der Tod. Haben denn die Armen, deren müde Hände

doch noch einen Kranz auf die milde Epheuhecke legen,
ganz vergessen, was dieser Kranz besagen will? Blumen
und Grün sind das Symbol des Lebens! Sie sollten die
schöne Bekanntheit, das sie in ihrer Spende wiederlegen,
nicht alsbald aus ihren mit jenem Ras, das aus keinem
Borne schmerzlicher Erleichterung fließt! — Es fallen
aber auch so manche Tränen einer Sentimentalität und
Wehmut nieder, die von einem Totenkultus zeugen, für
den sich die Menschen einen besonderen Altar in ihrem
Herzen errichten und an dem sie die nahe Feste des Schmerzes
begehen! Mögen sie sich vor einer Zerstückelung ihres Gefühls
wahren! In gewissem Sinne gehört hierher das warnende
Wort des größten Menschenfreundes — so sehr, daß er
sich den „Menschensohn“ nannte — der ja über die Erde
ging! Als er sich zu seinem Todeswege anschickte, da sprach
er zu den Weibern, die klagen und ihnen beweinten, das
bedeutungsvolle Wort: „Ihr Töchter von Jerusalem, weinet
nicht über mich, sondern weinet über euch selbst und über
eure Kinder!“ Und fürwahr, jedes Grab ist weit weniger
eine Erinnerung an die Toten, die ja jedes Erdenschmerzes
entzogen sind, als eine Mahnung an die Lebenden! Auf
dem kleinen Friedhof des schönen Fischerdorfes Salkow
bei Potsdam hat Spielermacher für einen stillen Schläfer
den sinnigen Grabstein gegeben:

Komm, Stenblicher, betrachte mich!
Du lebst, ich lebe auch auf Erden.
Was Du noch bist, das war auch ich,
Und was ich bin, das wirst Du werden!

In diesen Worten liegt eine ernste und zugleich köstliche
Mahnung. Es gibt auch Tränen der Gedanklosigkeit.
Und mögen sie seltener an Gräbern gewirkt werden, so
gibt es doch mehr solch tränenloser geistiger Stagnation,
als man am Totenfest und auf den Friedhöfen vermuten
sollte. Aber fürwahr! jeder Grabhügel ist denn doch ein
zu ernstes memento mori, als daß er nicht jeden, der auf
ihn niederschaut, daran gemahnen sollte, was das Leben
noch von ihm fordert und was er, so lange es ihm ver-
dient bleibt, noch darin gut zu machen hat! Und mehr
noch, jeder Grabhügel ist ein Wegweiser zu dem, der einst
das wichtige Wort sprach: „Folge Du mir und laß die
Toten ihre Toten begraben!“ Erst bei, welchem dieß Wort
auf dem Gottesacker hell durch die Seele gegangen ist,
hat wahrhaft Totenfest gefeiert, denn ihm gilt dann auch,
über alle Schrecken des Lebens und Todes hinweg, die
kostbare Botschaft des Menschensohnes: „Ich lebe und ihr
werdet auch leben!“

Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 18. November.

Zur Weltreise des deutschen Kronprinzen.

Der Reichspostdampfer „Prinz Ludwig“ des Nord-
deutschen Lloyd ist Sonnabend morgen 7 Uhr in Apen-
dettingen eingetroffen. Der Kronprinz und die Kronprinzessin be-
gaben sich sofort an Land, nahmen beim Gouverneur

das Frühstück ein und beschäftigten sodann die Stadt und
Umgebung. Es herrschte herrliches Wetter. Die Weiter-
fahrt erfolgte um 1 Uhr nachmittags.

Die Gesandten Frankreichs, Spaniens, Italiens und Englands

wurden vom Minister des Äußeren der republikanischen
Regierung Portugal in Lissabon empfangen, dem sie
mitteilten, daß sie ermächtigt worden seien, die laufenden
Geschäfte wieder aufzunehmen. Die Gesandten brachten
zu gleicher Zeit den Wunsch nach herzlichen Beziehungen
zwischen ihren Ländern und Portugal zum Ausdruck.

Verweigeretes Budget.

In der 2. Session der belgischen Kammer, in der
die Liberalen sich in der Mehrheit befinden, wurde vor-
getragen das Budget glatt abgewiesen. Die Liberalen be-
gründen ihre Taktik damit, daß sie kein Vertrauen zu der
klerikalen Regierung besitzen. Die Kriegsminister wies
darauf hin, daß diese Taktik für die Zukunft gefährlich
seien und schwere Folgen nach sich ziehen würde. Die
Haltung der Liberalen ist eine Folge der Taktik, welche
darin besteht, der jetzigen Regierung nicht mehr die tat-
sächliche Mehrheit des Landes hinter sich hat, ihr Ver-
sichern unmaßig zu machen und ihren Sturz herbeizuführen,
wie dies bereits von den — Sozialisten gefordert wurde.

Zu kirmischen Szenen

Am 18. d. Mts. fand in Brünn (Mähren),
als dem Abgeordneten Grünfeld das Wort entzogen
wurde. Die deutschen Abgeordneten piffen, schlugen mit
den Palmbüscheln, stimmten wieder an und warfen Alten
und andere Schriftstücke gegen das Präsidium. Schließ-
lich verließen die deutschen Abgeordneten, der versäun-
gungstreue Großgrundbesitzer, die mährische Mittelpartei und die
Sozialdemokraten den Saal, wodurch das Haus beschluß-
unfähig wurde. Der Tag der nächsten Sitzung wird
schriftlich bekanntgegeben werden.

Die rebellischen Katholiken Italiens.

Zur allgemeinen Überraschung vollerte der italienische
Katholikerkongress in Rom einstimmig eine Tagesordnung,
die den demokratischen und sozialen Charakter der
italienischen Katholikenpartei aufs entschiedenste hervor-
hebt. Die Linke des Kongresses nahm das Wort mit
dem begeisterten Rufe „Evviva la democrazia cristiana“
auf. Es bleibt nur abzuwarten, wie sich der Vatikan zu
dieser Wendung der Dinge stellen wird.

Ungarn-Sternberg verurteilt.

Der Appellhof zu Petersburg hat den Journalisten
Baron Ungarn-Sternberg zu vier Jahren Zwangsarbeit
verurteilt. Die Anklage wurde auf Grund des Artikels 111
des neuen Strafgesetzes (Auslieferung eines Staatsge-
heimnisses an den Vertreter einer fremden Macht) erhoben
und fuhte auf Aussagen des Angeklagten. Unter den

Berthold Timendorfer
Gefühlslose Intelligenz
Bertlin, den 6. September 1910.
(c. 5)

23 Zeugen befanden sich der Präsident der Duma-Kommission für Landesverteidigung Guskow, der Duma-Referent für das Kriegsbudget, Gwostschinski, Vertreter des Generalstabs, Beamte der Reichsduma, der Direktor der Petersburger Telegraphen-Agentur Helfer und die Korrespondenten Wilton von der Times, Polly von der Politischen Korrespondenz und Berlinger vom Reuterschen Bureau.

Unterzeichnung des türkisch-deutschen Anleihevertrages.

Die Verträge über den Vorkauf und die türkische Anleihe in Deutschland wurden von dem türkischen Finanzminister Fikri Bey und dem Direktor Helffer unterzeichnet.

Die Aushebung der Druzen.

Sami-Pascha hat mit der Aushebung der Druzen für den Militärdienst begonnen. 700 russische Rekruten sind in Damaskus eingetroffen und werden nach Saloniki weiterbefördert werden. Da zahlreiche junge Druzen verfuhen, durch Verlassen des Landes sich ihrer Militärflicht zu entziehen, so erließ Sami die Verfügung, daß, wenn die Flüchtlinge nicht ergriffen würden, deren Angehörige an ihrer Statt zum Militärdienst herangezogen werden sollen.

Die Verschwörung in Japan.

In Tokio wurden 26 Japaner, die der Teilnahme an einer Verschwörung gegen das Leben des Kaisers angeklagt waren, der während seines Besuchs der Militärschule von ihnen ermordet werden sollte, vom Tribunal für schuldig befunden. Das Gericht empfiehlt, auf die schwerste gesetzliche vorgeschriebene Strafe, nämlich auf die Todesstrafe, zu erkennen.

Von der Cholera.

In Tripolis (Afrika) sind vom 30. Oktober bis 2. November 58 Erkrankungen und 48 Todesfälle an Cholera vorgekommen, in Bassora vom 28. Oktober bis 3. November 112 Erkrankungen und 76 Todesfälle, im Bilejet Bagdad vom 31. Oktober bis 6. November 156 Erkrankungen und 140 Todesfälle.

Blutiger Aufstand im Süden.

Nach Depeschen, die in Konstantinopel aus Trébourschad in Tripolis eingelaufen sind, hat der Sultan von Wadat in der Gegend von Dorsur 10 bis 15000 bewaffnete Krieger zusammengezogen und den französischen Militärvorstößen von Wadat überfallen. Von den 1000 Mann der französischen Besatzung wurden 300 niedergemacht und die übrigen in die Flucht geschlagen. Die französischen Blechbüchsen und Freitagswerke wurden zertrütert. Der von den Franzosen eingelagerte Sultan von Salich ist geflüchtet.

Hof- und Personalsnachrichten.

Der König traf vorgestern früh zur Beglückwünschung des Kaisers Franz Josef zur Vollendung des 80. Lebensjahres in Wien ein, wo er herzlich empfangen wurde. Er hat die gegen Karl Stoppius erkannte Todesstrafe bestätigt, dagegen Friedrich Stoppius zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

Prinz und Prinzessin Johann Georg, die sich guter Gesundheit erfreuen und ihre Reise programmgemäß ausgeführt haben, gedenken am 22. oder 23. Dezember nach Dresden zurückzukehren.

Die Abfahrt des Kaisers aus Donaueschingen ist Donnerstag nachmittag erfolgt. Vormittags besichtigte der Kaiser noch in Begleitung des Fürsten zu Fürstenberg die fürstliche Brauerei. Um 2 1/2 Uhr reiste der Kaiser ab; die fürstliche Familie und ihre Gäste begleiteten ihn zur Bahn, wo er herzlich verabschiedete. Die Ankunft in Berlin war für heute früh kurz vor 8 Uhr auf dem Potsdamer Bahnhof vorgesehen. Der Kaiser wird morgen früh in Kiel eintreffen. Er bleibt bis Montag an der „Wasserlant“ und kehrt Dienstag früh nach Berlin zurück, wo am gleichen Tage der deutsche Reichstag eine Sitzung wieder aufnimmt. Der Kaiser hat dem Direktor der Deutschen Bank v. Gwinner zum Abschluß der Verhandlungen über das türkische Anleihegesetz telegraphisch seinen Glückwunsch ausgesprochen.

Die deutsche Kronprinzessin, die spätestens Sonntag mit ihrem Gemahl auf der Insel Ceylon eintrifft, wird auf der Heimreise in Ägypten einen sechs- bis achtwöchigen Aufenthalt nehmen. Diesem wird sich dann noch ein kürzerer Besuch bei ihrer Mutter, der Großherzogin Anastasia in Cannes anschließen. Daher dürfte die Kronprinzessin kaum vor Ende Februar wieder in Berlin eintreffen.

Der Zar hat der Großherzogin von Hessen ein Berlin-Kollier im Werte von 400000 Mark geschenkt. Die Zarenfamilie hat die Heimreise nach Zarstojke Selo angetreten.

Der Papst hat in einem Handschreiben an den Bischof Schäfer dem König von Sachsen wegen der Schrift des Mg. de Mathies sein Bedauern ausgesprochen und öffentlichen Widerruf und Entschuldigung seitens des Mg. de Mathies zugesichert.

Im Alter von 102 Jahren ist in Wiesbaden die älteste deutsche Gräfin, die Gräfin Köhlering, gestorben. Die Gräfin war im April 1809 in Leuthen als Tochter des Grafen Häfeler geboren. Sie war eine Tante des Generalfeldmarschalls Grafen Häfeler und eine Großtante des Generalintendanten Grafen Häfeler.

Der frühere Armeem.-Musikinspizient Professor Köhler ist in Berlin gestorben.

Der Dichter Wilhelm Raabe ist, 79 Jahre alt, in Braunschweig sanft entschlafen.

Der Universitätsprofessor Faulhaber in Straßburg ist zum Bischof von Speyer ernannt worden.

Es wird offiziell angekündigt, daß der König von England hofft, in Begleitung der Königin Indien zu besuchen, um am 1. Januar 1912 einen Krönungsdarbar in Delhi abzuhalten.

Die Vermählung des Prinzen Viktor Napoleon Bonaparte mit der Prinzessin Clementine von Belgien hat vorgestern stattgefunden.

Graf Leo Tolstoi ist unterwegs schwer erkrankt. Sein Zustand wird als sehr ernst bezeichnet.

Reich will seine Ansprüche auf die Nordpolenbedeckung vor einem unparteiischen Gerichtshof beweisen und hat gegen Kund Rossmuffen Verleumdungsklage anstrengt.

In Kopenhagen starb im Alter von 85 Jahren der bekannte Genremaler Prof. Julius Exner.

Andre Carnegie will an seinem in nächster Woche stattfindenden Geburtsjubiläum 14 Millionen Mark den technologischen Schulen zu Pittsburg überweisen.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Reichsgebiet für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 18. November.

Nichtgeistliche als Mitarbeiter am kirchlichen Leben. Im Laufe dieses letzten Jahreskreises fanden und finden noch die Kirchenvorstandswahlen statt. Damit ist einer wichtigen Einrichtung unserer sächsischen Landeskirche gedacht. Handelt es sich doch um eine geordnete Mitarbeit von Nichtgeistlichen am kirchlichen Leben. Wer in die Wahlzettel aufgenommen werden will, hat eine Erklärung zu unterzeichnen, wonach er verspricht, das kirchliche Leben in der Gemeinde in Uebereinstimmung mit den Ordnungen der Kirche zu fördern. Dementsprechend wird erwartet, daß die Wähler ihr Augenmerk wesentlich auf solche Männer richten, die einen guten Ruf haben und deren christliche Gesinnung und kirchliche Einsicht bekannt ist. Sehr bemerkenswert ist folgende Bestimmung der Kirchenvorstands- und Synodalordnung: „Der Kirchenvorstand soll nicht bloß durch ein ehrsüchtiges und christliches Leben seiner einzelnen Mitglieder der Kirchengemeinde mit einem guten Beispiele vorleuchten, sondern auch durch lebendige Anwendung aller sich hierzu eignenden Mittel ebenso lebendiges Christentum in der Gemeinde im ganzen und in ihren einzelnen Gliedern fördern, als dasjenige, was sitten- und lehrverderblich wirken kann, nach Kräften hindern.“ Das ist echt protestantischer Geist. Jeder Kandidat entsinnt sich sofort der bedeutsamen reformatorischen Lehre vom allgemeinen Priestertum aller Gläubigen. Unbeschadet eines besonderen, beruflichen Pfarrstandes, hat Jeder immerfort eifrig erwogen, „ob Gott doch durch den Vorkauf seiner Kirche helfen wolle“. Niemals ist es ihm beigestanden, die Kirche bedingungslos im Staate aufgehen zu lassen; aber er hat es doch dankbar begrüßt, wenn Fürsten und weltliche Obrigkeit ein warmherziges und tatkräftig förderndes Verhältnis für die Kirche behaupteten. Hoch hat man auch das schlichte Verhalten des einfachen christlichen Handarbeiters angeklungen, der durch sein kirchliches Tun und Denken im kleineren Kreise mittelbar auch der großen Gesamtkirche einen gelobten Dienst erweist. In den lutherischen Bekenntnisschriften klingt davon mancher herzliche Ton, der bis heute seine Bedeutung behalten hat. Recht gut hat sich das Latenelement auf den Synodaltagungen bewährt, und es steht zu hoffen, daß dieses Synodalprinzip auch bei der offiziellen Vertretung sämtlicher deutschen evangelischen Landeskirchen mit der Zeit zur Anwendung kommen werde. Eine reiche und geeignete Arbeit wird von Vätern schon längst im kirchlichen Bereich geleistet, nicht zuletzt auf dem so überaus weit verzweigten Gebiete der Jüngerer Mission. Es ist bekannt, daß die Frauen ein besonders lebhaftes Interesse für die kirchlichen Dinge bewahren. Zum Beispiel überlegen sie ganz behutsamlich bei der Wahl der Kirchenvorstände und insbesondere der Abendmahlsgrößen. Es drängt sich immer mehr die Frage auf, ob den Frauen nicht auch bei uns ein gewisses, kirchliches Stimmrecht zu gewähren sei. Da die evangelische Kirche keine Theologen, sondern eine wirkliche Volkskirche sein möchte, so muß sie auch alle Bestrebungen freudig begrüßen, die in ihr die Laienwelt zu einer kräftigen, gesunden Mitarbeit antreiben und erziehen wollen.

— Totensonntag. Mag auch der harte Kampf ums Leben alle unsere Gedanken und Kräfte tagaus, tagein in Anspruch nehmen und uns kaum Zeit lassen, vergangenen Zeiten rückwärts schauend zu gedenken — an einem Tage im Jahre schweigt das Lebens Haß und Narbe und das Herz öffnet sich wehmütiger Erinnerung. Es ist ein Recht der Toten an uns, an diesem einen Tage unser Sinnen und Denken ausschließlich in Anspruch zu nehmen. Wohl jeder unter uns hat ja draußen unter grünem Hagen irgend einen teuren Entschlafenen, dem der Totensonntag in weidlicher Erinnerung gewidmet sein soll. Aber nicht durch vergangenem Schmerz und bittere Klagen gegen das Schicksal soll dem Toten Genüge geschehen. Wohl schmerzt die Wunde, die das plötzliche Verschwinden eines geliebten Angehörigen schlägt, aber Gottes Wege sind unerforschlich und unser menschlicher Verstand ist zu schwach, um seinen Ratsschlus zu begreifen. „Was Gott tut, das ist wohlgetan“, seinem Entschlusse sollen wir uns beugen, auch wo uns die Erkenntnis der Notwendigkeit fehlt. Had unseren Toten, denen wir am kommenden Totensonntag in innerlicher Wehmüt von neuem schwidnen, sei an diesem Tage neben dem Schmerz um ihren Verlust auch die Hoffnung gewidmet, daß wir einst in einem besseren Leben uns wiederfinden werden und daß dann keine irdische Macht uns je wieder trennen wird. In diesem Bewußtsein soll der herbe Schmerz um die Entschlafenen eine wohlthuende Linderung finden — dann erst ist der wahre Zweck des Totenfestes erreicht.

— Eine Konferenz der sächsischen Kreis- und Amtshauptleute. Am 3. Dezember findet in Dresden im Ministerialgebäude eine Konferenz und Besprechung mit den Kreis- und Amtshauptleuten Sachsens statt.

— Die Mittelhandvereinerung im Königreich Sachsen hielt in Dresden den 4. Sächsischen Mittelhandtag ab, auf dem Staatsminister Graf Bismarck eine bemerkenswerte Rede hielt und das Finanzministerium Mitteilungen über die neuen Vorschriften zur Submissionsordnung gab.

— Infolge der vorgerückten Jahreszeit wird am Abend des 22. November auf der sächsischen Elbstrecke

der Personenverkehr eingestellt, daargen hält die Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrts-Gesellschaft den Betrieb bei eisreicher Eibe zwischen Samilla (Sachsen-Grenz) — Schandau — Birna — Pillnitz — Dresden — Meißen — Riesa — Mühlberg bis auf weiteres, wenn auch in beschränktem Maße, aufrecht. — Frachtlendungen nach Desterreich, die noch mit den Personendampfern bedient werden sollen, müssen rechtzeitig an den deutschen Abgangsstationen ausgeliefert werden; und zwar kommen als letzte Schiffgeladenheiten in Betracht: für Güter nach Station oberhalb Austra jenes Schiff, welches Dresden, am 21. November früh 8¹⁵ Uhr verläßt; nach den Stationen bis einschließlich Austra, das Schiff, welches Dresden am 21. November 12¹⁵ Uhr nachmittags verläßt; nach Stationen bis einschließlich Topfowitz das Schiff, welches Dresden am 22. November früh 6 Uhr verläßt, und für Güter bis Herrnschreien das Schiff, welches Dresden am 22. November früh 8¹⁵ Uhr verläßt. — Die Fahrzeiten des neuen Planes sind aus den Tagebüchern der Zeitungen, sowie aus den allerorten aushängenden Plänen zu ersehen. — Die Saifstößen sind gut abgeht.

— Die Wahl eines Abgeordneten zur Bezirksversammlung der Landgemeinden des 9. Wahlbezirks findet morgen Sonnabend von nachmittag 3—5 Uhr im Hotel weiser Aler in Wilsdruff, worauf mit der Feststellung des Wahlergebnisses begonnen wird. Die Wahlberechtigten des betreffenden Bezirkes seien hierauf nochmals aufmerksam gemacht (s. Nr. 131 dieses Blattes).

— Die Mondfinsternis, die in der Nacht zum Donnerstag stattfindend hat, vorausgesetzt, daß sich die Astronomen in der Berechnung nicht getrrt haben wie beim Halley'schen Kometen, ging für die Striegauer unser Gegend leider bei geöffnetem Vorhang in Szene. Zwar hatte sich der Himmel in den Abendstunden des Mittwoch aufgelockert, so daß die Mondfinsternis in vollem Glanze herabentleuchtete, doch schon in der ersten Stunde zogen wieder Wolken aus Nordwesten über den Mond hinweg, die sich immer mehr verdichteten und den treuen Erdtrabant schließlich ganz verhielten. Als das Diamelsschauspiel beginnen sollte, hob unendlich Regen herab, der alle Öffnung zu Wasser machte und auch die letzten, die um des seltenen Schauspiel willen auf den Schlaf verzichtet hatten, sich zur Ruhe begeben ließ.

— Wir wollen nicht verhehlen, nochmals auf die morgen stattfindende Stadtverordneten-Ergänzungswahl hinzuweisen, und sprechen dabei die Erwartung aus, daß in bürgerlicher Wähler der Wahlurne fernablieben möge, damit die aufgestellten Kompromißkandidaten der drei beteiligten Vereine glatt gewählt werden, was im Interesse der nationalen Sache nur zu wünschen ist.

— Die Deutsche Militärdienst- und Lebensversicherungs-Anstalt a. S. Hannover (Generalvertreter für Wilsdruff und Umgebung Theodor Görne) gibt bekannt, daß die Auszahlung im verangenen Monat ebenso wie im Oktober vorigen Jahres ca. 3 1/2 Millionen Mark betragen haben. Die Gesamtsumme der in diesem Jahre zur Auszahlung gelangten Versicherungskaufgelder hat bereits die Höhe von mehr als 10 Millionen Mark erreicht und die Dividende nach Plan A ist mit 20 Prozent in Aussicht genommen.

— Der Wilsdruffer Zweigverein vom evangelischen Bunde gedenkt zu den größten in Sachsen. Er wurde 1904 infolge einer Vortrage des Pastors Lingwag mit gegen 200 Mitgliedern begründet und hat heute 700. In diesen Wochen beginnen wieder die Familienabende. In diesem Winter kommen an die Reihe Herzogswalde, Grund, Kaufbach, Rohrdorf, Steinbach, Kleinadnberg und andere.

— Nach längerer Sommerpause hielt der Landwirtschaftliche Verein zu Wilsdruff gestern nachmittag wiederum eine Versammlung im Hotel weiser Adler ab. Kurz nach 4 Uhr eröffnete der Vorsitzende, Geh. Oekonomierat Andrae, dieselbe, begrüßte die Erschienenen und bat um Verlesung des Protokolls der letzten Versammlung, was durch Kantor Hienrich an Stelle des verhinderten Schriftführers Kantor Franz Grumbach geschah. Nach Begrüßung des Tierärztinpektors Bruchholz, der der Versammlung beizuhohete, gedachte der Vorsitzende der in letzter Zeit verstorbenen Mitglieder Anton Wegel und Jshode-Wilsdruff und Hof-Grumbach und berichtete dann über die erfolgten Eingänge. Sodann erfolgte die Prämierung des Wirtschaftsdogs Dietrich und der Arbeiterinnen Adam und Rosa, in Diensten bei der Gutsherrin verw. Hsckaly in Blankenstein. Ersterer erhielt eine goldene Medaille, die beiden Frauen ein Diplom. Aufgenommen wurden sodann die Landwirtin Marg Zischode-Wilsdruff, Alfred Faust-Kaufbach, Rittergutspächter Böhme und Gutbesitzer Köffel-Kippbaues. Für das feierliche dem Gemeinnützigen Verein zu seinem 25jährigen Stiftungsfeste überreichte Geldgeschenk von 15 Mark erteilt die Versammlung nachträglich Genehmigung. Sodann wird der Beitritt zum Laabesverein Sächsischer Heimatsschutz beschlossen. An Stelle des verstorbenen Gutsherrn Hof-Grumbach wurden Gutsherr Hof-Grumbach die Sortenbauversuche übertragen. Weiter besprach der Vorsitzende dann ausführlich wichtige Eingänge, gab noch einige erläuternde Erklärungen zu den letzten Expeditionen und verweilte sodann längere Zeit bei der Verwendung der Elektrizität in der Landwirtschaft in anbetragt der vielleicht schon nächsten Herbst erfolgenden Bieferung von Strom seitens der Heberlandzentrale Gödö. Die drohende Mehrbelastung durch den beabsichtigten Geselzentwurf zur Reichsversicherungsordnung haben die betroffenen Berufsgenossenschaften soviel als möglich abzumildern versucht. Bezüglich der Stallgauen für 1911 will der Vorsitzende sich mit den einzelnen Ortsgruppen in Verbindung setzen, um eine derartige Schau zu ermöglichen. Die Endergebnisse des Jahres 1910 im Vereinsbezirk ergaben folgende fest-

P. Curt Gröschel

am Bahnhof 2 Meissen Fernspr. 86

Feuerfestes, biegsames Drahtziegelgewebe, D. R. P.

Zu: dunst- und dampfabschließenden Zementdecken, feuertesten und rissfreien Putz direkt unter Holzbalken oder Trägern ohne Schalung und Bohrung, feuerteste, leichte Wände, Ummantelung eiserner Säulen, Gewölbe-Imitationen, Fachwerk-Giebelverblendungen etc. Mehrfach patentiert

Steinzeugröhren, Viehtröge, Fussbodentafelung, Gipsdielen, Dachpappen etc.

Kellereien: Weizen gut, Roggen mittel, Wintergerste mittel, Sommergerste mittel, Hafer mittel, Kartoffeln verschieden, Futterrüben gut, Futtererbsen gut, Acker gut, Han gut, Grumt gut, Arbeiterverhältnisse wie bisher. Zu letzteren wurde durch Gutbesitzer Walthers-Sachsdorf mitgeteilt, daß Bestrebungen unter den Landarbeitern im Gange sind, sich zu organisieren. In Resselddorf soll bereits eine Versammlung stattgefunden haben und Mitglieder angeworben worden sein. Allgemein war man der Ansicht, daß die Bestrebungen aufmerksam verfolgt und eventuell energisch unterdrückt werden müßten. Hierauf gab der Vorsitzende seinen kritischen Rückblick auf das Wirtschaftsjahr 1910, in dem er alle für die hiesige Gegend einschlägigen Verhältnisse und Vorkommnisse eingehend erwähnte. Dieser Bericht zeugte von einem gründlichen Studium, weshalb er die Zuhörer bis zum Schluß festhielt. Weiter regte er an, in anbeacht der künftigen Verhältnisse im Winter noch einige Vorträge bezeichnender Charaktere halten zu lassen und sodann einzelnen Mitgliedern Gelegenheit zu geben, auf Kosten des Vereins in ihren Wirtschaften die doppelte Buchführung einzuführen. In der sich anschließenden Diskussion begrüßte Pfarrer Dr. Wahl die Anregung des Vorsitzenden bezüglich Abhaltung von wissenschaftlichen, kulturhistorischen Vorträgen mit Feuden, und beschloß man dann auch, im nächsten Winter einen Versuch damit zu machen. Nach Beantwortung der eingegangenen Fragezettel, wobei die Frage, warum bei der Abschaffung der Inhabitation seitens der Ueberlandzentralsgröda keine Konkurrenz zugelassen werde, eingehend erörtert wurde, erfolgte gegen 7/7 Schluß der Versammlung.

— In der Zeit vom 13.—24. Oktober d. J. haben im Rathause zu Meißner unter dem Vorsitz des Stadtrats Dr. Goldfriedrich **Meißnerprüfungen** stattgefunden. Es wurden fünf Bänder geprüft. Von diesen haben vier die Prüfung bestanden, unter ihnen Wilhelm Otto Schilling und Ernst Böhm in Wilsdruff.

— Zum Kirchweihfest in Resselddorf waren auch dieses Jahr wieder viele Vorbereitungen getroffen. Zur Bewältigung des Verkehrs hatte die königl. Eisenbahn-Direktion mehrere Sonderzüge eingesetzt, welche stark besetzt waren. Am Hauptfesttage (Montag) fand in der „Krone“ ein großes Militär-Konzert von der Kapelle des 177. Infanterie-Regiments unter persönlicher Leitung ihres bewährten Musikdirektors Nöppner statt. Die Ankündigung dieser Festlichkeit hatte ihre Wirkung nicht verfehlt, denn von noch und fern kamen die Besucher herbei und füllten den Saal bis auf den letzten Platz. Das Programm war ein sehr schönes und land allgemeinen Beifall. In dieses harmonischen Gemisch hatte sich leider eine starke Unruhe eingeschlichen. Die vielen männlichen Besucher hatten fürchterlich „gequälmt“, so daß auf die

anwesenden Damen wenig Rücksicht genommen wurde. Der Saal glich einer Kauderzammer. Nach dem Konzert gab es große Volksmusik von derselben Kapelle, welcher kolossal zugehört wurde. — Wie mir erfahren, wird die beliebte Kapelle vom 177. Infanterie-Regiment in nächster Zeit ein Konzert in Wilsdruff geben.

— Das **Zehmlische Kino Theater** gibt Sonntag zwei Vorstellungen im Gasthof Klipphausen. Das Programm ist dem Tage entsprechend ernst gehalten.

— Der in **Klipphausen** wohnhafte Maurer Herr Palm war am Sonnabend gegen 5 Uhr nachmittags auf der Dresdner Straße in Postkappel während der Fahrt von einem Wagen der Straßenbahn gesprungen und dabei auf den Hinterkopf gefallen. Eine ziemlich große Wunde am Kopfe, die Dr. Goldammer verbinden mußte, war das Resultat dieses Unfalls. Erst gegen 8 Uhr hatte sich der Verunglückte soweit erholt, daß er nach Hause fahren konnte.

— Am Dienstag war Jagd auf **Herzogswalder** Revier. Gutbesitzer Lomwatsch als Jagdpächter und mehrere geladene Schützen erzielten ein recht ansehbares Resultat. Es wurden zur Strecke gebracht: 65 Hasen, 4 Hühner, 1 Fasan. Nach diesem ersten Schuß die Weidmannstreunde zu einem guten Bissen und frischen Trank im Scherersgasthofe.

— Der **Wohorner** Gemeinderat beschloß in seiner gestrigen Sitzung unter anderem, Anfang Dezember in einer Gemeindeversammlung einigültig die brennenden Fragen des elektrischen Lichtes (Wicht wie Kraftanlagen) zu erledigen. Außerdem wurde man sich dahin schlüssig, dem Gemeindevorstande zwecks Errichtung von Tuberkulose-Fürsorgeeinrichtungen etwaig hoher Kosten nicht bezuzusetzen, da auch teilweise laufende Materialerwerbungen zugesichert sind.

— Der Landwirtschaftliche Kreisverein zu Dresden hat kürzlich in Anerkennung langjähriger, treuer, ununterbrochener Wirksamkeit in einem demselben Dienstverhältnis die Wirtsch. Fevogni Seidler geb. Haubold und die Tagelöhnerin Reinhard geb. Bach, seit 15 1/2 Jahren auf dem Klostergute **Oberwartha**, durch Verleihung des Auerkennungsdiploms ausgezeichnet.

— Von einem Fleischer in Breunigen war ein Handelsfleisch in **Weinböhma** zur Schlachtung eines nicht gefunden Kindes veranlaßt worden, worauf er das Fleisch des geschlachteten Tieres als „alte Kleider“ deklariert auf der Bahn transportierte, um es in Dresden zum Verkauf zu bringen. Indessen war der Coup verraten worden und der Fleischtransport wurde auf Veranlassung des brennenden Tierarztes als ungesetzlich vernichtet.

Kirchennachrichten
für den Totensonntag.
Kollekte für die kirchliche Versorgung der evangelischen Deutschen im Auslande.

Wilsdruff.
Form. 1/9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl.
Form. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Predigt: Jakob. 1, 12). Verlesung der Namen der im zu Ende gehenden Kirchenjahre Verstorbenen unter Glockengeläute.
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.
Abends 6 Uhr Abendmahlsgottesdienst.
Abends 7/8 Uhr Jungfrauenverein im Pfarrhause.
Kirchennacht.
„Die mit Tränen säen“, Chor zum Totensonntag für gemischten Chor und Orchester von Hartmann. Gesang: Kirchenchor.

Grumbach.
Form. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Abends 6 Uhr Beichte und Abendmahl.

Resselddorf.
Form. 1/9 Uhr Beichte: Pfarrer Lic. th. Lehmann.
Form. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Hilfsgeistlicher Hofstein.
Kirchennacht.
Abends 6 Uhr Abendmahlsgottesdienst: Pfarrer Lic. th. Lehmann.

Sora.
Form. 1/9 Uhr Beichte.
Form. 9 Uhr Hauptgottesdienst mit heiligem Abendmahl. Anmeldungen tags zuvor erbeten.
Nachm. 1/2 Uhr Kirchgänger Gottesdienst.

Limbach.
Form. 1/9 Uhr Beichte.
Form. 9 Uhr Predigtgottesdienst mit heil. Abendmahl.
Nachm. 1 Uhr Ein geliebte Andacht.

Blauenstein.
Form. 1/9 Uhr Beichte und Feier des heil. Abendmahls.
Form. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Tanneberg.
Form. 1/9 Uhr Beichte.
Form. 9 Uhr Predigtgottesdienst und Feier des heil. Abendmahls.
Katholischer Gottesdienst in der Schloßkapelle zu Wilsdruff:
Form. 1/9 Uhr.

Dresdner Schlachtviehpreise.
Auktions: Ochsen —, Kalben und Kühe 4, Bullen 2, Fäbber 897, Schafe —, Schweine 1676, zusammen 2579 Stück. Preise pro 50 Kilogramm Lebend- resp. Schlachtgewicht: Ochsen, Kalben und Kühe, Bullen Montagspreise: Kalber 60—64, 90—94, 56—59, 86—89, 50—55, 80—85, lang; Schafe Montagspreise; Schweine 54—56, 70—75, 56—57, 72—73, 52—53, 68—69, 48—51, 64—67, —, langjam. Ueberständler: 100 Schweine.

Marktbericht.
Freitag, den 18. November 1910
Am heutigen Markttag wurden 205 Stück Ferkel eingebracht. Preis pro Stück, je nach der Größe und Qualität, 10—15 Mark.

Echt gebirgisches
Leinmehl
Leinkuchen
empfiehlt
Gustav Adam,
Dresdner Str.
Edele frische
Fastenbrezeln
empfiehlt **Oswin Kunze,** Bäckermeister,
Wilsdruff, Zellastr. Nr. 16.
Im Hotel Löwe
ist eine **Wohnung**, bestehend aus zwei Etagen, Kammer, Küche und Zubehör für 160 Mk. per sofort zu vermieten.
Der Besitzer.
Aeltere Frau sucht Wohnung
für 1. Januar, spätestens 1. April in Grumbach oder Wilsdruff. Gest. Offerten unter R. S. 157 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.
Erfinder Eine gute Idee kann zu gewandter Ausbeutung. 577 Erfinderaufgaben für 50 Pf. Broschüren für Patentneubereitungen gratis. Rat und Auskunft kostenlos.
Patent-Ingenieur-Büro
Ebel & Schmidt,
Dresden, Brauerstraße 25.
Hausmädchen
für Dresden u. Vororte, sowie **Anechte, Mägde, Hausmägde, Pferdejungen** sucht Ida Hasche, Stellenerin, Potschappel, Marktstraße 3, 1. Et. 618 (Gebührenfrei.)
Ein ordentliches, ehrliches
Mädchen
zum 1. oder 15. Januar bei gutem Lohn gesucht. Zu erf. in der Exp. d. Bl.
Wegen Krankheit meines jetzigen **Mädchens** suche möglichst bald ein **anständiges, fleißiges Mädchen.**
Frau **Pfarrer Wolke.**
2 kräftige Pferdeknecchte
sucht für das Jahr 1911 bei hohem Lohn
Hörig,
Turmhof Hintergersdorf.

Wir streichen auf dem Stimmzettel beide An-sässige und schreiben an diese Stelle nur den einen Namen
Emil Bertholdt.
Mehrere Wähler.
Empfehle meine seit Jahren bewährten
Düsten-Caramellen
bestehend aus:
Altheebonbon
Fenchelbonbon
Kandierichbonbon
Spitzwegerichbonbon
Salmiakbonbon
Eucalyptusbbonbon
Mentholbonbon
Honigbonbon u.
Bayrischmalz.
Chokoladen-Düffel
Markt 101
Fastenbrezeln
empfiehlt Ida Hasche frische Bäckerei Limbach.
Zwei vorzügliche Didenburger Bullenkälber
von besten Herdbuchhaltern, mit Abstammungs-nachweis, gibt ab
Hörig,
Turmhof Hintergersdorf.
Tel. Amt Charand Nr. 4.
Spezialfähigen, geimpften
Bullen
gibt ab
die Zuchtgenossenschaft Sachsdorf.
Einen sprunghaften
Zuchteber
verkauft **Max Gaisch,** Dübendorf.
Schöne Wohnung billig zu vermieten.
Schulstr. 182.
Kutscher-Gesuch.
Einen zuverlässigen Kutscher sucht für Neujahr bei hohem Lohn
Gasthof Epechshausen.

Schellfisch,
Seeaal, Brat u. Delika-
tezheringe sowie Bücklinge,
geräucherter Lachs
sind soeben frisch eingetroffen bei
Otto Bräuer, Rosenstr.
C. F. Schmalfuss,
Schneeberg, Ergebirge 63.
Sägewerk, Holzbiegerei, Spielwarenfabr.
empfiehlt sämtliche
gebogene Hölzer und Kufen in Buche
und Esche, Rodschlitten, Skis, Renn-
wölfe, Lautwerke, Pyramiden usw.
Spezielle Preisliste verlangen. 607
Mägde, Großknechte,
Pferdeknechte, Mittelknechte,
Pferdejungen
sucht Bernhard Pollack, Stellenvermittler,
Wilsdruff, Markt 13, im Hause Hotel
Adler. — Telefon Nr. 5 160
2 tüchtige
Möbeltischler
auf weisse Möbel bei hohen Akkord-
löhnen gesucht.
Möbellabrik Bernh. Hanisch
Thalheim i. Erzgeb.
Bäckerlehrling
findet zu Oitern unter günstigen Bedingungen
Aufnahme G. wiff. nhabite Ausbildung.
Max Stein, Bäckermeister
Dresden-A., Streblenerstr. 5.
Zihslerlehrling
zu Oitern gesucht
Otto Schumann, D. e. d. v. str. 217.
Schuhmacherlehrling.
Ein Knabe, welcher Lust hat, Schuhmacher
zu werden, findet gute Verhältnisse bei
Emil Richter, Schuhmachermstr.
Schneiderlehrling.
Ein Oiternknabe, der das Schneiderhand-
werk erlernen will, kann sich melden bei
Albert Rogalin, Schneidmstr., Wilsdruff.
Hierzu zwei Beilagen,
und „Welt im Bild“.

Auf zur Stadtverordnetenwahl!

Restaurant Nieder-Grumbach.
 Dienstag, den 22. November 1910, empfehlen
Hasenbraten, Karpfen (polnisch), etc.,
 sowie ff. selbstgebackene **Pfannkuchen**
 und laden freundlich ein
 Oskar Eger u. Frau.

Echten Altenburger Ziegenkäse
 „ **Emmenthaler Schweizerkäse**
 „ **Allgäuer Rahmkäse**
 „ **franz. Roquefort, Camembert und**
Neufchatelkäse

in nur feinsten, vollfetten Qualitäten empfiehlt
Theodor Goerne,
 vorm. Th. Ritthausen.

Für die am Tage unserer Hochzeit dargebrachten Wünsche und Geschenke sagen wir allen lieben Nachbarn, Verwandten und Bekannten

herzlichsten Dank.

Neukirchen, den 15. November 1910.

Bruno Lutze u. Frau Selma, geb. Grahl.

Anlässlich unserer silbernen Hochzeit sind uns von lieben Verwandten, Nachbarn, Freunden und Bekannten herzliche Gratulationen und stünige Geschenke zuteil geworden, wofür wir nur auf diesem Wege allen

herzlichst danken.

Wilsdruff, den 16. November 1910.

Gustav Peggelsche und Frau.



Dank und Nachruf!

Für die vielen Beweise von Liebe und Teilnahme während der Krankheit, sowie die bei dem Heimzuge unseres teuren, unvergesslichen Vaters und Schwiegervaters, des Herrn

Privatus Gustav Adolf Rost

dargebrachten Ehrungen, sprechen wir allen hiermit unseren innigsten Dank aus. Herzlicher Dank dem Herrn Pastor Kell in Herzogswalde für seine Besuche und Herrn Kantor Kirsten daselbst für die schönen Gesänge mit seinen Chorkindern. Tiefgefühlter Dank auch dem Herrn Pastor Dr. Wahl und Herrn Kantor Franz in Grumbach für die trefflichen Worte und den erhabenden Gesang. Besonderer Dank auch dem Kgl. Sächs. Militärverein zu Grumbach und dem hochgeehrten Gemeinderat daselbst für die Ehrungen. Dank allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die Blumen Spenden und das letzte Geleit.

Dir aber, teurer Entschlafener, rufen wir ein Habe Dank und Ruhe sanft in die Ewigkeit nach.

Herzogswalde, den 17. November 1910.

Die tieftrauernden Hinterlassenen.

Dank.

Nachdem unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater

Karl August Friebe

zur ewigen Ruhe gebettet ist, drängt es uns, allen lieben Verwandten, Nachbarn, Freunden und Bekannten für die so reich erwiesene Liebe und Teilnahme, den reichen Blumenschmuck und für die Begleitung zur letzten Ruhestätte herzlichst zu danken. Insbesondere auch tiefgefühlter Dank für die am Grabe dargebrachten Gesänge des Schulchors und für die Abschiedsworte des Herrn Geistlichen, die uns sehr ergötzen und getröstet haben.

Dir aber, lieber Vater, rufen wir ein „Ruhe sanft“ in Deine stille Gruft nach.

Welschtrupp, Lohgen und Briednitz, den 15. November 1910.

Die trauernden Hinterbliebenen:
 Familien Krausch und Friebe.

Schöne Vollheringe,

10 Stück 40 Pfg.

empfiehlt

Hugo Busch.

Honig.

Garantiert naturreinen echten **Bienen-Schleuderhonig**, sowie **Scheibenhonig** empfiehlt billigst **Chocoladen-Onkel**, Markt 101.

Schänke „Alte Post“.

Sonnabend, den 19. November, zur Stadtverordnetenwahl

Großes Schlachtfest.



Früh 1/10 Uhr Wellfleisch, später frische Würst und Gallerischäffeln.

Abends Schweinsknöchel mit Kloß, Bratwürst mit Sauerkraut.

Hierzu ladet freundlich ein

Gleichzeitig empfehle noch besonders meine echten Biere:

ff. Felsenkeller-Lager

Echt Münchner Mainbräu

ff. Pilsner

Echt Kulmbacher

aus der 1. Aktien-Bierbrauerei

W. Regenbart.

Einladung.

Ich gestatte mir hiermit, die werten Hausfrauen zu der am

Montag, den 21. November 1910

bei mir stattfindenden Kostprobe von Maggi-Erzeugnissen ganz ergebenst einzuladen.

Berthold Wilhelm

Markt 103/104.

Curt Springsklee

— Markt 7 —

— Markt 7 —

Spezialgeschäft für Pelzwaren jeden Genres.

Massanfertigungen von Herren- und Damenpelzen.

Umarbeitungen und Reparaturen in Pelzwaren

werden prompt besorgt

Reichsortiertes Hul- und Mützenlager.

Grosses Lager in Filzwaren, dauerhaftes Fabrikat

Spezialität:

Handschuhe in Pelz, Glacé, Wild- und Nappaleder sowie Wolle.

Einkauf von Marder-, Iltis-, Fuchs-, Katzen-, Ziegen-,

Reh-, Hasen- u. Kaninchenfellen zu höchsten Preisen.

Durch Errichtung einer Holzwerkstofffabrik hat junger Tischler mit etwas Kapital **selten günstige Gelegenheit**

zur Uebernahme alter zahlungsfähiger Rundschiff mit reichlichem Abfah. Offerten erbeten unter W. 2604 an

Haasenstein & Vogler, A.-G., Chemnitz.

Restaurant Tonhalle.

Heute zur Wahl



Schlachtfest.

Früh 9 Uhr Wellfleisch, später das U. bliche.

Hierzu ladet freundlich ein

Horitz Zschumpelt.

Restaurant Stadt Dresden.

Heute zur Wahl



Hierzu ladet freundlich ein

Otto Bretschneider.

Gasthof Klipphausen.

Sonntag, den 20. November

2 grosse

Gala-Vorführungen des Welt-Kino-Theaters.

Des Totensonntags wegen

nur erste Stücke.

Eintrittspreise 40, 30 und 20 Pfg.

Kinder zahlen die Hälfte.

Nachmittags 4 Uhr für Kinder.

Abends 8 Uhr für Erwachsene.

Kinder haben abends keinen Zutritt.

Um zahlreichen Besuch bittet

E. Jehmlich.

Dauerbrand-Oefen

Petroleum-Oefen

sowie sämtliche andere Oefen und Gußwaren empfiehlt

Martin Reichelt,

Wilsdruff, am Markt, Tel. 66.



Die Herren Kameraden werden von dem Ableben unseres Kameraden

Herrn George Budig

in Kenntnis gesetzt und gebeten, sich an der **Sonntag, den 20. November, mittags 1/2 12 Uhr** stattfindenden **Beerdigung** recht zahlreich beteiligen zu wollen.

George Budig, Handarbeiter, geb. 20. März 1842 in Groß-Partwitz, Kreis Hoyerswerda, gedient vom 1. Sept. 1863 bei der 6. Komp. des I. Westpreussischen Grenadierregiments Nr. 6. Tadmader des E. R. 1866 und der St. D. 1870/71, verstarb am 17. Novbr. 1910.

Achtung! Stenographen!

Das **Stiftungsfest** im Hotel Adler beginnt heute **Freitag abends 8 Uhr.**

Gewerbe-Verein

Dienstag, den 22. November, abends 1/2 8 Uhr im Hotel Löwe

Familien-Abend

Konzert, Theater u. Ball.

Zur Aufführung gelangt:

Wenn man im Dunkeln küsst.

Schwank in 3 Akten.

Gäste, durch Mitglieder eingeführt, herzlich willkommen

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Bund junger Landwirte

Kesselsdorf.

Sonntag, den 27. November

Kasino.

Hierzu ladet frdl. ein D. B.

Wochenblatt für Wilsdruff

1. Beilage zu Nr. 134.

Sonntag, 19. November 1910.

Denksprüche für Gemüt und Verstand.

So sauer ringt die fargen Rose der Mensch dem harten Himmel ab;
Doch leicht erworben, aus dem Schoße der Götter fällt das Glück herab.

Zum Totenfest.

Tiefe Stille auf den Gassen,
Ded und schweigend ruht die Welt,
Wogend zieh'n die feuchten Nebel
Um das weite Totenfeld.

Von den langen Gräberreihen
Leuchtet heute Schmutz und Band,
Totensonntagsglockenklänge
Hallen mahnend durch das Land.

Wie die zarten Blütenpenden
Wieder glänzen weiß und klar,
So die Klage um die Toten
Sich erneuert Jahr um Jahr.

Ach, so viel der stillen Schläfer,
Die hier frisch gebettet sind;
Trauernd neigen sich Cypressen,
Kauend im Novemberwind.

Reich und arm! Die gleiche Erde
Deckt sie alle lind und weich,
Keiner Zwietracht bittr're Schranke
In des Todes witem Reich.

Nach zum Kreuz auf stillem Hügel
Sinnend meine Blicke geh'n,
Zu der Inschrift schlichten Zeichen:
„Ruhe sanft! Auf Wiederseh'n!“

So aus irdischem Getümmel,
Von des dunklen Grabes Rand,
Weist ein hoffnungsreichlich Ahnen
In ein fernes, schönes Land.

Dort, wo alles heiße Sehnen,
Alle Trennung, alle Pein,
Luft und Leid des flüchtigen Lebens
Ewig wird beendet sein.

Wer hier immerdar zum Grabe
Trägt der Schmerzen schwere Last,
Der hat wohl des Leidens Tiefe,
Nicht des Glaubens Trost erfährt.

Erst der Friedenshauch der Gnade
Kranke Herzen heilt und stillt
Mit dem Balsam für die Wunden,
Der aus ew'gem Dronnen quillt.

Drum, wer von den Grabeshütten
Seine Blicke wandern läßt
In das Heimatreich der Seelen,
Feiert rechtes Totenfest.

Betrachtung zum Totenfest.

2. Kor. 5, 1. Wir wissen aber, so unser irdisch Haus dieser Hütte zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben von Gott erbaut, ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel.

Die Heimatsliebe, die Vaterlandsliebe ist den Menschen angeboren; wenn einer lebt im fremden Land, wo andre Sprache und Sitten herrschen als daheim, sehnt er sich oft genug nach Hause, nach dem Vaterland, wenn ihm auch draußen noch so gut geht, wenn auch die Verhältnisse in der Heimat für ihn kärglicher und einfacher waren. Der Sohn und die Tochter, welche nach ihrer Konfirmation an einem fremden Herde ihr Brot suchen mußten, werden vom Heimweh wie von einer Krankheit ergriffen!

Die Heimats- und die Vaterlandsliebe werden auch die Allereinsten unserer Zeit, die überhaupt jeden von Gott in die Seele des Menschen gelegten Trieb leugnen, nicht aus der Menschenseele reißen. Erst recht hat des Menschen Seele Heimweh nach dem himmlischen Vaterlande, aus welchem sie stammt; aber was und woher wissen wir etwas von dem Vaterlande, das droben ist? Nicht nur aus der von Gott in uns gelegten Sehnsucht danach, sondern vor allem aus der heiligen Schrift. Der Apostel Paulus redet von unserm irdischen Hause dieser Hütte, das zerbrochen wird. Er meint damit unsern Leib und unser ganzes irdisches Wohnen. Unser Leib ist, in dem wir wohnen, wir selbst ist also nicht Leib, sondern unser Leib ist nur etwas Neufertliches an uns, nur die Wohnung unsern unsterblichen Seele, die unser eigentliches Ich ausmacht. Dieser irdische Leib und alles, worin wir sonst hienieden leben, zerbricht. Wir erfahren das an andern und an uns selbst! Wie oft läuten die Totenglocken es in die Gemeinde hinein, daß wieder einer unter uns ausgezogen ist. Wir selber wohnen mit den unsren, Vater und Mutter und Kinder und Geschwister, in einem Hause, aber auch die Bande der Liebe, die uns da zusammenhalten, zerreißen früher oder später durch den Tod. Kamenlich auf dem Lande erben oft Haus und Hof fort von Geschlecht zu Geschlecht, aber es ist doch der Vater, der Großvater, der Urgroßvater und so fort immer wieder ausgezogen, es sind immer wieder andre Leute, die darin wohnen, wenn sie auch vielleicht denselben Namen tragen.

Und wir selber! Ja je älter wir werden, desto mehr nimmt unsre Kraft und Gesundheit ab, bis der Bau unsres Leibes endlich über uns zusammenbricht und wir ausziehen müssen, ohne auch nur das Geringste von irdischen Gütern, Freude und Ehren mitnehmen zu können! Das wäre nun sehr trostlos, wenn wir nicht wüßten, daß wir einen Bau haben, von Gott erbaut, einen neuen Bau, ein neues Haus, in das wir einzuziehen dürfen, der nicht wieder zerbrechen kann, denn was Gott erbaut, ist unzerstörlich. Dieser neue Bau, dies neue Haus, in welches einst unsre Seele einzuziehen wird, ist ein verklärter Leib, aus unserm irdischen Leib, der als Samenform in die Erde gesät wird, heranzuwachsen

wenn Christus unsern irdischen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe. Gott hat uns für diese Hoffnung schon ein Pfand gegeben: unsern Geist. Derselbe fühle sich hienieden beschwert und in Banden und sehne sich wie der Fisch in kleinem Gefäß nach dem Ozean, nach der Weite und Breite, oder wie der Löwe im Käfig in rastloser Bewegung nach der Freiheit, oder wie das Kucklein, welches durch die Schale bricht, nach Licht. Wenn Gott aber einen Wunsch, eine Sehnsucht, einen Hunger und Durst in uns gelegt hat, so sorgt er auch für Sättigung. Unser neugeborener Mensch, unsre heilige Seele wird sich nicht mit Vollkommenheit und völliger Gottesgemeinschaft fähigen dürfen. Wären wir mit unserm Leben auf Erden zufrieden, so würde in uns kein Zeichen sein auf bessere Dinge, die an uns offenbar werden sollen, aber weil wir eine höhere Natur haben, sind wir in irdischen Dingen nicht himmlisch. Christus aber ist der köstliche Eckstein in Zion und wer an ihn glaubt, der soll nicht zu Schanden werden, er hat es uns möglich gemacht, in einem höheren Leben einst bei Gott zu sein, in dem er unsre Schuld gesühnt, vom Tode uns erlöst und droben eine Wohnung bereitet hat. Wer nicht an ihn glaubt, nicht sein Vorbild liebt und nicht im Tode auf ihn hofft, geht verloren. So sollen wir uns in unserm Leben als die lebendigen Steine auf ihn erbauen zum geistlichen Hause, zum heiligen Priestertum, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesus Christus.

Freilich, ehe wir in dieses Haus, das ewig ist im Himmel, einzuziehen dürfen, müssen wir alle offenbar werden vor dem Richterstuhle Christi, auf daß ein jeglicher empfangen, nach dem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse. Alle die, welche über den beläudenden Stimmen der Menschen hienieden Gottes Stimme überhören, die, welche am liebsten im Grabe blieben, damit ihre alten, scheinbar vergrabenen Sünden nicht wieder aufständen, die, welche ihren Spott hatten, wenn vom Tage des Herrn und seinen Gerichten die Rede war; sie müssen alle offenbar werden, nicht in der Gestalt, wie sie den Menschen hienieden erscheinen oder wie sie sich selbst im Spiegel ihrer Eitelkeit sahen oder wie sie sein möchten und hin und wieder in besseren Stunden waren, sondern in der Gestalt, wie sie eigentlich waren im Kern ihres Wesens, alle Schleier, Decken und Hüllen werden fallen. Eine furchtbare ernste Wahrheit! Denn kann niemand bestehen, niemand in die selige, himmlische, ewige Behausung eingehen, der sich nicht gekleidet hat im Glauben in das seidene, weiße, lichte Kleid der Gerechtigkeit Christi.

Aus Sachjen.

Wilsdruff, den 18. November.

Der Kaufmann und Fabrikbesitzer Rudolf Klingner aus Stolpen war Montag abend mit seiner Gattin in einem Hotel in Dresden abgestiegen, um Dienstag eine längere Reise anzutreten. Dienstag vormittag führte er sich, nachdem er mit seiner Gattin gefrühstückt hatte, vor den Augen derselben zum Fenster aus das Pflaster des Hofes hinaus und wurde mit zertrümmertem Schädel aufgehoben. Der Tod trat alsbald ein. Der 40 Jahre alte

Bei Sonnenuntergang.

Littauischer Roman von N. von Behren.

16) (Nachdruck verboten.)

„Möcht es immer so bleiben, mein kleiner Sauswind; aber es kommt die Zeit, wo ich dich abgeben muß!“

„Nun, das begreife ich nicht, Tante! wer kann mich zwingen, von Euch fortzugehen? Deine Rose hat auch Dornen und kann stechen. Weißt Du, Tante! Onkel scheint auch nicht zu wissen, wie sie heißen; als ich nach dem Großen mit den schönen blauen Augen fragte, wurde er ärgerlich. „Sei nicht so neugierig, Kind, es sind Wasser — Wasser, die hier etwas dunkeln wollen, unsere Wälder, Flüsse, Hügel, — die alten bewoosten Ruten abzuhüten wollen, damit die Berliner und andere Leute in der Welt zu leben bekommen, was Littauen ist. Meinnetwegen könnten sie es bleiben lassen. Netze Menschen sind es; was sie hier treiben, ist mir ganz egal.“ Ja, so sagte der Onkel. — Du nimmst sie doch ins Haus, Tante?“

„Ach, wo werde ich doch, Liebchen! Du kannst nicht beurteilen, was solche Herren beanspruchen; wie kann ich mir bei meinem ewigen Kopfschmerz solche Last aufbinden!“

„Onkel hat ihnen dieses auch schon gesagt und eigentlich ihre Bitte abgelehnt, nur so pro forma schlug er dich vor und der Große will sich denn auch von Dir endgültigen Bescheid holen.“

Ein Lächeln zog um den Mund des jungen Mädchens. „Hier im Dorf werden sie ja wohl bleiben, und wenn wir sie nicht nehmen, dann wird Herr Meyer, der Apotheker, sich wohl nicht lange befinden oder der Oberförster Laurich.“

„Nun, das könnte mir passen!“ sagte entrückt die alte Dame. „Dann hätte ich in Gesellschaft der Fremden die anderen mit auf dem Balge und die sind zu langweilig. Das will ich mir doch noch überlegen — ich kenne die Herren ja auch noch ziemlich.“

„Nun, den ich meine, dem kannst Du nichts abschlagen.“

wenn er dich freundlich anfieht. Er hat so etwas Bedrückendes, Beherrschendes in den Augen. So ungefähr muß Alexander der Große ausgesehen haben, als er sich die Welt unterjochte. Und wie schön kann der erzählen! Was muß er alles gesehen haben — es ist wie im Märchen. Was meinst Du, ob er nicht ein verkloppter Prinz ist, der incognito reist, um sich die Provinz anzusehen?“

„Da muß ich lachen, Sauswind, wohin dich Deine Phantasie führt! Die Prinzen laufen nicht mit dem Malkasten in unseren Wäldern umher, wie diese hochachtbaren; die bleiben in der Residenzstadt, fahren mit sechs Pferden, haben Borreiter und Kammerlaken und würden es nicht einmal einige Stunden bei uns aushalten. Doch von dem zweiten spricht Du ja gar nicht, ist er nicht angenehm?“

„O doch, Tante! aber so ganz anders!“ lachte Rosel. „Er ist so eigentümlich. — Mir gefällt er nicht sehr, obgleich ich viel über den Luftzug, den er erzählte, nachgedacht habe; es ist aber nur oberflächlich, das Herz ist nicht dabei. Der andere aber ist sehr klug, von dem könnte man viel lernen. Ich will auch so ausprobieren, mich belehren lassen, ihn fragen, wenn ich ihn nicht verteebe; dabei scheint er gut zu sein. — Die Schwestern sollen mich nicht wieder „Gänse-Rosel“ oder „Gänse-Blümchen“ rufen, wenn sie herkommen. Es hat mich das letzte Mal sehr geärgert, daß sie mich immer auslachten, wenn ich mich ein wenig um ihr Treiben kümmerte. Wieviel machen die mit und haben so viel zu erzählen; ich möchte auch einmal etwas erleben.“

Die letzte Neuerung ihres Lieblings schenkte bei Mansell Wilsdruff entschieden zu wirken. Sie streichelte laut die hochroten Wangen der Kleinen und schickte sie zu Aida in den Oberstock, dort Ordnung zu schaffen, damit die Herren es behaglich fänden, wenn sie kämen.

Später am Vormittag sah die alte Dame, einfach aber peinlich sauber, im Besuchszimmer. Sie sah noch etwas bleich aus und ihr Strickzeug lag unbenutzt auf dem Tisch. Da schlug der Spitz an, elastische Schritte näherten sich dem

Hause und eine volltönende Stimme fragte nach Herrn Wilsdruff.

„Der Herr ist noch auf der Bachwiese beim Heumachen, die Kamell ist aber wieder auf, bitte einzutreten“, erwiderte Aida, die eben von oben herunter kam.

Romberg trat nach freundlicher Aufforderung ins Zimmer zur Dame des Hauses. Er nannte seinen Namen und ein prüfender Blick der alten Frau ließ einen Augenblick über ihn hin. Ja, es war wirklich ein hervorragendes Gesicht und zeigte den vornehmen Herrn, den Gebieter. „Das kann unmöglich ein Maler sein“, sprach die alte Dame in sich hinein.

Würde er ihrem Viehstug nicht gefährlich sein? Dürfte sie sich wundern, daß Rosa ihn so ganz anders fand, als alle, die sie bisher gesehen hatte? Wie sein war sein Wesen, welcher Wohlklang in seiner Stimme, als er mit freundlicher Bitte sein Gesicht wiederholte und auf die Entschuldigungsgründe der alten Dame so bestrickend für sich und seiner Freund hat, daß die gute Tante schon halb gewonnen war. Sie betonte besonders die enge Wohnung, in der die Herren jede Bequemlichkeit entbehren müssen.

„Glauben Sie mir, Herr Romberg, bei Oberförsters, dem Gutsbesitzer Meyer oder dem Apotheker sind verhältnismäßig bessere und größere Räume, als in unserer alten Mühle. Ein Zimmer muß doch für den Sohn des Hauses bleiben.“

„Gott bewahre mich, daß ich Anforderungen stelle, welche ein Mitglied Ihrer mir jetzt schon so lieben Familie beinträchtigen. Weisen Sie mich aber nicht ab, verehrte Frau; ich fühle mich hier so heimlich, es ist mir, als wäre ich in mein Vaterhaus gekommen. Wir machen sogar keine Ansprache, mein Freund und ich; wir begnügen uns mit dem kleinsten Raum, in den Sie uns stellen.“

Fast beschwörend klang die Stimme des Fremden. „Nun, so schlimm ist es doch nicht“, meinte Mansell Wilsdruff, ein Zimmer und ein Dienergeheiß ist da, aber das zweite? Ich möchte Rosel ausquartieren, sie zu mir nehmen.“

(Fortsetzung folgt.)

Herr beging die Tat infolge hochgradiger Nervosität. — Das Ehrenpräsidium für die Presseboute „Gold und Silber“, die am 9. Januar 1911 im Ausstellungspalast in Dresden stattfindet, bilden die Herren Staatsminister Graf Bismarck von Schlabdt, Stadtkommandant Generalmajor von Schlieben und Oberbürgermeister Deutler.

Die Kantorei und der Druckfehlerteufel. Im Anzeiger für Königstein und Umgegend und die ganze sächsische Schweiz ist zu lesen: — Neustadt. Die diesige Kantorei feiert in diesen Tagen ihr 25jähriges Bestehen. Zu den für diesen Zweck geplanten Veranstaltungen gehört ein morgen Sonntag stattfindendes Kirchenkonzert.

In der Niederlage der Dingenmittelhandlung von Albin Schirmer in **Wauken** waren drei Arbeiter mit dem Aufstapeln von Knochenmehlsäcken beschäftigt. Dabei stürzte ein hoher Stapel ein und begrub zwei der Arbeiter unter sich. Der 51 Jahre alte Vorarbeiter Zaunick war sofort tot. Der 25jährige Arbeiter Raden hatte beide Beine gebrochen.

Eine von sozialdemokratischer Seite für den 12. d. M. eintägige Versammlung im Gasthof zum „Hirsch“ in **Dörschfeld**, in der der Fabrikarbeiter Edmund Härtel aus Dittelsdorf über das Thema „Was muß der Arbeiter von dem Kranken- und Invalidenversicherungsgesetz wissen?“ sprechen wollte, konnte nicht stattfinden, weil nur sechs Zuhörer erschienen waren.

Eine wilde Jagd gab es auf dem Bahnhof in **Ramenz**. Als ein angekommener Transport Oldenburger Kinder entladen werden sollte, stürmten nach Öffnung des Wagens die aufgeregten Tiere heraus und jagten vom Güter- über den Personenbahnhof die Arnsdorfer Linie entlang. Während es gelang, einige Tiere am Bahnhof festzuhalten, raste die Mehrzahl durch den Tunnel in der Richtung auf Bischofstein davon. Kurze Zeit, nachdem die Tiere den Bahnübergang am Lüdendorfer Kommunikationswege passiert hatten, begegnete ihnen in der Nähe der Rotenmühle der einlaufende Arnsdorfer Abendzug. Von diesem wurde ein wertvoller junger Bulle erfaßt und zermalmt, wodurch dem Besitzer ein nicht unbeträchtlicher Schaden erwächst. Die anderen Kinder gelang es bald darauf einzufangen.

Die Hinrichtung des Mörders Karl Koppius erfolgte heute früh 6 Uhr im Hofe des Landgerichtsgebäudes in **Leipzig**. Der Landesscharfrichter Brandt war mit seinem Gehilfen bereits am Dienstag vormittag in Dresden eingetroffen, um den Transport der Guillotine nach Leipzig zu überwachen.

Mit Rücksicht auf die zunehmende Weiterverbreitung der Maul- und Klauenseuche in der Umgegend von **Glauchau** ist bis auf weiteres die Abhaltung von Tanzveranstaltungen, Lustbarkeiten und Festlichkeiten aller Art, sowie von Versammlungen in öffentlichen Lokalen in den Orten **Mülten St. Nicolaus, Mülten St. Jakob, Mülten St. Michaeln, Stangendorf, Thurm** und **Niedermülten** amtlich verboten worden.

Zwei Opfer forderte in **Werdau** der Ausstrag einer in höchst leichtfertiger Weise abgeschlossenen Wette. Ein junger kurz vor seiner Verheiratung stehender Kaufmann machte sich anheischig, für einen Korb Champagner ein Stück Seife aufzuweisen. Er führte dieses „Bravourstück“ aus, wurde aber kurz darnach von heftigen innerlichen Schmerzen befallen und verschied — nach ärztlichem Ausspruch infolge Verätzung der Mund- und Magenschleimhäute und daraus folgender Herzschwäche. Als der Vater der Witwe sah, welches Unheil er angerichtet (die Eltern des jungen Mannes und die Braut waren der Verzweiflung nahe), tötete er sich durch einen Revolveranschlag.

In der **Beniger** Maschinenfabrik geriet der Eisenreicher Lohrmann beim Nemenauslegen in die Transmissionsion, wobei er einige Male herumgeschleudert wurde. Dann rissen ihm Bluse und Weste und mit schweren Verletzungen fiel er herunter und blieb benimmungslos liegen. An seinem Aufkommen bestehen Zweifel.

Das Schwurgericht **Chemnitz** verurteilte den Handarbeiter Karl Max Hermann Mann aus Wittweida, der

angeklagt war, am 31. März d. J. in dem von ihm bewohnten Hause in Wittweida seine beiden Kinder sowie die Ehefrau seines Hauswirtes Dehne und deren 15jährige Tochter vorsätzlich getötet und dann das Haus in Brand gesteckt zu haben, wegen Mord und Totschlag in je zwei Fällen sowie Brandstiftung zweimal zum Tode sowie zu 15 Jahren Zuchthaus und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. — Vorgestern vormittag wurden in einem Hause der Hedwigstraße in Chemnitz ein 23jähriger Kaufmann und seine Geliebte mit Schußwunden aufgefunden. Beide sind schwer verletzt und wurden ins Krankenhaus gebracht. Anscheinend hat der junge Mann im Einverständnis beider zuerst auf das Mädchen und dann auf sich geschossen.

Erfroren aufgefunden wurde am Freitag nachmittag in Rittergutsflur **Silberstraße** ein älterer Mann, in dem der 74 Jahre alte Tagelöhner Heinrich Louis Glas aus Wildenthal festgestellt wurde, der wohnungslos war und von Ort zu Ort umherzog.

Freitag vormittag ereignete sich auf dem oberen Teile der Turnerstraße in **Annaberg** zwischen der Großen und Kleinen Sommerleite, ein tiefbetäubender Unfall, dem ein Geschirrführer einer Annaberger Expeditionstruppe zum Opfer fiel. Der Betreffende kam mit einem hochbeladenen Kohlenwagen von der Lindenstraße her. An obengenannter Stelle kam infolge der herrschenden Glätte das Gefährt ins Rutschen und war trotz starken Anschleifens infolge fehlenden Eiszeuges nicht zu halten. Der an der linken Seite des Wagens gehende Kutscher aus Wildenau wurde von dem schweren Gefährt an einen Gartenzaun gedrückt, wobei ihm Brustkorb und Schädel zermalmt wurden, was den sofortigen Tod des Bedauernswerten zur Folge hatte. Der Verstorbene ist Vater mehrerer Kinder.

Aus dem Grenzorte **St. Georgenthal** ist der katholische Pfarrer Joseph Koch seit einigen Tagen verschwunden; er soll eine große Summe Kirchengelder mitgenommen haben.

In der Nacht zum Sonntag wurde in **Delsnig** i. B. ein 17 Jahre altes Mädchen, das an einem Vereinsvergügen teilnahm, während des Tanzes vom Herzschlag getroffen. Die so früh aus dem Leben Gerufenen fiel ihrem Tänzer tot in die Arme.

Der reiche Gutbesitzer Herrner in **Untertriebel** bei Rößbach i. B., der schon seit längerer Zeit Spuren von geistiger Erkrankung zeigte, befahl seinem 27 Jahre alten Sohne, den eben erst zum Essen gedeckten Tisch wieder abzuräumen. Als der Sohn dies nicht tat und dem Vater zu beschwichtigen suchte, rang dieser den Sohn zu Boden, kniete auf ihn und stieß ihm ein großes Brotmesser bis an das Hest zweimal in den Rücken. Der Sohn wurde sterbend zu Bett gebracht, den Vater schaffte man ins Irrenhaus.

In **Soborten** bei Teplitz wurde das 16 Jahre alte Dienstmädchen Janota aus Rosenthal von zwei jungen Burschen überfallen und gefesselt. Nachdem sich die Burschen an dem unglücklichen Mädchen vergangen hatten, warfen sie ihr Opfer auf das Bahngleis der Ausflugs-Teplitzer Eisenbahn. Dem Mädchen wurde vom Zug ein Bein abgefahren.

Kurze Chronik.

Elf Personen bei einer Zugentgleisung verlegt. Aus Schloß Holte (Wesfalen) wird gemeldet: Dienstag morgen sind auf Weiche 2 auf dem Bahnhofe Schloß Holte die letzten vier Wagen des Personenzuges 653 entgleist; ein Personenzug wurde umgeworfen. Sechs Personen haben Kopfverletzungen und fünf leichte Abschürfungen erlitten.

Folgschwere Grubenexplosion. Durch die Explosion auf dem Schacht „Jda“ der Georggrube wurden, wie aus Beuthen gemeldet wird, zwei Arbeiter getötet; zwei wurden schwer verletzt, so daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Eine Anzahl Arbeiter wurde leicht verletzt.

Ein Schloß abgebrannt. Aus Landau a. d. Sar wird gemeldet: Das herrliche Schloß Wildthurn,

welches noch aus der Römerzeit stammt, ist mit sämtlichen Oekonomiegebäuden niedergebrannt. Das Schloß war Eigentum der Aktiengesellschaft H. & Dietrich in Schönlinde bei Dresden.

Schnee, Sturm und Hochwasser. Aus Südtirol werden heftige Schneefälle, verbunden mit orkanartigen Stürmen gemeldet. Dieser frühe Winterantritt im tirolischen Süden ist seit vielen Jahren nicht beobachtet worden. — Wie die Wiener „Neue Freie Presse“ aus Pola meldet, wurde ein Torpedoboot, das auf Patrouillendienst war, vom Sturme überrascht. Eine Welle riß drei Mann ins Meer. Einer konnte gerettet werden, da er sich an einer Kette festhielt, brach jedoch beide Beine. Die beiden anderen Matrosen konnten bisher trotz aller Nachforschungen nicht aufgefunden werden. — Im Schwarzen Meer herrscht starker Sturm. In der Nähe von Tuapse wurde ein Fahrzeug an den Strand geworfen. Drei Personen sind ertrunken.

Schweres Bauunglück in Wien. Bei dem Abriss eines Hauses auf dem Wiener Getreidemarkt ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Durch eine einstürzende Wand wurden zahlreiche Arbeiter verunglückt. Es gelang bisher, drei Arbeiter tot aus den Trümmern zu ziehen.

Vier Arbeiter bei einem Erdbeben getötet. Aus Anzin (Nordfrankreich) wird gemeldet: Bei einer Explosion und einem dadurch herbeigeführten Erdbeben wurden vier Bergleute getötet.

Schweres Grubenunglück. Auf einem Schacht eines Kohlenbergwerkes bei Bristol sind durch Herabstürzen des Förderkorbes drei Bergleute getötet und 25 verwundet worden.

Grauenhafter Mord. In der Nacht zum Sonntag ist in Petersburg ein grauenhafter Mord in einem Hause in der Nähe einer Infanteriekaserne verübt worden. Am Sonntag morgen fand man einen 37jährigen Schneider, seine 27jährige Ehefrau und eine Verwandte der Frau, ferner zwei Lehrlinge in ihren Betten ermordet auf. Der Mörder hatte mit einem Bläseisen oder mit einem anderen schweren eisernen Instrument allen Opfern im Schlafe den Schädel eingeschlagen. Der Tatverdächtige ist, wie das „Berl. Tagebl.“ meldet, ein früherer Gefelle, der wegen Inzestverbrechen entlassen worden war. Der Mörder raubte nach der Tat ganze 60 Rubel.

Ein Straßenbahnwagen vom Zuge zertrümmert. In Kalamazoo (Michigan) stieß, wie der „Berl. Lok.-Anz.“ meldet, auf einem Nebenübergang ein Güterzug mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Neun Personen wurden auf der Stelle getötet, zwölf schwer verletzt, während einige zwanzig leichtere Verletzungen davontrugen.

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Wochen-Epizyklus der Dresdner Theater. Residenz-Theater: Sonntag Zigeunerliebe, Montag Streber, Dienstag, Freitag Der Waizerkönig, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend Der ledige Gatte. Anfang abends 7/8 Uhr. Außerdem Sonntag nachmittags 1/4 Uhr Der Zigeunerbaron.

Central-Theater: Täglich Spezialitäten-Vorstellungen, u. a. Bräutlein sein (Altweiner Stingspiel), Porzinas großes zoologisches Potpourri von über 30 Tieren, 5 Reantes Korinthus in ihren klassischen Tänzen, Schimpane Greta (assistiert von dem Dring. Ulan-Fräulein Stingsha) und das unabhängige Novembrogramm. Anfang täglich abends 8 Uhr, außerdem Mittwoch und Sonnabend nachmittags 1/4 Uhr Vorstellung.

Viktoriafalon: Täglich Spezialitäten-Vorstellung, u. a. Lotte Sarrow in ihrem sensationellen Mimodrama „Die Gebrüder“, Brothers Namfell (die radfahrenden exzentrischen Konduktanten), The marvellous Yamagata (die wunderbare Japanertruppe), Wills und Laurence (das zweifelhafte preisende Kunststück) und das übrige große November-Programm. Anfang täglich abends 8 Uhr, außerdem Sonntag nach 4 Uhr.

Bei Sonnenuntergang.

Littanischer Roman von M. von Wehren.

17)

(Nachdruck verboten.)

„Ist das die kleine Dame, welche uns gestern zuerst begrüßte?“

„Ja, es ist unsere Nichte, ein Sonnenstrahl, welcher uns alle beglückt.“

„Sie ist ein ganz reizendes Kind“, meinte Kombera.

„Reizend ist zu viel gesagt, mein Herr, aber lieb — mit dem Kinde, da sind Sie im Irrtum, unsere Nichte ist seit zwei Jahren eingesehnet“, sagte etwas gekränkt die alte Frau.

„Das ist schlimm; wir haben die junge Dame für süß gehalten und sind so taktlos gewesen, uns ihr nicht vorzusetzen. Wird sie darüber nicht böse sein? In dem Alter legt man Gewicht darauf, eine Dame zu sein.“

„Ich denke, nein; sie ist viel zu natürlich und zu wenig an Formen gewöhnt, um nachzutragen.“

„Ich fürchte, Madame, sie thut es doch; markiert hat sie unsere Unvorsichtigkeit.“

„Nun, nun, darüber beunruhigen Sie sich nicht, dann ist es längst vergessen. — Ja, ja, so geht es“, sagte sie nach einer Weile sinnend vor sich hin, „es ist mir nicht lieb, aber man soll nicht abergläubisch sein“, und fuhr dann wieder lauter fort: „Wenn Sie auf einen Aufenthalt bei uns bestehen und mir versprechen, für sich und Ihren Freund keine geschraubten Anforderungen zu stellen, so bitte ich Sie freundlich, unsere Gäste für die Zeit Ihres Hierseins zu sein.“

„Gönnen Sie nicht Pensionäre, Madame? Sie beschämen uns tief durch Ihre Güte, teure Frau; dürfen wir als Fremde dieses Opfer annehmen?“

„Thun Sie, was Sie wollen; anders geht es nicht, da wie es hier nicht anders gewöhnt sind. Leben Sie sich ein und betrachten Sie sich als Kinder des Hauses; dieses ist die einzige Bitte, welche ich für Sie habe.“

Tiefgerührt küßte Komberg die Hand der Alten, die ihn so lieb und gut ansah, daß ihm das Herz warm wurde.

„Und nun“, fuhr die alte Dame fort, „gestatten Sie mir einige Stunden Zeit, alles zweckdienlich zu ordnen. Unterdesse kann unsere Nichte Sie überall umherführen, im Garten und durch die Wiesen, giebt es hier leider auch nicht viel zu sehen. Wo aber ist Ihr Freund? Ich mache mir Vorwürfe, nicht so wenig um ihn gekümmert zu haben.“

„Der liegt noch in den Armen des Schlafes. Er war so reifenübe, daß wiederholtes Schütteln ihn nicht erwecken konnte; ich mußte ihn seinem Schicksal überlassen und bin vorausgeeilt, um alles zu ordnen.“

Eben erschien Hofe mit einem Körbchen am Arm.

„Sieh da, Töchterchen, da bist Du ja. Hier stelle ich Dir einen neuen Hausgenossen in Herrn Komberg vor.“

Das junge Mädchen verbog sie leicht.

„Was sagen Sie dazu, mein Fräulein, daß es mir nun doch gelungen ist, bei Ihren Verwandten als Gast unterzukommen; werden Sie uns auch gütig aufnehmen und uns verzeihen, daß wir auch Sie belästigen?“

„Gewiß, mein Herr; wen Tante und Onkel lieb haben, der ist mir auch sehr angenehm. Von Belästigung kann also nicht die Rede sein, und ich beise Sie daher freundlich willkommen.“

Dabei reichte sie dem Fremden mit lieblichem Grinsen ihre kleine Hand, in welche er freudig einschlug.

„Was sagst Du dazu, Tochter, daß ich, ohne Dich zu fragen, über Dein Zimmer verfügt habe?“

„Weg Tante!, das ist wirklich grausam von Dir, mit mein Eigentum zu entziehen“, lachte schelmisch die Nichte.

„Du willst mich doch nicht für immer ausquartieren?“

„Nein, Onkel — — — um uns aber beide Herren zu sichern, muß ich Dir einen Platz in meinem Zimmer anbieten.“

„Ach, Du gute Tante, da erfüllst Du ja einen Herzenswunsch von mir! Kann ich nun auch in dem Bett Deiner

Urgroßmutter schlafen, das so unbekannt in seiner steifen Pracht steht? Du hast es mir sonst stets verweigert.“

„Ich muß es wohl dieses Mal gestatten — ein etwas trüber Blick lag über das junge Mädchen hin — hoffentlich werden Deine Träume ruhig und glücklich darin sein.“

„Natürlich! Wie freue ich mich darauf, überhaupt immer bei Dir zu sein! O Tantechen, für diese herrliche Idee muß ich Dich küssen.“

„Nun, erdrücke mich nur nicht, Du Schneidestückel! Und jetzt geh, Kindchen, und laß die alte Frau alles allein ordnen. — Haben Sie die Güte, Herr Komberg, meine Nichte zu begleiten, welche, wie immer ihrem Onkel das Frühstück hinausbringt!“

„Ja, bitte, mein Herr, folgen Sie mir, wenn es Ihnen Bequämlungen macht, eine Grassmähergesellschaft in Thätigkeit zu sehen.“

Beide wanderten über die Freitreppe dem Hofe zu und gingen zuerst in den Garten, der einen wirklich überraschenden Anblick bot. In Wäldchen steil bergan steigend, war alles sauber und zierlich in ihm. Die Bäume trugen von Frühlings, der Wein hatte tüchtig angeeignet und auf den Blumentrabanten blühten schon die Frühlingstoten und wurselichte Rosen. Was in kleinen Büschen gezogene Beerenobst trug reichlich und kunstgerecht war das Gras unter der Schere geschritten. Oben standen unter einer Nieselnahme einfache Holzstühle und Linden zum Ausruhen ein. Hierher führte das junge Mädchen den Fremden und Komberg lieb mit heimlichem Wohlgefallen das zierliche elastische Gefäß vor sich hergehen, da ein Neben-einanderhalten in dem schmalen Pfade nicht gut möglich war, ohne einen Sprühregen von Taurosporen zu erhalten.

Wie gut sie aussah in ihrem rosa Gewande, dem breitrandigen Strohhut mit flatternden Bändern und dem in der Taille zusammengefügten Faltenrock. Arme und Hände waren mit Fellehandschuhen bekleidet und die schmalen Füße steckten in derben Lederschuhen mit kreuzweise über dem feinen durchbrochenen Strumpf gebundenen Bändern. (F. f.)

Landwirtschaftliche Bezugs- und Absatzgenossenschaft Wilsdruff und Umgegend

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.
Zu der
Dienstag, den 29. November 1910, nachm. 4 Uhr, im Hotel zum weissen Adler
Wilsdruff

3. ordentlichen Generalversammlung

werden alle Mitglieder höflichst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
 2. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes
 3. Verteilung des Reingewinnes.
 4. Bericht des Aufsichtsrates über die abgelaufene Revision.
 5. Neuwahl von zwei Vorstands- und drei Aufsichtsratsmitgliedern.
 6. Bericht des Kass.
- Jahres- und Jahresrechnung und Bilanz liegen bis zum Versammlungstage in unserem Geschäftslokale zur Einsicht der Mitglieder aus.
Wilsdruff, den 15. November 1910

Der Vorstand.
Paul Risse Oscar Behrich.

Martin Barth, Wilsdruff, Kirchplatz 45.



Herren-Anzüge
von 12, 15, 18, 20, 25 u. 30 M. an,
u. eigene Fabrikation b. z. 35 M.

Kinder-Anzüge
von 3, 4, 6, 8, 10 bis 25 M.

Leibchen-Hosen von 95 Pfg. an.
Paletots, Bozener Mäntel,
Pelerinen, Hosen in grosser
Auswahl.

Kleine Aenderungen werd. sof. kostenl.
in eigener Werkstatt vorgenommen

Herren- und Knaben-Garderobe-Spezial-Geschäft
.. .. sowie Anfertigung nach Mass.

Gewiss



Es gibt es Milch-Separatorenfabriken,
welche in vielleicht 25 Jahren ein
paar hunderttausend Maschinen ab-
gesetzt haben. Den weitaus grössten
Jahresumsatz haben aber die ge-
samten Tubular-Werke mit

90.000 Stück pro Jahr

anzuwenden, womit der beste Ge-
wiss für die Güte und Beliebtheit
geliefert ist.

Verlangen Sie kostenlos Vor-
führung eines für Ihre Wirtschaft
passenden Separators oder Tausch-
vorschläge.

Vertreter:

Alfred Plattner,
Klempnermeister,
Wilsdruff, Dresdnerstr. 69.

Mitbürger!
Wählt alle Herrn
Rudolf Ranft.

**Geldschränke,
Geldkassetten,
Näh-, Wasch-
und
Wringmaschinen**

in grösster Auswahl zu billigsten Preisen
empfiehlt **Martin Reichelt.**
Telefon: Amt Wilsdruff Nr. 66.

Schlachtpferde
kauft zu höchsten Preisen die älteste
Rohschlachtere von Oswald Mensch
Potschappel, Telefon Nr. 735.
Bei Unglücksfällen bin mit Tron-
portwagen sofort zur Stelle.

Brillen
Klemmer
Ferngläser
Wettergläser

Zimmer-, Fenst-, Bade-, Fieber-Thermomet.
sow. alle and. opt. Artikel in grösster Auswahl
Th. Nicolas, Uhrmachermeister,
Freibergerstrasse 5B.

Reparaturen prompt u. billig.

Verschiedene Filzschuhwaren eingetroffen.
Empfehle zugleich Arbeits-hosen in den
Preislagern von 1,90 — 3,80 Mark.

Schuhhaus Wilh. Stelzner
Schulstr. Nr. 178, gegenüber der Turmhalle.

**Thomasmehl
und Kainit**
zur Viehzüchtung
empfiehlt billigst
Kesselsdorf. P. Heinzmann.

Milchkontrollverein

Interessenten für einen
Wilsdruff und Umgegend
werden gebeten, sich betreffs baldiger Gründung an Unterzeichneten
zu wenden.

Rudolph Walther,
Sachsdorf.



Hört! Hört! Hört!
Osram-Lampe

Grand Prix Brüssel 1910.

Bisbewährte und im Verbrauch billigste Metallfadenlampe, 16—1000 Kerzen.
Ist noch heller wie das Sonnenlicht.

Grosse Neuheiten in elektrischen Taschenlampen.
Arthur Fuchs, Fahrradhandlung, Wilsdruff, Tel. 77.

Zahn-Praxis von Friedr. Klettsch Wilsdruff, am Markt No. 41.

Sprechzeiten { Wochentags 9—6 Uhr.
Sonntags 9—12 Uhr.
Teilzahlung gern gestattet.



TEILZAHLUNG!
Hunderttausende Kunden. Viele tausende Anerkennungen.
Hochinteressanter Pracht-Katalog m. über 4000 Abbildungen umsonst
und portofrei. Die Firma Jonass & Co. hat an über 25.000 Orten
Deutschlands Kunden. — Jährlicher Versand über 20.000 Uhren.

Jonass & Co., Berlin 638 Belle-Alliancestr. 3
Gegründet 1880. Vertragshilfsstellen vieler Branchenvereine. Gegründet 1880.

Loden-Joppen
(auch Falten-Façon)
Wetter-Capes
Stoff-Hosen
Arbeits-Hosen
Normal-Hemden
Barchent-Hemden
Unter-Hosen
für Männer, Burschen u. Kinder
kaufen Sie preiswert bei
Emil Glathe, Wilsdruff.

**Karpfen,
Aale u. Schleien**
empfiehlt Max Liebig.

**Dauerbrandöfen
Regulieröfen
Kanonöfen
Petroleumöfen**
in großer Auswahl zu Fabrikpreisen.
Paul Schmidt.

**Achtung Wähler!
Herr Rudolf Ranft**
ist als Stadtrordneter der geeignete
Mann. Wir sind überzeugt, daß dieser
auch in Zukunft nur nach reiflicher Über-
legung handeln wird.
Viele Bürger.

Der Name
Rudolf Ranft
fehlt auf keinem Stimmzettel.
Lose
159. K. S. Landeslotterie
Ziehung 7. und 8.
I. Klasse Dez. 1910
Hauptgewinne:
30.000, 20.000, 10.000 Mark usw.
empfiehlt und versendet
Berthold Wilhelm
vorm. Bruno Gerlach
Kgl. Sächs. Lotterie-Kollektion
Wilsdruff, am Markt 103

Empfehle meinen
Räumungs-Verkauf
in sämtlichen
Schnittwaren.
Marie Hertel, Dresdnerstr. 67.

Zur Pflege der Haut.
Alle Unreinigkeiten der Gesichtsbaut,
wie Blüthen und Pickelchen, Mit-
esser, gelber Teint, Leberflecken,
Warzen, Sommerprossen, trockne
und rissige Flecken (Barflechten),
Ekzem, alte, offene Weinschäden,
Krampfadergeschwüre, Salz-
stuf, geheime Weiden, Folgen d. Onanie,
besonders chronische, nervöse und vor-
zeitliche Schwächezustände, Weis-
stuf, Harn-, Blasen- u. Nieren-
leiden, Bettnässen behandelt distret
seit 32 Jahren **Wittig, Dresden,**
Scheffelstrasse Nr. 15, II. Etage.
Sprechzeit: täglich von 9—4 Uhr,
Sonntags von 9—1 Uhr.
Genauere Erkundigung.

Eintracht macht stark!

Mitbürger!

Es ist dringend notwendig, daß jeder Wilsdruffer Bürger bei der bevorstehenden Stadtverordnetenwahl endlich obige Worte beherzigt; denn eine nochmalige Stimmensplitterung würde auch ein weiteres Vordringen der Sozialdemokraten in unserem Stadtverordnetenkollegium zur Folge haben.

Aus diesem Grunde haben sich auch die unterzeichneten Vereine zusammengeschlossen und gemeinsam Kandidaten zur Aufstellung gebracht, die in ihrer Gesamtheit alle Bevölkerungsschichten vertreten, indem der Gewerbeverein die Kandidaten für die Gewerbetreibenden, der Gemeinnützige Verein die für die Beamten und der Evangelische Arbeiterverein einen nationalen Kandidaten aus der Arbeiterschaft vorgeschlagen hat.

Der Uneinigkeit der Bürgerschaft verdanken die Sozialdemokraten in den letzten Jahren ihre Erfolge und auch diesmal sind ihr weitere Siege im Stadtverordnetenkollegium sicher, wenn abermals eine Stimmensplitterung eintritt. Mitbürger, darum laßt Euch durch allerhand Wahlmanöver **nicht** irre führen, wählt vielmehr **Sonnabend, den 19. November 1910**, geschlossen folgende Herren:

Anfässig:

Herr Möbelfabrikant **Rudolf Ranft.**
Herr Getreidehändler **L. Seidel.**

Unanfässig:

Herr Kantor **Th. Hienksch.**
Herr Tischler **May Jahn.**
Herr Gerichtsfretär **W. C. Weiß.**

Hochachtungsvoll

Der Gewerbe-Verein.

Der Gemeinnützige Verein.

Der Evangelische Arbeiter-Verein.

Vermeidet jede Stimmensplitterung!

Laßt Euch nicht irreführen durch
Empfehlung anderer Kandidaten,
haltet fest zum Kompromiß.

Die freie öffentliche Meinung, ein offenes Geheimnis, in der
ganzen Stadt ist, unbedingt **Herrn Baumeister Emil
Bertholdt** wieder zu wählen.

Viele Bürger.

Laßt Euch nicht irreführen durch
Empfehlung anderer Kandidaten,
haltet fest zum Kompromiß.

Kameraden!

Durch die zur Stadtverordnetenwahl aufrufenden Vereine ist unser Vorstand, Herr Kantor Hienksch, der unseren Verein seit 1892 leitet, zur Stadtverordnetenwahl vorgeschlagen. Es ist wohl Ehrenpflicht eines jeden Vereinsmitgliedes, dem Manne, der seit 18 Jahren unser Vertrauen genießt, seine Stimme bei der Wahl zu geben. Wenn das Flugblatt der Sozialdemokratie behauptet, man hat noch nicht gehört, daß er sich um städtische Angelegenheiten gekümmert hat, so entspricht das nicht der Wahrheit. Es ist bekannt, daß manche Anregung — Sanitätskolonne, Kindertest u. a. m. — von ihm ausgegangen ist. Auch sonst hat sich unser Kantor stets gern in den Dienst der Allgemeinheit gestellt und die Interessen unserer Stadt Wilsdruff auch nach außen hin vertreten.

Darum Kameraden, Mitbürger, gebt Eure Stimme

Herrn

Kantor Hienksch.

Mitbürger!

Wähler!

Wählt alle **einmütig** Herrn Architekt **Bertholdt** wieder, lasst Euch davon auch durch sein Eingesandt in Nr. 133 dieses Blattes nicht abhalten. Er ist der **bewährt sachliche** und **richtige Mann.**

Auf dem Flugblatt der Sozialdemokratie prangt unter andern der Name des **Buchhändlers** Bshoke. Es fällt sonderbar auf, daß der Genannte, der sich um die Partei so verdient gemacht hat, nicht mehr als **Lagerhalter** dem sozialdemokratischen Unternehmen vorsteht.

? ? ?

Einige Genossen, die rücksichtslos die Interessen der gesamten Einwohnerschaft vertreten.

Laßt Euch nicht irreführen durch
Empfehlung anderer Kandidaten,
haltet fest zum Kompromiß.

**Auf keinem Stimmzettel fehle
als Ansässiger der Name
Emil Bertholdt.**

Laßt Euch nicht irreführen durch
Empfehlung anderer Kandidaten,
haltet fest zum Kompromiß.

Zur Stadtverordnetenwahl!

Die Sozialdemokraten bemängeln in ihrem Flugblatt für die Stadtverordnetenwahl die Qualifikation unseres Kandidaten, des Tischlers

Herrn May Jahn

und fragen, was er getan habe, um in die Stelle eines Stadtverordneten einzurücken. Die Antwort hierauf sollen uns aber die Herren Sozialdemokraten selbst geben, denn wir nehmen an, daß diese Herren dieselbe Frage bei Aufstellung ihrer eigenen Kandidaten, der Herren Hildebrand, Hermann Richter, Adolf Heinicke und Paul Richter sich selbst vorgelegt haben. Was haben denn die eben genannten Herren getan, wodurch sie ihre Qualifikation als Vertreter der Wähler erwiesen hätten? Oder ist Herr Heinicke deshalb, weil er Vorstand vom Holzarbeiterverband ist, würdig Stadtverordneter zu sein? Die Sozialdemokraten scheinen schon länger nach dem uns günstig zugehenden Sprichworte selbst zu verfahren.

Und was ist von Herrn Bshoke rühmendwertes zu sagen? Parteiinteressen hat er vertreten; der Allgemeinheit aber hat er nicht gedient. Warum hat er überhaupt als eifriger Genosse seinen Posten als Lagerhalter aufgegeben?

Es ist besser, man wirft nicht mit Steinen nach anderen, solange man selbst im Glas haust. — Die Sozialdemokratie will eben rücksichtslos im Interesse ihrer Partei, im ganzen Leben aber nicht im Interesse der gesamten Einwohnerschaft wirken.

Wähler! Laßt Euch nicht irre machen, gebt am Wahltag dem nationalen Arbeiter

Herrn Tischler May Jahn

und den übrigen Herren Kompromißkandidaten Eure Stimme. Herr Jahn ist Wilsdruffer Kind und mit den Verhältnissen aufgewachsen!

Evangelischer Arbeiterverein Wilsdruff.

Mitbürger!

Sollten sich, wie in früheren Jahren, einzelne Herren finden, die in gemeiner Geschäftigkeit Stimmensplitterung herbeiführen wollen, so bleibe jeder fest und wähle nur die vereinigten Kandidaten der p. p. Vereine und vergesse keiner

Herrn Rudolf Ranft.

Mehrere Wähler.

Pianos, neu u. gebraucht, m. Garantie, verkauft billig
Sachse, Dresden-Löbtau, Hainsbergerstr. 2.

Die letzten Lose

zur **Carola-Lotterie**

(nur Geldgewinne 25000, 15000, 10000, 2 mal 5000, 2 mal 3000 M. usw.)

sind noch zu haben, Stück 1 Mark

in der

Geschäftsstelle
des „Wochenblatt für Wilsdruff“
Zellaerstraße 29.

Wochenblatt für Wilsdruff

2. Beilage zu Nr. 134.

Sonnabend, 19. November 1910.

Vor vierzig Jahren.

In und um Dijon.

Wenden wir unsere Blicke nun anderen Teilen des weiten Kriegsschauplatzes zu. Vor Paris gab es nichts Neues. Bei den Vorposten herrschte vollkommene Ruhe. Rings um Paris schaukelte und grüdt der deutsche Soldat mit großem Eifer. In langen Werten stehen sich oft doppelte und dreifache Schützengraben hin, die Steinmauern der reizenden Villen sind mit Schießscharten versehen, Barricaden sind an geeigneten Stellen aufgeführt. Man richtet sich auf alle Möglichkeiten ein und alles geschieht unversehens nach einem ineinandergreifenden, wohlbedachten Plane.

Ganz anders und weit gefährlicher sah es in und um Dijon aus. In den ersten Tagen des November stand Werders Korps mit seiner Hauptmacht, der bairischen Division, in Dijon, während andere Teile sich in Gray und in und um Besançon scharten. Wo die deutschen Truppen sich zeigten, verschwanden sofort die zahlreichen Franktireursbanden, erkundeten jedoch sofort wieder, sobald jene davon zogen. Allort war von der 1. Reserve-Division eingeschlossen. Dada konnte Werder nun seine eigenen Truppen an den Feind bringen. Dieser dachte durchaus nicht daran, das Feld zu räumen. Aus der Gegend von Besançon und Dol kamen Nachrichten von bedeutenden Verstärkungen. In den Eiden von Dijon, bei Reims, drängten Garibaldi's Fortruppen heran. Das waren die ersten Vorbereitungen der von sich neu bildenden Armee. Dies machte Werders Stellung mit 21500 Mann und 72 Geschützen auf einer ca. 12 Meilen langen Linie, mit 8 feindlichen Festungen vor, hinter und neben sich, zu einer sehr unglücklichen. Vor den Deutschen standen schon jetzt nach glaubwürdigen Nachrichten 60—70000 Mann unter General Michel, Oberst Bourras und Garibaldi.

Da kam plötzlich die überraschende Nachricht, daß der Feind von Dol und Besançon abzog. Der Fall von Metz hatte seine Wirkung getan. Die Franzosen fürchteten, daß Werder dadurch bedeutende Verstärkungen erhalten und das Saonetal herabmarschieren würde. Deshalb wurde das Korps Michel, nach französischen Angaben 50000 Mann stark, zur Deckung der Ströme nach Lyon zurückgenommen und Garibaldi von Dol aus nach Autun beordert. In ersterer Stadt blieb nur Accotit Garibaldi mit einer Artilleriegarde.

Am 11. und 12. November rückten Werders Kolonnen ihnen nach, sie trafen aber den Feind nicht mehr. Dabei hatte Dijon zeitweilig aufgegeben werden müssen. Nun kam die Nachricht, Garibaldi rückt auf Dijon. Diese Nachricht war zwar falsch und vom Feinde selbst verbreitet worden, um Werder zu täuschen, doch erachtete es dieser für das Beste, sich auf Dijon zurückzuziehen und abzuwarten, aus welcher Ecke der Feind hervordringen würde. Am 14. November sieht Werders Korps wieder um Dijon versammelt. Bis zum 24. November trat hier eine verhältnismäßige Ruhe ein. Erst am 25. November ging der Alte von Caprera mit seines Rothemden zum Angriff über. Major Held vom 4. bairischen Regiment wies denselben mit leichter Mühe ab und ebenso mißglückte der zweite Versuch gegen Coire-les-les-Monts.

Am 26. November ging General von Degenfeld mit 3 Bataillonen, 2 Eskadrons und 2 Batterien zur Aufklärung bis Prenois vor und ließ daselbst früh 11 Uhr mit dem Hauptchor Garibaldi's zusammen. Vor dieser Hebermacht ging natürlich Degenfeld langsam zurück, ebenso folgte ihm Garibaldi. Zum Geleite schien es an diesem Tage nicht kommen zu sollen. Aber nun kam eine den Deutschen zugeordnete Hebermacht. Es war 6 Uhr abends und tiefe Dunkelheit. Die Jäger vom 6. Regiment stellten eben ihre Vorposten auf den Höhen westlich von Hautville aus, da kommt es herangebraust wie die wilde Jagd mit Ghibba und Trompetengeschmetter. In 8 Kolonnen greifen die Garibaldianer die deutsche Stellung an. Mithin überrennen sie die beiden ersten vorgelagerten Kompanien, aber schon rücken die beiden anderen Kompanien geschlossen vor, aus Hautville kommt im Aufschritt das 1. Bataillon zur Hilfe und stellt sich vier Glieder hoch quer über die Straße. Von neuem rennen die Rothemden an. Sei, wie die Salven aus vier Gliedern auf 50 Schritt abgegeben, in die dichten Haufen prasseln. Noch ein Anlauf — daselbe Schicksal. Und noch einer — bis auf acht Schritt vor der Front liegen die Toten und Verwundeten — dann ist es vorbei. Der Feind tauchte in das Dunkel der Nacht zurück und hat genug für dieses Mal. Am anderen Morgen war Garibaldi abgezogen.

Wie dieses in unmittelbarer Nähe der Stadt geführte Nachtgefecht auf die Bewohner Dijons gewirkt hat. Sie waren kaum noch zu zählen. Die Garibaldianer aber gingen in der Nacht vom 26. auf den 27. in voller Flucht auf Autun zurück und mit den Hoffnungen der Bewohner von Dijon war es wieder nichts.

Ein ehrenvolles Rencontre hatte vor vierzig Jahren im November 1870 auch unsere Marine. Am 7. November 1870 war das vom Kapitänleutnant Knorr befehligte Kanonenboot „Meteor“, ein Schiff von nur 347 Tonnen und 320 Pferdekraften und mit nur 3 gezogenen Kanonen

armiert und 62 Mann bemannt, vor Havana eingetroffen. Kurz darauf lief auch der französische Aviso „Bouvet“, ein doppelt so großes Kriegsschiff, ein. Schon am Nachmittag des 7. November wollte Knorr sich mit dem Franzosen messen, doch die spanischen Neutralitätsvorschriften machten dies unmöglich. Am 8. November dampfte der Franzose auf die offene See hinaus und gemäß der Neutralitätsvorschriften folgte ihm 24 Stunden später Knorr, um ihn zu zeigen, daß er sich nicht vor einem doppelt so großen Gegner fürchte. Am Nachmittag trafen „Meteor“ und „Bouvet“ aufeinander. Das Zusammenreffen war anfangs zum Nachteil des „Meteor“, denn durch den „Bouvet“ wurden die Backbordseitenboote und die Kommandobrücke zertrümmert, das Heckgeschütz unbrauchbar gemacht, wurden der Großmast, die Fockraa und der Besanmast gebrochen. Trotz dieser Beschädigungen gab Knorr den Kampf nicht auf. Er ließ vielmehr das Feuer eröffnen und gleich die erste Granate machte die Masten des „Bouvet“ unbrauchbar. Nun war es der Franzose, der elstigt den Rückzug antrat. Knorr sagte ihm zu folgen, doch neu einsetzende Dämme verhinderten dies. So konnte der „Bouvet“ glücklich den Hafen erreichen. Bald darauf lief auch der „Meteor“ in den Hafen von Havana als Sieger ein, begrüßt von lebhaften Wiva's der Spanier. Deut vor 40 Jahren eine Handvoll kleiner Fahrzeuge und heut nach 40 Jahren sind deutsche Flotten, die selbst England in Respekt halten. Wahrlich eine Leistung, die wert ist der größten Bewunderung.

Vermischtes.

*** Graf Zeppelin im Kinderlied.** Die Lieder unserer heutigen Kinder können in beschränktem Maße darauf Anspruch erheben, als Spiegel und abgekürzte Chronik des Jahrhunderts bezeichnet zu werden, denn sie ziehen die bedeutendsten Ereignisse der Gegenwart in ihr Stoffgebiet. Graf Zeppelin und seine Luftschiffe sind bei den Kindern besonders populär und demgemäß sind viele Kinderlieder entstanden, die ihn verherrlichen, während andere allerdings aus seiner Spott. Der bekannte Frankfurter Pädagoge H. Wehrhan veröffentlicht in der Zeitschrift für den deutschen Unterricht eine lange Sammlung solcher Zeppelinverse aus dem Munde der Kinder, die er selbst zum großen Teil in Frankfurt gesammelt hat. Das folgende sind Proben seiner Sammlung. Auf die Internationale Luftschiffahrt-Ausstellung (I. L. A.) des vergangenen Jahres und ihre Preise bezieht sich z. B. folgender Spottvers:

In Frankfurt auf der Ma
Da ist es wunderschön:
Da kann man für drei Pfennig
Den Zeppelin schon sehen.
Zum Dria-Dria Zeppelin,
Zum Dria Zeppelin.
Begeistert begrüßt folgendes Gedicht die Ankunft des Grafen Zeppelin in seinem Luftschiff:

Hurra, hurra, hurra,
Der Zeppelin ist da!
Ein welches Luftschiff seh' ich da,
Zwei Gondeln hängen dran.
Hurra, der Zeppelin ist ein Mann!
Gleiche Begeisterung spricht aus folgendem kleinen Gedichte:

Der Zeppel kommt, der Zeppel kommt,
Margarete schnell heraus!
Da ist er schon, da ist er schon,
Da oben überm Haus.
Die Passagierfahrten mit Zeppelinluftschiffen werden im Kinderlied behandelt, aber nicht ganz richtig aufgefaßt: Der Zeppelin, der Zeppelin,
Das ist ein guter Mann.
Er nimmt uns mit, er nimmt uns mit
Für ein paar Hundert Mark.
Dann fahren wir, dann fahren wir
Bis an die Luftschiffhall!
Dort wirt er uns heraus und sagt:
Nun geht nach Haus.
Wo die eigene Erstausgabe der Kinder nicht ausreicht, werden Variationen nach den beliebtesten Cassenbauern gebildet, und es heißt z. B., wenig schmückelhaft:

Laura, wir fahren in Zeppelinballon,
Von Frankfurt bis Bonn,
Dann plagt der Ballon.
Bekannte alte Kinderlieder sind auch herangezogen worden, um in Varianten die Unglückschronik der Zeppelinluftschiffe festzuhalten. In Weimar singen z. B. die Mädchen:

Flieg', Zeppel, flieg',
Dein Vater ist im Krieg.
Du selber fährst ins Frankenland,
Dein Luftballon ist abgebrannt,
Flieg', Zeppel, flieg'.
Graf Zeppelin wird hierüber nicht allzu betrübt sein. Er hat übrigens einen Gefährten im Unglück, denn auch Major Pariseval wird folgendermaßen verhöhnt:

O Pariseval, o Pariseval,
Was bist du für ein Feld!
Wann fährst du wieder heim
Nach deinem Bitterfeld?
Was hast du da geschaffen,

Was hast du da gemacht?
O Pariseval, o Pariseval,
Erst bist du hängen geblieben,
Dann bist du fortgetrieben!
O Pariseval, o Pariseval,
Was hast du da gemacht!

Recht drollig ist ein Kinderlied, das den Schluß bilden mag: es vergleicht folgendermaßen die Zeppelinluftschiffe mit dem Typhus Cloath:

Der Klut, der Klut,
Der hat 'ne große Wut.
Weil der Zeppelin hin und her
Weil, weit besser fliegt als er.

Rätsel-Gcke.

Preisrätsel.

(Geheimschriften, bei denen für jedes Zeichen ein feststehendes anderes gebraucht wird, sind bekanntlich leicht zu entziffern. Zur Wahrung des Geheimnisses hat man deshalb zahlreiche Systeme erdacht, bei denen die Schrift nur mit Hilfe eines Schlüssels, d. h. einer sehr komplizierten Tabelle gelöst werden kann. Wir bieten heute unsern Lesern eine Geheimschrift, die auf einem ebenso einfachen, wie sinnreichen Systeme beruht. Der Schlüssel besteht nicht in einer Tabelle, sondern in zwei Regeln, die sehr leicht anzuwenden sind. Wir fordern den Scharfsinn unserer Leser heraus, ob sie diese Geheimschrift entziffern können. Der Verfasser hält dies für unmöglich, wenn nicht ein ganz besonderer Zufall mitwirkt.)

ktd imuw tui voer
oou övgul isvnh
svnd koes kfd tvufl
dixkoetmenvns (phbvl.)

Für die richtige Lösung des Preisrätsels setzen wir eine Prämie aus. Es wird unter denjenigen richtigen Lösungen gelost, die bis Mittwoch abend in der Redaktion des Wilsdruffer Wochenblattes mit der Aufschrift: „Preisrätsel-Lösung“ eingegangen sind. Um Anzuträglichkeiten bei der Auswahl der Gewinne zu vermeiden, muß die Lösung außer dem Namen und Wohnort auch die Altersangabe des Abonnenten enthalten. — Bei Abholung der Gewinne ist die letzte Abonnementsquittung vorzuzeigen.

Begierbild.



Jetzt soll die Vorstellung beginnen und der Hundebresseur ist nirgends zu sehen. Wo steckt er?

Rätsel.

Weit gähnt mein Magen; rote Blut
Strömt draus hervor. Wie wohl das tut!
Wirfst du ein Bieckel Brot hinein
Werd' ich dem Valer nützlich sein.

Lösungen in nächster Nummer.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Bilderrätsel: Verkündete Grazie.
Bogogrph: Sahne — Schnee.

Sprache

des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.

(Zweigverein Freiberg.)

Wahnsinn.

Die meisten Deutschen glauben wohl, daß das Wort „Wahnsinn“ mit dem Hauptwort „Wahn“ zusammenhänge und mit dem Zeitwort „wähnen“, weil der Wahnsinn eben Wahnbegriffe, Wahnbilder, Wahngefühle, Wahn glauben hat. Das ist aber grundfalsch, denn der erste Bestandteil von „Wahnsinn“ ist das Eigenschaftswort „wahn“, das die Bedeutung „leer, mangelhaft“ hat, jst veraltet

ist, aber in den Mundarten noch vorkommt. „Wahnsinn“ ist dem älteren „Wahnwitz“ nachgebildet, das aus dem Eigenschaftswort „wahnwitzig“ mit der Grundbedeutung „des Witzes, des Sinnes, des Verstandes ermangelnd“ entstand. Wir haben denselben Wortstamm noch in den Zusammensetzungen: wahnwitzig = unehelich; Wahnholz, wahnwitziges Holz = schlechtes Holz, wovon, um es vollkornig zu machen, die Wahnkante abgeseigt werden muß; Wahnform = leeres, taubes Korn; wahnwischen = witzgestaltet, unformig. Zu dem andern Stamme, der in Wahn (= Glaube, irrige Meinung) und in „wähnen“ steckt, gehören die Zusammensetzungen: Wahnwitz, Wahnwitz, Wahnwitz, Wahnwitz und Wahnwitz = Sucht, die Wahn und Wesen verwechselt.

Aus Großvaters Zeit.

Abdruck aus alten Jahrgängen unseres Blattes.
Nachdruck verboten.

Aus Nummer 17 vom 29. April 1842

Dank.

Wenn es gewiß ein hartes und trauriges Loos ist, als Haus- und Familienvater durch eine lange und schmerzhafteste Krankheit an das Lager gefesselt und dem Kreise seiner Tätigkeit und gewohnten Beschäftigung entzissen zu sein und eine höchst nachteilige Stockung und ein verderblicher Rückgang in den Geschäften als notwendige Folge davon eintritt: so gereicht es doch auch zum Besondern, erhebenden Trost, wenn Freunde, Bekannte und selbst Fremde durch thätige Beweise der Theilnahme die ohne eigene Schuld herbeigeführte Noth zu lindern suchen. Daher fühle ich mich, den soch herbes Geschick Betroffenen, gedringten, allen denen, die durch freundliche Besuche mich bedrängten unterstützten und mir dadurch ihre Theilnahme kundgaben, meinen herzlichsten und innigsten Dank hierdurch darzubringen. Die Erinnerung an Das, was Sie an mir gethan, wird aus meinem Gedächtnis nicht verschwinden, sowie der Wunsch für ihr Wohlergehen fortwährend mich besetzt. Zu ganz besonderem Danke hat aber noch Herr Gastgeber Scharfe in Steinfeldorf mich verpflichtet, der mit wahrer Aufopferung sich bemühte, einer von ihm selbst zu meinem besten veranstalteten Sammlung, zu der er selbst wesentlich mit beitrug, einen guten Erfolg zu sichern. Wie sehr ihm dieses sein freundliches Bestreben gelungen, erhellt aus den oben stehenden Zeilen. Möge er in diesen wenigen Worten die Gefühle meiner Dankbarkeit erkennen, einer Dankbarkeit, die ich auf andere Weise nicht vergelten kann. Doch wird ihm das eigene Bewußtsein der schönste Lohn sein.

Braunsdorf, den 27. April 1842.
Carl Gottlieb Großmann.

Hauswirtschaftliche Ratschläge.

Um Möbeln von Rußbaum oder dem Marmer sowie gefirnigten Metallen Glanz wiederzugeben, nehme man kleine Stücke Wachs (weißes oder gelbes) und setze soviel Terpentinöl zu, bis die Auflösung die Konsistenz eines dicken Breies erhält. Dann legt man von dieser Mischung ein höhnengroßes Stück auf ein Stück Tuch und verstreicht es möglichst gut auf dem Möbel; dann wird mit einem wollenen Lappen nachgerieben.

Rosette aus der Wäsche zu entfernen. Man weiche etwas Bittersalz zu einer dreierartigen Masse auf, bestreiche mit diesem Brei die Flecken, lasse sie einige Minuten liegen, reibe sie abdann und bestreiche sie nochmals mit Bittersalz. Nach einigen Minuten setzt man ein mit kochendem Wasser gefülltes zinnernes Gefäß auf die Flecken, nehme es nach einigen Minuten wieder weg und wasche die Flecken in reinem Wasser aus. Sind die Flecken noch nicht sehr alt, so werden sie nach dieser Prozedur bereits beschwunden sein.

Statt des gewöhnlichen Glaserkitts aus Leinölharz und Kreide wird ein guter Kitt aus folgendem Material hergestellt: 7 Teile Leinöl werden 2 Stunden mit 4 Teilen Umbra gekocht (achtgeben auf Uebergehen des Oels), dann setzt man ein Zehntel Teil geschmolzenes Wachs zu und rührt 5 1/2 Teile gemahlene Kreide und 11 Teile Bleiweiß bei.

Eisenlack zum Anstrich für eiserne Gegenstände zum Schutz gegen Rost. 40 Teile Steinkohlensaure, 10 Teile Kolophonin, 4 Teile Kienruß werden geschmolzen und mit 100 Teilen Petroleum gemischt.

Lederappretur für weißes Leder. 20 Teile weißer Bolus und 20 Teile Zinkweiß werden mit etwas Ultramarin geblaut und mit einer Lösung von 12 Teilen weißem Schellack in 40 Teilen Spirit angetrieben.

Schwaben, auch Russen oder Küchenläser genannt, vertilgt man am besten durch eine Mischung von 2 Teilen Borax mit 1 Teil Salzsäure. Das Pulver, das man sich vom Drogeristen herstellen läßt, streut man überall dort hin, wo man das Ingeziefer bemerkt, auch in alle Löcher und Schlupfwinkel.

Amtlicher Bericht

über die am 8. November 1910, nachmittags 1/5 Uhr stattgefundene

Sitzung des Schulvorstandes zu Wilsdruff.

Entschuldigt fehlt Herr Schlichenmaier.

Vorsitzender: Der unterzeichnete Bürgermeister.

1. Kenntnis nimmt man von einer Mitteilung der königlichen Bezirksschulinspektion, daß infolge der am 1. Dezember a. c. stattgefundenen Volkszählung der Schulantritt am 1. Dezember nachmittags und am 2. Dezember für diejenigen Herren des Lehrerkollegiums, die sich am Zählerwerk beteiligten, anfallen könne.

2. Von dem Kostenbetrag, welchen das Schulweihfest erfordert hat, nimmt man Kenntnis.

3. Die vom hiesigen Kirchenvorstand eingereichte Rechnung im Betrage von 93 Mark über gelieferte Steine soll bezahlt werden.

4. Nachdem man von den beiden Schreiben des königlichen Amtsgerichts hier — Auflösung der Grundstücke Thiemig und Sormann betr., — Kenntnis genommen hat, beschließt man, die auf dem Grundstücken noch haftenden Hypotheken etc. auszuzahlen und die Grundbuchblätter schließen zu lassen.

5. Ein Gesuchen um künstliche Ueberlassung eines Vorkaufmittels mußte, da Material hiervon nicht abgegeben werden kann, abgelehnt werden, dagegen wird in Verkauf von 2 Schulbänken zu einem noch näher zu bestimmenden Preise gewilligt.

Der Schulvorstand.

Bürgermeister Kahlenberger,
Vorsitzender.

Die bekannte Dresdner Firma Klepperbein auf der Frauenstraße, hat kürzlich einen neuen Beweis ihrer Solidität und Leistungsfähigkeit erbracht. In dem Prozesse nämlich, der gegen sie angestrengt worden war, wurde in zweiter Instanz nach eingehenden Gutachten dahin entschieden, daß das Verfahren einzustellen sei. Es ist somit erwiesen, daß die Firma Klepperbein ihren ausgedehnten Kundenkreis nicht lediglich ihrer geschickten Reklame, sondern vor allem ihrer Solidität zu verdanken hat. Wenn die Firma durch eine originelle Propaganda ihren Kundentkreis ständig zu vergrößern sucht, so ist dies nur ein Beweis, daß sie mit dem Geiste der Zeit fortschreitet. Hieraus aber ein ungünstiges Urteil über die Fabrikate der Firma herleiten zu wollen, wäre durchaus falsch. Es kann im Gegenteil nur anerkannt werden, wenn das Publikum von Zeit zu Zeit auf dem Wege der Zitierungsannonce auf billige und dabei wirksame Hausmittel aufmerksam gemacht wird.

Das Rettungshaus in Moritzburg, das nach dem Vorbilde des „Rathen Hauses“ in Hamburg ins Leben gerufen wurde, ist eine Anstalt für verwahrloste Kinder. Das fröhliche Arbeiten und Treiben dort schildert recht ansprechend ein Aufsatz in der „Dresdner Hausfrau“ (7). Drei in den Text eingedruckte Aufsichten des Inneren und Äußeren derselben geben ein deutliches Bild von dem reizend gelegenen Hause. Von den übrigen belehrenden Artikeln heben wir besonders hervor „Der 7. Tag“, „Welche du dich wo zu Gast, schreib wie lange Zeit du hast“ und „Nebenverdienst durch schriftliche Arbeiten“. Die Dresdner Rubriken enthalten über Unterricht, Ausstellungen, Vereine nützliche Hinweise, während die allgemein praktischen Abteilungen allerhand Erprobtes auf den Gebieten des Haushaltes bringen. Fortsetzungen zweier spannender Romane, sowie eine feisende Novelle sorgen für anregende Unterhaltung, ein reichhaltiger Moden- und Handarbeitssteil gibt reizende Neuheiten aus der neuesten Mode. Die Kinder finden eine eigene hübsch illustrierte Beilage mit Geschichten, Rätseln, Spielen und Kochrezepten. Probenummern werden auf Wunsch gratis und franco versandt durch die Geschäftsstelle der „Dresdner Hausfrau“ in Dresden-A., Marienstraße 13.

Weihnachtsfreuden.

Immer näher rücken wir dem Weihnachtsfeste und trägt sich daher ein jeder mit dem Gedanken, — was schenke ich zu Weihnachten. Diese Frage hört man fast jeden Tag. Schon im alten Bunde wurden Geschenke von Gold und Silber gemacht. Diese Tradition hat sich bis zum heutigen Tage erhalten, und man schenkt mit Vorliebe Uhren, Ketten, Ringe, Broschen etc. Wer Bedarf an Uhren oder Goldwaren hat, wende sich an die „Deutsche Uhren-Industrie, Berlin“ Lindenstraße 16—17. Genannte Firma liefert nur beste Qualitäten zu Fabrikpreisen. Ferner hat sich dieselbe bereit erklärt, ihren neuen Prachtcatalog über circa 6000 Luxusgegenstände gratis und franco ohne Kaufzwang zu senden. Eine Postkarte genügt.

Marktberichte.

Dresdner Produktenbörse am 14. November 1910.

Wetter: Bedeckt. Stimmung: Aufsig. Preise in Mark. Um 2 Uhr wurde amtlich notiert: Weizen, weißer —, brauner, alter (74—78 M) —, do. neuer (78—78 M) 188—194, do. feuchter (73—74 M) 182—186, russischer rot 210—224, do. russischer weiß —, Panjab —, Argentinier 218—221, Australischer —, Manitoba 222—228, Roggen, südschlesischer alter (70—73 M) —, do. neuer (70 5/8 73 M) 144—150, do. feuchter (68—69 M) 138—141, preussischer 162—166, russischer 158—160, Gerste, südschlesische 168—180, schlesische 185—200, Rojener 175—180, böhmische 205—220, Futtergerste 119 bis 127, Hafer, südschlesischer 167—172, do. neuer 159—165, beregnet 146—158, schlesischer 165—170, russischer loco 160—165. Weis, Einquantum 178—184, alter —, Rundmais, gelb 138—141, amerf.

Wilde-Mais —, Raplata, gelb 138—141, do. neu feucht —, Erbsen 180—180, Bohnen 184—180, Buchweizen, inländischer 180 bis 185, do. fremder 180—185, Cellulose, Winterapp, stark trocken —, do. trocken —, do. feucht —, Leinwand, feine 385—395, mittlere 360—375, Raplata 380—385, Bombay 415, Kahl rolliert 63, Nappstuden (Dresdner Marken) lange 11,50, runde —, Leinwand (Dresdner Marken) I 20,00, II 19,50, Wals 28,00—32,00, Weizenmehl (Dresdner Marken): Kaisermaße 35,00—35,50, Ostpreußenmaße 34,00—34,50, Semmelmaße 32,00—33,00, Bäckermundmaße 31,00—31,50, Ostpreußenmaße 23,00—24,00, Weizenmehl 17,00 bis 19,00, Roggenmehl (Dresdner Marken): Nr. 0 24,00—24,50, Nr. 0/1 23,00—23,50, Nr. 1 22,00—22,50, Nr. 2 19,00—20,50, Nr. 3 15,50 bis 16,50, Futtermehl 13,00—13,60, Weizenkleie (Dresdner Marken) grobe 9,40—9,60, feine 8,60—9,00, Roggenkleie (Dresdner Marken) 10,80—11,00.

Marktpreise am 11. November: Kartoffeln 50 Kilogramm 8,— bis 8,50, Fein im Gebund 50 Kilogramm 8,30—8,60, Roggenstroh (Fiegebruch) Schod 34,00 bis 36,00.

Dresdner Schlachtviehmarkt am 14. November 1910.

Kuhtrieb: 259 Ochsen, 250 Kalben und Kühe, 227 Bullen, 277 Stiere, 456 Schafe und 2320 Schweine, zusammen 4189 Stück. Die Preise für 50 Kilogramm Lebend- resp. Schlachtgewicht waren in Mark nachstehend verzeichnet: Ochsen: 1. a) vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren 46—50 resp. 83—87, b) Oesterreicher desgleichen 00—00 resp. 00—00, 2. junge fleischige, nicht ausgewählte, ältere ausgewählte 42—45 resp. 78—82, 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere 36—41 resp. 72—77 und 4. gering genährte jeden Alters 30—35 resp. 64—71. Kalben und Kühe: 1. vollfleischige ausgewählte Kalben höchsten Schlachtwertes 44—47 resp. 76—79, 2. vollfleischige ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 40—43 resp. 72—75, 3. ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 36—39 resp. 67—71, 4. mäßig genährte Kühe und Kalben 30—35 resp. 60—66 und 5. gering genährte Kühe und Kalben 26—29 resp. 55—59. Bullen: 1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes 46—50 resp. 78—82, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 41—45 resp. 72—77 und 3. gering genährte 37—40 resp. 68—71. Kälber: 1. feinste Rasse (Vollmilchmaste) und beste Saugkälber 54—57 resp. 84—87 und 2. geringe Saugkälber 50—53 resp. 80—83. Schafe: 1. Wollschaf 45—47 resp. 89—90, 2. jüngere Mastschaf 42—44 resp. 83—86 und 3. ältere Mastschaf 37—41 resp. 77—82 und 4. mäßig genährte Hammel und Schafe (Wetzschafe) 30—35 resp. 65—70. Schweine: 1. a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 54—55 resp. 70—71, b) Festschweine 55 bis 56 resp. 71—72, 2. fleischige 52—53 resp. 68—69 und 3. gering entwickelte, sowie Sauen 48—51 resp. 64—67. Unter dem Auftrieb befinden sich — Kälber und — Schafe österreichisch-ungarischer Herkunft. Beschäftigung: Ochsen, Kalben, Kühe, Bullen, desgleichen in Kälbern, Schafen und Schweine durchweg langsam. Ueberländer: 3 Ochsen, 4 Kalben und Kühe, 3 Bullen, 63 Schafe sowie 9 Schweine.

Albumblätter.

Die Menschheit stehen, heißt noch nicht, sie baffen, Nicht jeder ist geschickt, mit ihr zu gehn, Noch zeugt's von Wagnut, im Verborgnen lassen Das warme Herz, damit's im heißen Weh'n Nicht überkocht und wir uns Beute seh'n. Der eignen Schwachheit, es zu spät beklagen, Lud immer kämpfen in dem tollen Dreiben, Wo Unrecht sich und wieder Unrecht jagen Und alles sich bedrückt und nirgends Starke ragen. Lord Byron.

Die Gewalt, nicht die Meinung ist die Königin der Welt; aber die Meinung nützt die Gewalt aus.

Einer neuen Wahrheit ist nichts schädlicher als ein alter Irrtum. Goethe.

Chiffre-Annoncen

Wer etwas zu kaufen oder zu verkaufen hat, wer Personal, Vertreter, Teilhaber oder Kapital sucht, wird in der Regel nicht mit seinem Namen in der Annonce genannt sein wollen. In diesen Fällen nimmt unser Bureau die einlaufenden Anzeigen unter Chiffre entgegen und liefert sie unersöffnet und unter Wahrung strengster Diskretion seinem Auftraggeber aus. Die Benutzung unserer Annoncen-Expedition verursacht keine Mehrkosten, der Interessent erzielt vielmehr bei uns eine seiner Annoncen durch eine Erprobung an Kosten, Zeit und Arbeit!

Annoncen-Expedition Rudolf Mosse

Grimmaischestr. 27 Leipzig Telefon 2127

Manufaktur-Modewarenhaus

Dressler

Prager Straße 12
Dresden

Dresden

Modewaren, Billige Preise.
Kleiderstoffe,
Konfektion, Wäsche,
Gardinen, Teppiche,
Wachstoffe, Futterstoffe, Schneiderei-Artikel,
Aussteuer-, Tisch- und Bettwäsche, Strümpfe,
Handschuhe, Schürzen, Normalwäsche, Korsette,
Untertaillen, Kamelhaar-, Schlaf- und Steppdecken, Tisch- u. Gartendecken, Herrenwäsche usw.

Wanne mit Gashelzung.



Glänzende Zeugnisse.

Kaufen Sie keine Wanne,
bevor Sie nicht meine Broschüre gelesen. Wanne mit
Gashelzung v. Nr. 32 an, ohne Nr. 20. Zusendung fracht-
und verpackungsfrei. Meine Wannen haben keine ge-
löhten Nähte, sondern sind geschweißt und im Vollbad
im Ganzen verzinkt. - Keine mit Farbe oder Bronze
überpinselten Nähte. Broschüre gratis.

Bernh. Hähner, Chemnitz i. S., Nr. 308.

Vertreter: Otto Sohr, Klempnermstr., Wilsdruff.

Winter - Paletots.

Für Herren: 11.— 15.— 18.— 20.— 22.— 25.— 28 bis 40 Mk.
Für Knaben: 3.75 4.— 4.50 5.50 6.— 7.— 8 bis 10 Mk.

Winter-Joppen, Sport-Joppen.

Für Herren: 7.— 8.50 9.— 10 bis 14 15 bis 20 Mk.
Für Knaben: 2.75 3.50 4.— 5.— 6.50 7 bis 10 Mk.

Grösste Auswahl. Billigste Preise.

B. Walther

Tharandter Str. 26. Potschappel Tharandter Str. 26.

Sonntags von 12—1 Uhr offen.

Ernst Lehmann, Meissen

— Fleischergasse — Fernsprecher 550 —

empfiehlt als besonders preiswert ohne Rabatt:
Zucker gew. l bei 25 Pfd a 21 $\frac{1}{2}$ S., bei 50 Pfd. a 20 $\frac{1}{2}$ S., i. Sad=200 Pfd. a 20 $\frac{1}{2}$ S.
Kaffee stets frisch geröstet a Pfd 112, 124, 145, 160, 180, 200 S.
Kakao gar. rein u. leicht löslich a Pfd. 90, 100, 120, 160, 200, 240 S.
Einsen Pfd. 14, 18, 22, 25 S. Weizenmehl Pfd. 16, 18, 20, 22 S.
Makkaroni Pfd. 26, 40, 45, 50, 55 S. Sultanien Pfd. 45, 50, 55, 60 S.
Nudeln Pfd. 25, 58, 45, 50, 55 S. Koffein Pfd. 55, 45 55, 60 S.
Reis Pfd. 14, 18, 22, 27, 55 S. Mandeln süß Pfd. 110 S. bitter 115 S.
Kolonialwaren, Konserven, Spirituosen; Zigarren- und Weinhandlung.
Heissluft-Kaffee-Rösterei mit elektr. Betrieb, D. R.-P. Nr. 201310.

Es gibt kein

besseres Hausgetränk, als den echten
Kardinal-Malz-Kaffee!



Bei Magenverstimmungen

und jedem unbehaglichen Befinden, verursacht durch Genuß
zu fetter Speisen oder Ueberladung des Magens usw., wie
überhaupt nach jeder Mahlzeit trinkt man gern einen guten
kräftigen Magenbittern, Brantwein usw. Wer sich nun
seinen Bedarf hierin mit den berühmten Original-Reichel-
Essenzen „Marke Lichtherz“ selbst bereitet, kann diese Ge-
tränke stets in bester Qualität im Hause haben, und spart
enorm gegenüber den im Handel befindlichen Getränken
deren Preise häufig unverhältnismäßig hoch und die Qualitäten
bei weitem nicht von gleicher Güte sind.

Man lasse sich nicht durch Nachahmungen täuschen u. achte streng auf Originalill. mit „Marke Lichtherz“
als Kennzeichen der Echtheit. Wo nicht erhältlich, Versand ab Fabrik Otto Reichel, Berlin SO. —
Auklärende illustrierte Broschüre mit erprobten Rezepten: „Die Destillierung im Haushalte“ gratis.
Alleinige Niederlage in Wilsdruff bei Paul Kietzsch, Drogerie.

Unerreicht in Feinheit des Aromas, Ausgiebigkeit und
Billigkeit ist

MAGGI's Würze.

In Originalflaschen und
nachgefüllt bestens emp-
fohlen von

Alfred Pietzsch, Freiburgerstrasse 6.

persil



Ist das zur Zeit beliebteste überall eingeführte und
bestbewährteste

selbsttätige Waschmittel

von unerreichter Wasch- und Bleichkraft. Kein Reiben,
kein Bürsten, kein Waschbrett. Garantiert unschädlich
für die Wäsche und vollkommen gefahrlos im Gebrauch!

Millionenfach erprobt! Überall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf,
auch der seit 34 Jahren weltbekannten

Henkel's Bleich-Soda.

Man verlange kostenlose Zusendung
meines **Haupt-Kataloges**
für Herbst u. Winter

Modewarenhaus
Robert Bernhardt
Dresden am Postplatz

Zähne ersetzt
plombiert
entfernt

Horn, Dentist, Potschappel
Bahnhofsstr. 7, I. — 1 Min. v. Bahnhof.
Spez.: Goldplomben. Künstliche Zähne
von 2 Mk. an. — Teilzahlung gestattet.



Bei Husten
Heiserkeit und
Halsschmerzen

hat sich
Klepperbeins
echt amerikanische
Steinraute

durch ihre vorzügliche Linderende Wir-
kung immer mehr eingeführt. Die
Steinraute ist in Amerika längst für
alle Halsleiden im Gebrauch und zählt
zu den wirksamsten und wichtigsten
Kräutern.

Karton M. 0 25, 0.50 u. 0.90.
In Verbindung mit **Klepperbeins**
reinen Bienenhonig (Büchse M.
— 60, 120 u. 225) kann sich jeder-
mann einen ausgezeichneten
- **Kräuterhonig** -
selbst da stellen, der überaus gelisam
wirkt.

Klepperbeins amerik.
Steinrauten-Bonbons
Schachtel 25 und 50 Pfg.
G. G. Klepperbein,
Dresden-A., Frauenstraße 9.

Die besten Uhren

Spezialität: Präzisionsuhren, zusammen 14 mal prämiert, liefert
Deutsche Uhren-Industrie Berlin 753, Linden-
str. 16/17.

Echt silberne Remontoir-Uhren, prima prima Werk, gesetzl. gestempelt, genau abgezogen, 6 Rubis,
2 echte hochfein verzierte Goldränder, vergoldete Zeiger Mk. 8,45.
Dieselbe Uhr, vergoldete Cuvette, 10 Rubis, allerfeinstes Brückenwerk, hochelegante Ausführung Mk. 12,75.
Ankeruhren, 15 Rubis, 2 Deckel, echtes Silber, 2 echte Goldränder, prima Präzisions-Werk Mk. 15, 18, 23, 25, 30, 40 bis 50.
Dieselbe Uhr mit Sprungdeckel (3 Deckel echt Silber), extra prima Qualität Mk. 15,50, 17, 20, 25, 30, 40, 50 bis 60.
Gutgehende Nickel-Uhren v. Mk. 2,70 an | Echt gold Damen-Uhren v. Mk. 13,75 an | Regulateure, gutgehend, v. Mk. 5,75 an
Vers. Uhren, 2 echte Goldr., v. Mk. 5,75 an | Weckeruhr, pünktl. weck., v. Mk. 1,80 an | Moderne Freischwinger, v. Mk. 14,75 an
Alle Artikel bis zu feinsten Qualität. Für jede Uhr 3 Jahre schriftl. Garantie. Umtausch gestattet oder Geld zurück.
über Uhren jeder Art, hochmoderne Ketten, Ringe, Broschen, Gold-, Silber-,
Kupfer-, Nickel- und Bronzwaren, Phonographen, Musikwerke etc. gratis und franko.
Pracht-Katalog
Diese Firma ist weltberühmt und liefert nur das Beste, was es gibt. Ueberzeugen Sie sich!

Berufs-Vorbildung

Abteilungen für männliche und weibliche Besucher.
 Jährg. 1910 — 45. Schuljahr. Schulgeld-Tabellen und Stundenpläne für alle Abteilungen, persönliche Beratungen und schriftliche Diplombewertungen für jeden einzelnen Fall als Ergebnis persönlicher Verhandlung kostenlos.
 I. Höhere Fortbildungsschule (Tagesvollschule — Lehrlingsschule). Jahres- und Halbjahreskurse für Handelslehrlinge, Fortbildungsschulpflichtige und solche Schüler, die sich für eine kaufmännische oder verwandte Berufsart oder für die Beamtenlaufbahn erst vorbereiten wollen. Tages- und Abendklassen.
 II. Handelsschule. A. Handelswissenschaftliche Kurse für Erwachsene. Klassen für Angehörige verschiedener Stände, Berufsarten und Altersstufen mit höherer und geringerer Vorbildung.
 a) für befähigte und jüngere Männer (Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibende, Beamte, Militäre usw.)
 b) für Frauen und Mädchen.
 In allen Abteilungen Jahres- und Halbjahres- (für einzelne Fächer auch Vierteljahrs-) Kurse in Tages- und Abendklassen. Ausbildung zum Kontoristen, Korrespondenten, Buchhalter, Kassierer, Expedienten, Rechnungsführer, Stenographen, Maschinenschreiber usw.
 B. Vorbereitung für Amtsprüfungen zum Eintritt in die Beamten-Laufbahn (Staats- u. Gemeindefeldienst usw.), ebenso für Beförderung in die nächsthöhere Dienststelle und zur Aufnahme in die technischen Staatseisenbahnen, Bergwerken, Bergmeister-, Ingenieur-, Industriehochschulen, Techniken usw.
 III. Privatkurse für jüngere Personen hauptsächlich während d. Abendstunden in Klassen- u. in Einzelunterricht. Dauer nach Erfordernis: ganz-, halb- od. vierteljährlich. Freie Auswahl eines Lehrfaches.
Kleinische Handels- u. Höhere Fortbildungsschule Direktion: L. O. Kleinich
 Dresden A, Moritz-Str. 3. Begr. 1866 Fernsprecher 3509.

Meissner Bank

Filiale der Mitteldeutschen Privat-Bank

Aktiengesellschaft

Meissen, Heinrichsplatz 7

(Eingang Löwengässchen).

Wir gewähren bis auf weiteres für

Bareinlagen

bei täglicher Verfügung	3 0/0	Zinsen fürs Jahr spesen- frei.
„ monatlicher Kündigung	3 1/2 0/0	
„ vierteljährlicher „	4 0/0	
„ halbjährlicher „	4 0/0	

Bankverkehr aller Art.

Stahlkammer

(Privat-Tresors).

Meissner Bank

Filiale der Mitteldeutschen Privat-Bank

Aktiengesellschaft.



Schwierig zurückzuhaltende Brüche

werden durch meine gut-
 sitzenden **Bruchbänder**
 in der richtigen Lage er-
 halten und dadurch die
 Besserung entgegengeföhrt.

Großes Lager von **dauerhaften Bandagen** zum
 Preise von 5 Mk., doppelt 8 Mk., bis zu den feinsten zerstückten, auch sogen. **Offiziers-
 bändern**, welche ganz glatt und unbemerkt in den engsten Kleidern getragen werden
 können, von 8, doppelte bis 15 Mk. **Reparaturen und Umarbeitungen** sofort.
 — Jedes Band wird nur unter voller Bürgschaft angenehmen Tragens abgegeben. —

Hochachtungsvoll

Walther Kunde, Bandagist, Dresden,
 Geschäftsjar. 1787. Pirnaische Str. 45. Tel. 19 036.

Nester
 u. zurückgelehnte Körper von Herren-
 und Knaben-Anzugstoffen in allen
 Längen enorm billig! Bestellen Sie
 durch Bestellkarte sofort Nestermuster.
 Tuchfabrik **Lehmann & Assmy,**
 Spremberg, Postfach 59.

Für Schlachtpferde
 zahl wegen großem Umsatz
 per Zentner (Bodengewicht) bis 13 Mk.
Bruno Ehrlich, Deuben,
 Telefon 74.

Nichtlaufende Pferde werden sofort
 per Wagen abgeholt

Wie süß

sieht ein rosiges, jugendfrisches Antlitz und
 ein reiner, zarter, schöner Teint. Alles
 dies erzeugt:

Stedensperd-Milchmilch-Seife
 von Bergmann & Co., Nabebeul
 Preis a St. 50 Pfg., ferner macht der
Milchmilch-Cream Dada
 rote und spröde Haut in einer Nacht
 weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg. in
 der **Löwen-Apothek**, bei **Otto Fün-
 fad Nachf. und Paul Alexh.**

Langer's elektr. Bade- und Lichtheilanstalt

Deuben b. Potschappel

Johannisstraße 5, vis a vis der Katholischen Kirche

empfeht sich bei
 — Gicht — Rheumatismus — Nervenkrankheiten. —
Radiumbäder — Voll- u. Teil-Lichtbäder — elektr. Bestrahlung
 — Heißluftbäder — Massagen pp. —
 Hochachtungsvoll **Carl Langer.**

Bestellungen werden prompt ausgeführt von **Griesbach,** Bierhandlung Wilsdruff

Alkoholfrei

Riesenauswahl in Schallplatten.

Sprech-Apparate besteingeföhrt Fabrikate liefert ohne Preisanzschlag

auf Teilzahlung
Otto Flössner (H. Jyrch Nachf.)
 Potschappel, Tharandter Str. 5.
 Verlangen Sie illustr. Katalog gratis!

Für jeden Apparat 2 Jahre schriftliche Garantie.

Von Freitag, den 18. dieses Monats ab steht wieder eine große Auswahl

Original-Ostfriesisches Milchvieh,
 hochtragend und frischmelkend,
 bei mir zum Verkauf.
Hainsberg.
 Telefon Amt Deuben-Potschappel 96. **Emil Kästner.**

Flügel und Pianos
 sind unübertroffen und äußerst preiswert,
Pianos, fremden Fabrikats, unter Garantie, ton schön und dauerhaft, von Mk. 500,— ab.
Harmoniums, erster deutscher und amerikanischer Fabriken zu günstigsten Preisen.
 Bequemste Teilzahlungsbedingungen.
Magazin Meissen I.
 Martinstrasse 12.

Zum

Totenfeste

Blumenpapier	1 Buch 20 Pf.
Blumendraht	Bund 10 Pf.
Zimmortellen	Bund 50 Pf.
Zimmortellen-Kränze	2-6 Mk.
Kränze	30, 40, 60 Pf.
Metallkränze	1 bis 4 Mk.
Kranzschleifen	von 20 Pf. an
Kranzweifen	
Balmzweife	Stück 10, 20, 30 Pf.
Wachsrosen	Dzb. 30 Pf.
Wachs-Christanthemen	Dzb. 40 Pf.
Wachs-Dahlien, Calla, Orchideen, Iris, Lilien, Akazien	
Holzbastkreifen	Bund 15 u. 30 Pf.
Wachs	kg 95 Pf.
Kranzlaub	Gros 50, 60, 90 Pf.
Strohblumen	100 g 30, 50, 70 Pf.
Ruscus	Bund 50 Pf.
Rote Beeren	
Pilze, kleine	Dzb. 5, 10, 15 Pf.
Papfen	10 Stück 15, 25 Pf.
Stattige	Bund 50 Pf.

Hermann Hesse,
 Dresden, Scheffelstraße 10/12.



Für sparsame Hausfrauen!
 Elfenbein-Seife ist die Beste für die Wäsche.
 Elfenbein-Seife ist sparsam im Verbrauch.
 Elfenbein-Seife ist vollständig rein.
 Elfenbein-Seife ist nur echt mit Schabmarke Elefant.
 Fabrikanten **Günther & Haufner,**
Chemnitz-Kappel.
 In fast allen Materialwaren-, Seifen- und Drogeriegeschäften zu haben.
 Nachahmungen weisen man zurück.

Dauerbrandöfen
 verschiedener Systeme, sowie
gußeiserne Ofenbauartikel
 empfiehlt und hält stets an Lager
Walther Beyer, Grumbach.

Verlobungsringe und Trauringe
Gr. Sager in Pat.-n., Verlobungs-, Hochzeits- u. Jubiläumsgeschenken
 Uzuunfertigen feiner Schmucksachen
 Reparaturen, Versilbern, Vergolden.
Georg Thierbach
 Goldschmied und Juwelier
 Meissen, Kleinmarkt.

Quittungsformulare
 empfiehlt **Arthur Schunte.**



Gratisbeilage zum „Wochenblatt für Wilsdruff und die Umgegend“.

Verlag von Arthur Schumme, Wilsdruff.

X 46

Die provisorische Regierung in Portugal.

Ein eigenartiges Domizil hat sich die neue portugiesische Regierung auserwählt. Sie hat nämlich in dem ehemaligen Staatsgefängnis ihren Sitz aufgeschlagen. Wie unser Bild zeigt, hat allerdings das Gebäude äußerlich nichts an sich, was auf ein Gefängnis schließen läßt. Sollte etwa in nächster Zeit ein neuer Regierungswechsel eintreten, so wären die neuen Machthaber der Mühe überhoben, die jetzige Regierung ins Gefängnis zu schicken. Man brauchte nur das Regierungsgebäude seinem alten Zwecke zurückzugeben. Ganz ausgeschlossen erscheint ein solcher Wechsel nicht, falls es der republikanischen Regierung nicht gelingt, die allseitig gewünschten Reformen durchzuführen. Einstweilen regiert die provisorische Regierung mit diktatorischer Gewalt, und die Leute finden, daß sie an jene Francos erinnert. Zwei monarchische Zeitungen sind einfach unterdrückt worden. Dabei wird die Regierung von alten und neuen Freunden

bestimmt, die etwas für sich haben wollen. Schon lassen sich auch Spaltungen in der republikanischen Partei bemerken, und die Republik droht Oligarchie zu werden. Heer und Flotte erwarten von der Republik ihre Neuorganisation, ohne aber angesichts der finanziellen Unordnung befriedigt werden zu können. Die Mitglieder der Regierung sind vielfach naive Theoretiker, die von der wirklichen Lage der Dinge keinen klaren Begriff haben. Auf der einen Seite erklärt Machado, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, daß Portugal die Bevormundung durch England perhorresziere. Man sollte daher erwarten, daß starke Militärkräfte in die Kolonien gesandt werden, um etwaige Uebergriffe des mächtigen Nachbarn zurückzuweisen und zu befürchtende Erhebungen der Eingeborenen zu unterdrücken. Ministerpräsident Braga hat aber die Absicht ausgesprochen, daß die Kolonien von jetzt an nicht mehr mit den Werkzeugen der Gewalt und des Despotismus, sondern mit jenen der Gerechtigkeit und Aufklärung werden verwaltet werden. So scheinen die Kolonien die wahre Achillesferse der Republik. Portugals Existenz beruht auf den Kolonien.



Das ehemalige Staatsgefängnis in Lissabon, in dem die republikanische Regierung ihren Sitz aufgeschlagen hat.



Ein Reuter-Brunnen in Glogau.

Eine Reuter-Ehrung.

In der alten Festungsstadt Glogau, wo er einen Teil seiner Festungshaft verbüßte, wird Reuter ein sinniges Denkmal errichtet, zu dem am 100 jährigen Geburtstage des Dichters der Grundstein gelegt wird. Es ist ein Brunnendenkmal mit den Figuren des „Inspektors Bräsig“ mit „Lining“ und „Mining“. Das Denkmal ist eine Schöpfung des Architekten Stadtbaurat Wagner, Glogau und des Bildhauers Professor Hansen, München. Der Aufenthalt Reuters in Glogau währte nur sechs Wo-

chen. Er war dorthin gebracht worden, weil er sich in Silberberg infolge der in den Kasematten herrschenden feuchten Luft eine schwere Augenentzündung zugezogen hatte. Als jedoch Reuter in Glogau ankam, stellte es sich heraus, daß hier kein Platz war, und so mußte er nach sechs Wochen nach Magdeburg. Die Zeit in Glogau hat Reuter stets in guter Erinnerung behalten und in seiner „Festungstid“ hat er dem Platzmajor Kurz und dem zweiten Kommandanten Major v. Wichert — Reuter nennt ihn „Oberst B.“ — die ihm seine Lage nach Kräften zu erleichtern suchten, für alle Zeiten ein Denkmal gesetzt. In Glogau durfte Reuter nach langer Zeit zum ersten Male wieder spazieren gehen, und zwar nicht in einem engummauerten Hof, sondern auf dem Wall, wo er auch andre Menschen zu sehen bekam als seine Mitgefangenen.

Bestellungen werden prompt ausgeführt
 20 Pf.
 10 Pf.
 50 Pf.
 6 Pf.
 60 Pf.
 4 Pf.
 Pf. an
 80 Pf.
 80 Pf.
 40 Pf.
 30 Pf.
 95 Pf.
 90 Pf.
 70 Pf.
 50 Pf.
 15 Pf.
 25 Pf.
 50 Pf.
 ffie,
 12.
 uen!
 Wäsche.
 Gebrauch.
 gmarke
 t.
 nner,
 er- und
 id. [8890
 en
 tikel

Blumen am Wege.

Erzählung von J. Jobst-Eberswalde.

(Fortsetzung.)

Seitdem Lotte der Allgemeinheit verloren gegangen war, denn das Brautpaar hatte natürlich nur Interessen für einander, trat die schöne Holländerin immer mehr in den Brennpunkt des Interesses. Man wettete zuletzt sogar miteinander, ob der jümmere, eifrige Verehrer wohl sein Ziel bis Singapur erreichen würde, denn dort trennten sich die Wege der Beiden. Von Antje wußte man bestimmt, daß sie zu ihrem Bruder nach Weltevreden, der Villenstadt Batavias ging, und sich von dort eine Stelle als Lehrerin suchen wollte. Von Richard de Jonge wußte man so gut wie nichts, nur, daß er vorläufig in Singapur zu bleiben gedachte. Auch Frau Ritter gelang es nicht, weiteres zu erfahren, denn der lange Holländer benutzte geschickt sein mangelhaftes Deutsch, um nur das zu sagen, was ihm paßte.

Er wußte auch warum. Hatte er doch eines Tages einer Unterhaltung beigewohnt, die als Hauptthema die Ehe des armen Mädchens mit einem reichen Manne behandelte. In der eifrigen Diskussion war es Antje, die energisch behauptete, in solcher Ehe lediglich die übliche Versorgung ohne Liebe zu sehen. Und als Frau Ritter lachend meinte, es könne doch auch zufällig beides, Liebe und Reichtum zusammenkommen, hatte die Streitbare nur die Achseln gehoben. Warum sollte er nur vor der Zeit der spröden Schönen verfallen, daß eine gütige Fee ihn kürzlich mit Glücksgütern so reichlich überschüttet hatte, daß es ihm selber wie ein Märchen schien. Zuweilen überkam ihn die Lust, sich der steifen Engländerin anzuvertrauen, lag doch in ihren Augen grauen Augen oft der Ausdruck warmer Teilnahme, wenn Antje ihn mit ihrer Sprödigkeit verletzete. Nun hatte er sie verloren, da Miß Danton und Gertrud Vering in Kolombo geblieben waren. Ein überaus herzlicher Abschied war genommen worden, und man hatte einen Vorgeschmack dessen bekommen, was der kleinen Gesellschaft vertrauter Freunde in Singapur bevorstand, wo Richard de Jonge und Antje van Oven scheiden würden.

Frau Ritter beschloß, alles daran zu setzen, in den vier Tagen der Ueberfahrt auch aus diesen ein Brautpaar zu machen, aber sie erreichte nur, daß Antje scheuer wurde denn je und sich möglichst für sich hielt. In der Morgenfrühe des Tages, der sie nach Singapur bringen sollte, stand sie abseits von den anderen an der Reeling und genoss mit offenen Augen die reizvolle Hafeneinfahrt. Prinz Heinrich glitt die letzte Stunde durch die Tropenwelt zahlreicher mit üppiger Vegetation bestandener Inseln. Als sie sich dem Hafen näherten, tauchten überall kleine Boote, die Rambo der Eingeborenen auf, die das Schiff umkreisten. Den winzigen Fahrzeugen zur Seite schwammen mit ihnen verbundene Bambusstäbe gleich Flößen, die sie vor dem Umschlagen bewahren.

Herr Ritter und Friß Vertuch warfen unermüdet kleine Geldstücke in die klare Flut, die die tauchenden Singalesen mit größter Geschicklichkeit wieder emporholten. Langsam glitt das Schiff durch den schmalen Kanal weiter, der durch zwei Berge, die von den Engländern stark befestigt

sind, begrenzt wird, bis endlich Singapur auftauchte mit seinem Gewirr von Schiffen und den stattlichen Hotels, die am Hafen liegen.

Lotte von Vepel suchte Antje auf, um noch einige vertraute Worte mit ihr zu wechseln, sie fühlte sich schuldbewußt, weil sie in ihrem jungen Glück die Freundin vernachlässigt hatte.

„Antje, ich wünsche Ihnen alles Gute für die Zukunft. Möchten Sie so glücklich werden wie ich. Lassen Sie das Glück nicht vorbeigehen, wenn es bei Ihnen anklopft, und schreiben Sie mir bald.“

„Leben Sie wohl, Lotte. Ich werde oft der schönen Wochen gedenken, die wir zusammen verlebten. Sie werden eine glückliche Frau werden, Ihr Friß ist ein prächtiger Mann, er meint es ehrlich.“

„Ihr Holländer auch, Antje. Verhärten Sie ihr Herz nicht mutwillig seinem Verben gegenüber. Noch ist es Zeit.“

Antje machte sich an ihrem Handgepäck zu tun, um nicht antworten zu müssen, und war nur zu froh, daß Friß Vertuch nach seiner Braut rief. Aber da kam der Mann, dem diese das Wort geredet hatte, schon selber, um seine Sache zu führen, und Antje erbte in Angst vor dem Kommenden. Doch Richard de Jonge sagte nur „Auf Wiedersehen in Weltevreden, Fräulein van Oven.“ Was er verschwie, sprachen seine schönen Augen und verriet der innige Druck seiner großen, starken Hand.

„Wenn Sie mich nur antreffen werden, Herr de Jonge,“ antwortete Antje so kühl als möglich.

„Das lassen Sie nur meine Sorg sein,“ erwiderte er mit solch feierlichem Ernst, daß sie der aufsteigenden Röte nicht zu wehren vermochte. Dann war er im Menschengewirr verschwunden, während Antje Herr Elsner vorgestellt wurde, der soeben auf Deck gestiegen war, um als Stellvertreter des Bruders das junge Mädchen in Empfang zu nehmen und es in sein Haus zu geleiten, da das Schiff nach Batavia erst in zwei Tagen abfuhr.

Diese Zeit verging Antje nur zu schnell, denn ihre Gastgeber — Frau Elsner wetteiferte mit ihrem Mann in dem Bemühen, ihren Schützling zu unterhalten — konnten sich nicht genug tun, um ihr alle Sehenswürdigkeiten Singapores zu zeigen. Zum ersten Mal tat Antje einen Blick in das unverfälschte Leben und Treiben der Chinesen. In dem Stadtviertel, das sie bewohnen, herrschte ein Schmutz und ein Geruch, der stellenweise unerträglich war. Nach faulem Seetang roch es, und am übelsten wirkte die Luft in der Markthalle auf die Geruchsnerve, und die Ohren wurden geradezu gemartert durch das Geschrei und Geplapper, in dem sich das Menschengewimmel gefiel.

Auch der botanische Garten wurde besucht. Er liegt etwa fünf Seemeilen von Singapur entfernt und beherbergt wohl alle Sorten Palmen. Antje konnte ihre botanischen Studien fortsetzen und in einem Teil desselben glaubte sie sich direkt in einen Urwald versetzt, so dicht standen die Kronen und so undurchdringlich war das Untergehölz. Ganze Affenherden brachen hervor und tummelten sich hier ebenso unverschämt umher wie auf Ceylon.

Die liebenswürdigen Gastgeber überredeten Antje, daß sie in ihrer Begleitung auch den deutschen Klub besuchte. Da Gesellschaftskollette unerlässlich war, willigte das junge Mädchen ein, sich in ein von ihrer Wirtin entliehenes Gewand zu

hüllen, das ihr vortrefflich paßte. Und duftigem Spitzengeriesel tauchten die schneeweißen Schultern und die schön geformten Arme Antjes, sie betrachtete erstaunt ihr Spiegelbild, und ihr erster Gedanke war: „Gut, daß mich Richard de Jonge nicht so sieht.“

Und als sie in den luxuriös eingerichteten Räumen des Klubs sich unter den zahlreichen Gästen befand und die anwesenden Herren sich beeilten, ihr, der neuen Erscheinung, die besonders durch ihre rosige Frische auf das andere Geschlecht geradezu faszinierend wirkte, eifrig die Cour zu machen, wiederholte sie sich im geheimen: „Gut, daß Richard de Jonge nicht anwesend ist.“ Das hinderte sie aber nicht daran, ihre Blicke umherzuschweifen zu lassen auf der Suche nach demselben Manne, dessen Abwesenheit sie anscheinend mit Befriedigung erfüllte.

Herr und Frau Elsner waren sehr stolz auf die Erfolge ihres Schützlings und hätten sie gern noch eine Weile als Gast behalten, aber das Schiff wartete nicht. Antje benutzte für die Weiterfahrt die Zweiglinie, die von Singapur ausgehend über Batavia nach dem deutschen Schutzgebiet von Neu-Guinea geht, und so bestieg sie denn nach einem überaus herzlichen Abschied von ihren Wirtin und vielen Herren und Damen der deutschen Kolonie das Boot, das sie endlich an das Ziel ihrer Fahrt bringen sollte. Bedauernd sah man die schöne Holländerin scheiden. Antje ließ noch lange ihr Tuch als Gegengruß flattern, aber im Grunde ihres Herzens war sie froh, von Singapur fort zu kommen, weil damit ein Stück des weiten Meeres zwischen sie und ihrem eifrigen Courmacher gelegt wurde. Und würde er endlich sein Wort wahr machen und in Weltevreden anklopfen, dann war sie vielleicht schon wohlbestallte Lehrerin.

Tief aufatmend freute sie sich ihrer Freiheit, ja, sie war undankbar genug, es als besonderes Glück zu empfinden, das keiner ihrer alten Freunde ihr nahe war, und sie sich in einer ihr ganz unbekanntem Umgebung befand. Durch die lange Seereise war sie so sicher geworden, daß ihr nach keinem Schutz verlangte. Sie beschloß, keinerlei Bekanntschaft zu machen und hörte kaum hin, als Stimmen neben ihr laut wurden, die sich auf holländisch unterhielten. Ein Herr deutete auf das Meer hinaus, das sie nun schon in beträchtlicher Breite vom Festlande trennte: „Sieh doch die schöne Nacht, die vor dem Winde herlaufend, uns fast in unserem Kielwasser folgt. Ein herrliches Boot, welchem Rabob es wohl gehören mag?“

Doch nun wurde Antje auch des Schnellseglers ansichtig und verfolgte mit wachsendem Interesse gleich den andern Passagieren dessen Fahrt, als ob sie ahnte, wen das Boot an Bord hatte. Die Nacht folgte dem Schiff, bis dieses nach zwei Tagen in Tandjong Priok, dem Hafen Batavias am Kai anlangte. In dem Gewirr von Fahrzeugen aller Art verlor Antje es aus den Augen, auch ging bei ihr jedes andere Interesse unter in dem Wiedersehen mit ihrem geliebten Bruder Karl, der sie noch auf dem Schiff aussuchte.

Die Bahn brachte sie nach halbständiger Fahrt durch ein ungesundes Sumpfland nach Batavia und von dort nach der entzückenden Villenstadt Weltevreden. Karl erzählte ihr, daß in Batavia nur die Büros seien, die Familien aber alle hier oben wohnten.

„Wir fahren morgens hinab und kom-

men gegen sechs Uhr wieder nach Wettevreden zurück. Aber für morgen habe ich mich frei gemacht, um mich meinem Schwesterchen widmen zu können, damit es sich hier bald heimisch fühlt. Und nun gehe auf dein Zimmer und mache dich ein wenig frisch, das Gepäck findest du dort vor. Mitje, deine Jungfer, wird dir behilflich sein."

Antje verschwand, und Karl warf sich in einen bequemen Sessel in der großen lustigen Halle, an der die Zimmer lagen, und vertiefte sich in die Geschäftsbriefe, die er nach hier beordert hatte. Kaum war der erste gelesen, als ein Klingeln am Telephon ihn dorthin rief.

"Hier van Oven," gab er zurück. "Wer dort?"

"De Jonge aus Singapore fragt an, ob sein Besuch morgen willkommen ist."

"De Jonge?" Klang es fragend zurück, dann aber folgte sofort die freundliche Zustimmung: "Sie sind herzlich willkommen."

"Darf ich bitten, mir Ihre Besuchszeit zu nennen, Herr van Oven?"

"Ein rücksichtsvoller Mann," murmelte Oven vor sich hin und rief alsdann mit kräftiger Stimme durch den Schalltrichter: "Gegen sieben Uhr, aber bitte recht früh zu kommen."

"Sieben Uhr? Ich habe doch richtig verstanden?" tönte es fragend zurück.

"Ja, gegen sieben Uhr, aber bitte recht früh," schallte es bekräftigend zurück. "Schluß!"

Karl van Oven klingelte ab und warf sich erschöpft von der Arbeit wieder in seinen Stuhl. Wohl der mir angekündigte Freund van der Straaten's," murmelte er vor sich hin und vergaß alles über einer wichtigen Nachricht, die ihm einer der Geschäftsbriefe brachte — fast hätte er sogar seine Schwester vergessen.

Ueber Wettevreden, der zauberisch schönen Willenstadt stand die leuchtende Morgen-sonne und weckte die Schläfer zum fröhlichen Lebensgenuss. Man tauchte die Glieder in das erfrischende Bad und hüllte sie in die leichten Gewänder, die in harmloser Zwanglosigkeit die holländische Sitte für die Tropen vorschreibt, und die nur für kurze Zeit, während der Abendstunden der europäischen Kleidung weichen.

Es war die sechste Morgenstunde, als eine lichte Gestalt den Garten der Villa Oven durchschritt und mit fröhlichem Morgengruß die Halle des einstöckigen, sich in breiter Zimmersucht erstreckenden Wohnhauses betrat.

"Ah, da bist du schon, Antje!" rief der Bruder erstaunt.

"Warum siehst du mich so kritisch an, Karl?" fragte die Schwester errötend und zupfte etwas verlegen an dem frei fallenden weißen Spitzengewand herum, dessen Nachart Hals und Arme ganz frei ließ.

"Weil du herzig ausschaut, Antje, gerade, wie ein frisches, rosiges Baby. Das ist hier unter all den bleichen, gelb angehauchten Tropenmenschen geradezu eine Augenweide."

"Ach geh, an diese Tracht gewöhne ich mich nie, und ich werde sogar schamrot, wenn die Augen meines Bruders mich betrachten, deiner vielen Diener garnicht zu gedenken."

"Ich finde dagegen diese losen Gewänder reizend, Antje, und bald wirst du dich in dieser Kleidung ganz zu Hause fühlen. Ist diese zudem durch das Klima geboten."

"Aber die Füße Karl?" Antje hob ängstlich den Saum des Batistkleides und

steckte den nackten, in einem reizenden Halbpantöffelchen stekenden Fuß blitzschnell vor. "Und Mitje sagte doch, Strümpfe trägt man nur abends."

"Deine Jungfer hat ganz recht. Abends wirft man sich in europäische Kleidung, das heißt, Balltoilette, um zu speisen, Besuche zu empfangen oder zu machen." Karl lachte belustigt, als er hinzusetzte: "Nein, Antje, Strümpfe brauchst du dir hier nicht zu stricken. Aber der Pantoffel bleibt dir, und das ist doch die Hauptsache, nicht wahr Kind? — Sieh, wie rot du werden kannst. Kennst du vielleicht schon einen Bestimmen, dem derselbe droht?"

"Geh, du bist abscheulich."

"Komm, Kind, sei gemütlich. Nur keine unnötige Aufregung bei der Hitze. Darf ich bitten? Das Frühstück ist bereit."

Sie nahmen in bester Stimmung an einem Tischchen Platz, auf dem der braune Diener Sanhib die herrlichen Früchte, Brot und Getränke auftrug. Antje legte sich einen Augenblick in ihren Sessel zurück und ließ den entzückten Blick in der geräumigen Halle umherstreifen, wo bunte Matten den steinernen Fußboden deckten und unter üppigen Pflanzengruppen die bequemsten Sessel und Langstühle standen, zur behaglichen Siesta auffordernd. Ueberall leuchteten Blumen hervor, die eine geschickte Hand in mächtigen Vasen jeglicher Form geordnet hatte. Durch die weißen Säulen, die die Eingangspforte bildeten, schweifte das Auge ungehindert nach draußen in den Garten der Tropen mit der überwältigenden Fruchtbarkeit seiner Vegetation. Es war dem jungen Mädchen wie ein Traum, daß sie von nun an in diesem Wunderlande leben sollte, vorläufig als Hausfrau ihres Bruders, wie er ihr gestern abend allen Ernstes versichert hatte. Und bei diesem Gedanken fielen ihr ihre Pflichten ein, sie sprang hastig von ihrem Sessel empor.

"Ich werde dich bedienen, Karl," rief sie lebhaft und machte sich geschäftig an die Bereitung des Tees.

Karl van Oven gab dem Diener ein Zeichen, auf das Sanhib ebenso geräuschlos verschwand, wie er gekommen war.

"Warum willst du dich bei der Hitze selbst bemühen, Antje. Na, den Fehler wirst du dir mit der Zeit schon abgewöhnen, das ist die Ueberhize des Neulings."

"Es stört mich, wenn ein Diener dabei steht, wenn wir miteinander plaudern."

"Wirst dich schon daran gewöhnen. Ein solcher Farbiger ist im Grunde genommen gar kein Mensch, er ist Luft," erklärte Oven.

"Vielleicht gewöhne ich mich mit der Zeit daran. Aber einstweilen ist er in meinen Augen ein Mann und —" Antje hielt verlegen inne.

Der Bruder fixierte lachend die rosigen Füße, die sich blitzschnell unter dem Saum des Kleides zurückzogen und rief nedend:

"Es sind die fehlenden Strümpfe, ich glaube wahrhaftig, daß du dich Sanhib gegenüber schämst."

"Ja, du hast gut spotten, Karl, aber man kann doch nicht wider seine Natur. Sätze ich hier in meiner gewohnten Kleidung, du würdest dich wundern, wie selbstbewußt ich der Dienerschaft gegenüber auftreten würde. Aber dieses lose Haar, der bloße Hals, unbedeckte Arme und dann noch dazu —"

"Ein Barfüßler! Schrecklich, Schwesterlein. Aber weißt du, hier wird mit solcherlei moralischen Bedenken aufgeräumt. Ich verzichte gern auf deine gewohnte Kleidung. Soll ich dir verraten, was die Frau

meines Kompagnons gesagt hat, die ich gestern abend flüchtig begrüßte?"

"Ach, du meinst Frau Rive, die entzückende Blondine. Nun was sagt sie?"

"Herr van Oven, so ist Ihre Schwester unmöglich. Schließen Sie sie ein, halten Sie sie vor den Augen der Herren verborgen, bis der reizende Schmetterling, der in der grauen, häßlichen Puppe sitzt, unter den Händen meiner Schneiderin zum Leben erwacht."

Antje war nun wirklich beleidigt, sie stampfte in der jähen Empörung mit dem Fuß auf, daß der eine Pantoffel auf den glatten Steinen fortglitt und rief mit Tränen in den Augen: "Abscheulich! Wenn ich so reich wäre wie die Spötterin, würde ich mich auch in schimmernde Seide hüllen."

Der Bruder stand bedächtig auf, holte den Flüchtling zurück und legte ihn galant zu Füßen Antjes nieder, die schnell hineinschlüpfte und sich gehorjam auf den Sessel niederdrücken ließ. "Erst sehe dich mal hin, Kind. Du bist mir zu beweglich. Wirst es dir schon abgewöhnen bei der Hitze."

Antje sah da, wie ein gescholtenes Kind und schmolte. Sie begriff selbst nicht mehr, was sie beleidigt hatte.

"Du hast mich garnicht ausreden lassen, Antje," fuhr Oven in seinem Phlegma fort. "Soeben sprach Frau Rive und jetzt — spreche ich. Wie du da vor mir sitzt in dem duftigen Gewand, dem ersten, das auf meine Bitte Frau Rive mir schon vor deiner Ankunft für dich besorgt hat, kann ich ihren Worten nur zustimmen. Die Wandlung, die sich an dir vollzogen hat, ist verblüffend. Ich sehe kein unscheinbares, reizloses Schulmädchen mehr vor mir, sondern eine pikante, rosige Schönheit —"

Antje rief in naiver Freude: "Nein wirklich!"

"Ausreden lassen, Kindchen!" Also — eine pikante, rosige Schönheit, die sich sofort bei Strafe meines Horns zehn duftige Toiletten bestellen wird. Mitje kann dir raten, sie kennt ihr Meffort und ist eine geschickte Person."

"Zehn Toiletten!"

"An Morgenkleidern brauchst du mindestens fünf und für den Abend zum Empfang ebenso viele. Dinertoiletten. Ich will Ehre mit Dir einlegen, Antje."

Das junge Mädchen fiel dem gütigen Spender freudestrahlend um den Hals, alle ihre früheren Vorsätze waren vergessen. Die Worte Frau Rives hatten ihre Eitelkeit gestachelt, sie wollte zum Schmetterling werden. Ah, die schöne Frau sollte Augen machen. Antje hatte nicht ohne Nutzen wochenlang in Gesellschaft der guten Frau Ritter verlebt, sie wußte, wie man sich kleiden mußte. Ein Bedenken stieg ihr auf, und sie fragte eindringlich: "Weißt du denn, was das kostet, Karl?"

"Natürlich, Antje, ich bin nicht umsonst Freund und Vertrauter vieler junger Ehemänner. Aber du hast unbeschränkten Kredit. Ich weiß, was ich tue, es ist ein gut angelegtes Kapital, das reiche Zinsen bringen wird."

Das junge Mädchen stand plötzlich hochaufgerichtet und warf mit einer energischen Bewegung die löstliche Haarflut zurück: "Du willst mich verheiraten, Karl. Damit wirst du kein Glück haben. Ich denke noch nicht daran, meine Freiheit aufzugeben. Erst der Schulzwang und dann gleich die Ehe! Ich will jetzt leben und dir eine Hausfrau sein, daß auch du nichts entbehrest."

"Ach, du Dummerchen! Wir wollen un-

Ein Seebad unter dem Hammer.

Das bekannte Seebad Heiligendamm, in welchem auch die kronprinzliche Familie wiederholt gewohnt hat, befindet sich in Zahlungsschwierigkeiten. Der Leiter des Bades war Herr John Marlitt, ein Neffe der bekannten Romanschriftstellerin. Das bei Doberan gelegene Seebad ist das älteste Deutschlands. Seine Gründung erfolgte bereits 1798. Wie die Verhandlungen des Gläubigerausschusses ergaben, besteht begründete Hoffnung, die finanziellen Schwierigkeiten zu überwinden. Es liegen bereits mehrere Angebote von kapitalkräftigen Unternehmern und Gesellschaften vor. Es fragt sich indessen, ob gleichzeitig mit der Sanierung des Badeortes auch die Sanierung Marlitts selbst zu verbinden ist. Im Laufe der Verhandlungen stellte es sich immer mehr heraus, daß Marlitt das Opfer seines Leichtsinns und seiner kaufmännischen Unerfahrenheit geworden ist. Daß Marlitt auf Betrug ausgegangen ist, wird nicht angenommen, dagegen ist man der Ansicht, daß die Verhältnisse ihm über den Kopf gewachsen sind. Die Verhaftung Marlitts erfolgte, weil er der Unterschlagung und Untreue sowie in gewisser Beziehung auch der Urkundenfälschung verdächtig erscheint. Es steht fest, daß er über seine Vermögensverhältnisse unwahre Angaben gemacht hat. Er gab sich als Besitzer von 1½ Millionen Mark

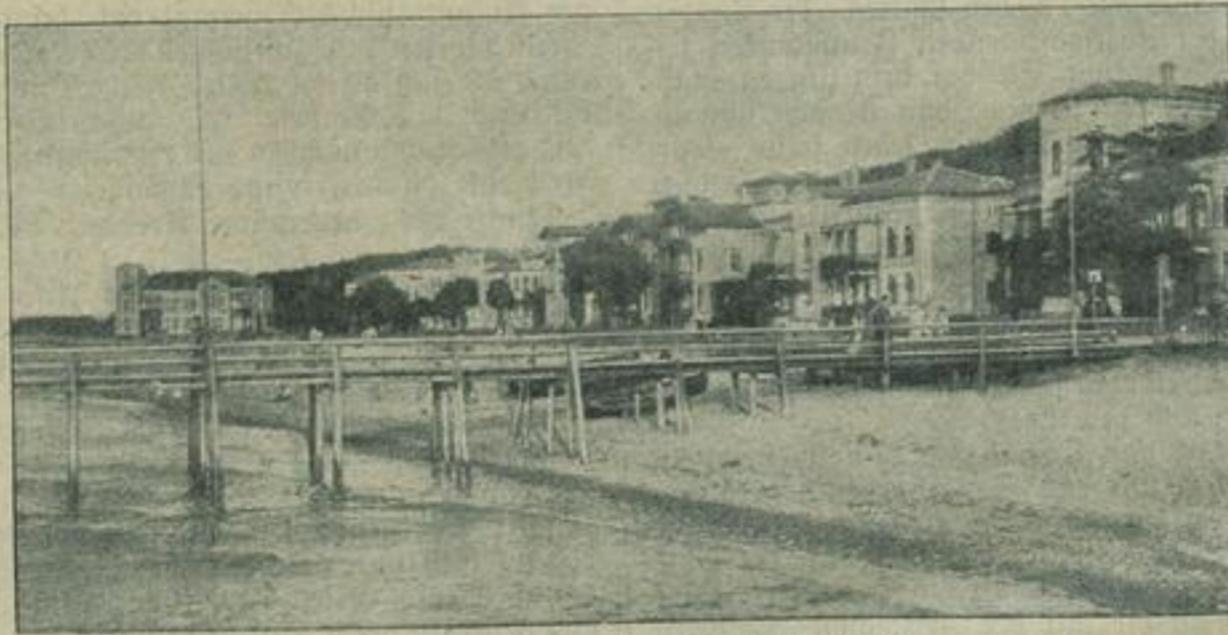
mußte. Infolgedessen fehlte es von vornherein am nötigen Betriebskapital. Die Firma Wolff hat jetzt auch die Zwangsversteigerung des Bades beantragt. Andere Gläubiger beabsichtigen, den Vertrag Marlitts mit der Firma Wolff anzufechten.

Ein Denkmal für die Vorkämpfer der jungen Türkei.

Zu derselben Zeit, in der in Lissabon durch das Volk und einen Teil der Truppen die Monarchie gestürzt wurde, hat man vor den Toren Konstantinopels den während der Verfassungskämpfe im Frühjahr 1909 gefallenen türkischen Soldaten ein Denkmal errichtet. Dies ist allerdings nur ein rein äußerliches Zusammenreffen; in Lissabon haben wir ein durch die Geschwindigkeit geradezu überraschendes Zusammenwirken von Militär und Revolutionspartei, in Konstantinopel eine reine Militärrevolution. Man wird sich erinnern, daß die letztere als eine durch die niedere Geistlichkeit geschürte Reaktion aus religiösen Motiven gegen die



Ein türkisches Kriegerdenkmal.



Kirchhaus und Strand von Heiligendamm.

aus, während er in Wirklichkeit über keine erheblichen Barbestände verfügte. Dagegen war er an mehreren Gesellschaften mit beschränkter Haftung, sowie an zwei Terrainobjekten etwas zweifelhafter Art beteiligt, und zwar standen ihm beim Kauf des Bades Heiligendamm folgende Mittel zur Verfügung: ein Terrain in Suhl im Werte von 100 000 Mark, Terrains in Michendorf bei Berlin im Werte von 200 000 Mark, Guthaben an Berliner Häuser von 200 000 Mark, Guthaben an den Schöllerschen Damenwohnungen in Charlottenburg 380 000 Mark. Diesen Werten standen erhebliche Schulden gegenüber, die Marlitt bereits vor dem Erwerb des Bades Heiligendamm besaß. Die Ankaufssumme im Betrage von 250 000 Mark erhielt er von der Lübecker Bankfirma Louis Wolff, Kommanditgesellschaft. Diese Firma hatte mit Marlitt einen Darlehensvertrag abgeschlossen, durch den er sich zur Uebernahme eines Lübecker Hotels für 100 000 Mark verpflichten und außerdem sämtliche Einkünfte aus Heiligendamm an die Firma zedieren



Hauptfront des Kirchhauses.

konstitutionelle Regierung und das jungtürkische Regime zu erklären war, daß dann aber die Jungtürken eine Gegenrevolution inszenierten und daß schließlich, als die beiden Bewegungen zusammentrafen, Sultan Abdul Hamid, der „Beherrscher aller Gläubigen“, von dem alten Thron der Osmanen flog. Nach der Besetzung Konstantinopels durch die jungtürkischen Truppen kam es dann zu heftigen Kämpfen mit den Truppen des Sultans; ihre Kasernen wurden beschossen, die Soldaten, die in die Hände der Sieger fielen, in den Straßen der Hauptstadt aufgeföhrt. Nun ist längst Gras gewachsen über die Geschichte, und über den Gebeinen der damals auf beiden Seiten Gefallenen ragt jetzt das prächtige Monument mit dem merkwürdigen Obelisk, der auf's Haar einer gegen den Himmel gerichteten Kanone gleicht.

Ertra
die f
longt
ein a
der r
seines
gebore
seines
münd
Teil
erzog
15 J
Bater
ben p
starke
Im
er ein
sche
kanon
licher
ber 1
der t
Wajit
schait
für t
die A
nes
nen
er in
da se
mit
verm
Jahr
die
Im



Prinzessin Chira von Siam.

das ganze östliche Mekongufer an Frankreich abtreten und in späteren Verträgen mit Frankreich (1902 und 1907) weitere große Gebietsteile opfern, so daß schließlich bloß Mittelstiam übrig blieb, das aber auch in Abhängigkeit von Frankreich geriet. Im Herbst 1907 weilte König Chulalongkorn mehrere Wochen in Europa und besuchte damals auch Berlin. Einige Jahre zuvor (1901) hatte er den damals 20-jährigen Kronprinzen Maha Wajirawudh, der ihm jetzt auf den Thron gefolgt ist, nach Berlin, Schwerin, Wien, Budapest und London geschickt. Chulalongkorn wurde von europäischen Fürstlichkeiten, die asiatische Reisen unternahmen, gern in seiner Hauptstadt besucht. Vor einigen Monaten weilte dort der Prinzregent von Braunschweig mit seiner Gattin. Auch im Programm der Ostasienreise des deutschen Kronprinzen ist ein Besuch Siams vorgesehen. Ob der Todesfall, als dessen Ursache Urämie angegeben wird, etwa eine Aenderung in diesem Punkt herbeiführen wird, ist bisher nichts bekannt. Der König von Siam kann als der reichste Fürst der Welt gelten. Insbesondere verfügt er über ungeheure Schätze an Juwelen, die der verstorbene Chulalongkorn noch ständig vermehrt hat. Aus diesem Grunde war er in Europa ein gern gesehener Gast. Auch Industrieerzeugnisse aller Art pflegte die siamesische Majestät in Massen einzulassen. Die gegenwärtige Dynastie ist noch nicht alt; sie regiert erst seit 1782. Ihr Gründer war Tschakri, der den König Phayatal, einen Chinesen, ermordete und die Residenz Nuthia nach Bangkok verlegte. Ein Urenkel Tschakris, Chron Tschiat, eroberte 1829 Laos, 1831 Quada. Seine Nachfolger Chan Fa Mongkut und Maha Mongkut schlossen Handelsverträge mit England, Frankreich und Deutschland und Oesterreich. Die herrschende Religion Siams ist der Buddhismus, der 638 n. Chr. eingeführt wurde. Damit be-



Prinz Chira von Siam.

Der Thronwechsel in Siam.

Ohne daß man vorher etwas von einer Erkrankung gehört hatte, kam überraschend die Kunde vom Tode des Königs Chulalongkorn von Siam. Chulalongkorn war ein aufgeklärter Herrscher von gutem Willen, der nach Kräften den kulturellen Fortschritt seines Landes förderte. Im Jahre 1853 geboren, wurde Chulalongkorn am Hofe seines Vaters, des Königs Paramindo Maha Mongkut, zum Teil von europäischen Lehrern erzogen und trat im Alter von 15 Jahren, nach dem Tode des Vaters, die Regierung an. Neben politischen hatte er stets auch starke wissenschaftliche Interessen. Im Jahre 1893/94 veranstaltete er eine 30 bändige erste siamesische Ausgabe des Tripitaka, der kanonischen Schriften des südlichen Buddhismus. Im Oktober 1905 gab er die 1881 von der königlichen Familie gestiftete Wajirajan-Bibliothek der wissenschaftlichen Forschung frei. Auch für technische Fragen, soweit sie die Möglichkeit zur Hebung seines Landes boten, hatte er offenen Sinn. Wenig Glück hatte er in der internationalen Politik, da sein Land, ohne daß er sich mit Erfolg dagegen zu wehren vermochte, in den letzten zwei Jahrzehnten immer mehr durch die Franzosen verkleinert wurde. Im Jahre 1893 mußte Siam



König Chulalongkorn von Siam.

gibt auch die siamesische Zeitrechnung. Im Jahre 1908 hatte Siam 6 686 000 Einwohner. Ihrer Nationalität nach sind es Siamesen, Chinesen, Laotier, Malaien, Kambodschaner, Anamiten und 1500 Fremde. Die Siamesen, ein Zweig der Tai, sind aus Innerasien eingewandert und haben sich später mit Malaien vermischt. Sie sind klein, ebenmäßig, olivenfarbig mit kurzem Schädel, flachem Gesicht, geschwärzten Zähnen, grobem, schwarzem Haar, um die Mitte des Schädels rasiert. Es ist eine friedliebende, wenig tatkräftige Rasse. Die Nationaltracht besteht aus weiten Hosen, kurzen Jacken und Turban; dazu tragen die vornehmen einen Sonnenschirm. Das Heer ist neuerdings nach europäischem Vorbilde umgestaltet worden. Es ist dies wesentlich ein Verdienst des Prinzen Chira, des Oberbefehlshabers der siamesischen Armee. Vor einigen Jahren unternahm der Prinz mit seiner Gemahlin eine Studienreise nach Europa, auf der er auch Berlin berührte. Hier nahm er Gelegenheit, die deutschen Heereseinrichtungen eingehend zu studieren. Ob indessen die Heeresreorganisation Siam auf die Dauer vor dem Schicksal bewahren wird, von den Franzosen aufgehojen zu werden, wird die Zukunft lehren. Es wird darauf ankommen, wie weit es an China einen Rückhalt findet.

in einigen Wochen widersprechen. Du kennst ja die hiesigen Herren noch garnicht, es sind ganz ansehnliche Exemplare darunter."

"Und ich wette zehn gegen eins, ich werde Mauerblümchen und Schattenpflanze bleiben, die im Verborgenen vegetiert, bis die Schneiderin ihr Werk an mir vollbracht hat."

Resigniert griff Antje nach einer köstlichen Ananas, um sich an dieser schadlos zu halten.

"Mit dem Blümlein, das im Verborgenen blüht, wird es nichts werden, Antje, Ich vergaß, dir zu erzählen, daß wir heute abend schon einen Gast haben. Es hat sich gestern per Telephon ein Herr de Jonge aus Singapore von Batavia aus angemeldet."

"Herr de Jonge!"

"Oho, was ist denn das? Der Herr ist wohl gar ein Bekannter von dir?"

"Wir machten nur die Ueberfahrt von Antwerpen bis Singapore zusammen."

"Nur die Ueberfahrt! Das sagt sie, als ob es sich um eine Spazierfahrt von einigen Stunden handele. Also mit diesem Herrn de Jonge bist du wochenlang zusammengewesen?"

"Ich wüßte nicht, wie ich es hätte ändern können," erwiderte Antje mit aufsteigendem Aerger, "da wir beide auf dem Prinzen Heinrich Passage genommen hatten."

"Soso! hm, hm!"

Antje sprang wiederum zornig auf und blickte den Bruder kampflustig an, wiederholend: "Soso! hm, hm! Na ja! Diese Gaute begleiteten mich während der ganzen Ueberfahrt. Die Lippen und Augen der Mitreisenden sprachen es in allen Tönen, wenn dieser Herr de Jonge stets in meiner Nähe auftauchte. Ich war sozusagen mit ihm behaftet. Sehr wortkarg ist dieser Herr, aber was er alles in wenige Worte hineinzulegen weiß, ist gar nicht zu beschreiben."

(Schluß folgt.)



Gretechen.

Von M. Ferno.

Gretechen! Schon der Name ärgerte sie! Weshalb war sie auf den stolzen und schönen Namen Margarete getauft worden, wenn sie doch ewig das „Gretechen“ blieb? Gretechen! wie weich und wehleidig. Gretechen hier und Gretechen da!

Gretechen laß das sein! Gretechen tue dies oder das! Gretechen das darfst du nicht! Aber Gretechen, wie kann ein actiges Kind das tun?

Gretechen, hast du alle deine Arbeiten gemacht, kannst du alle Volabeln auswendig — auch außer der Reihe? Ermahnungen — Verbote — Gretechen ohne Ende!

So wurde Gretechen erzogen! Sie sollte durchaus ein Musterkind sein! Ob sich dabei ihre Anlagen, die Gott selbst in sie hineingelegt hatte, entwickelten, ob sie ein Schattenmensch wurde — danach wurde nicht gefragt. Und Gretechen war solch ein bequemes, fügsames Kind. Mama schiff! Mama ist böß! Das war das furchtbare Donnerwort, das Gretechen fürchtete. Gretechen ist die beste Schülerin!

Wie stolz Mama das verkündete: es

wird niemals eine schlechte Zensur bringen, es wird sich stets gehörig betragen, es wird weder wild noch ausgelassen — aber — es wird auch kaum froh sein.

Mama befahl — Gretechen gehorchte, Mama wünschte — Gretechen fügte sich, Mama hatte eine Meinung, oft eine recht kleinliche, denn Mamas Gesichtskreis war etwas eng und einseitig — Gretechen durfte keine andere Meinung haben.

In der Schule wurde flott auswendig gelernt, die alte Methodik früherer Jahre verlangte das, Gretechen war, mit vorzüglichem Gedächtnis begabt, stets die Erste

Gretechen unreif. Ein Schattenmensch, in dem sich bald leis der Kampf zwischen der Persönlichkeit und der Erziehung nach der Schablone zu regen begann.

Wohin nur mit all dem verworrenen Hoffen und Fürchten? Wohin mit dem quälenden Gedanken: Ist dies das Leben, für welches du so brav hast lernen müssen? Was tust du, was leistest du, was bist du?

Die Zeugnisse von der Schule, alle Note 1, lagen fein geordnet im Kasten, Mama sah sie mit Stolz an, Gretechen mit Mißtrauen, sie bargen für sie keine Anwartschaft auf „das Leben“.



(Photographie und Verlag von Franz Hanfstaengl in München.)

Am Spinnrad.

Nach dem Gemälde von H. Raubach.

Was das Bilde hinterm Spinnrad sinn und mit offenen Augen träumt, das konnte die liebe Großmutter erraten, denn erst jüngst hat sie ihrem Nichte das wund'ersöhne Märchen von der verwunschenen Prinzessin erzählt. In eine bezaubernde Märchenherrlichkeit von lauter Gold und Silber blickten die großen Augen hinein, und dabei vergaß sie ganz das Rad zu drehen, das Fädchen zu spinnen. Nur der in ihrer alten Postel eines Raubachs konnte ein solches Bilde mit den Märchenaugen wiedersehen.

dabei. Ob sie immer verstand, was sie lernte, ob namentlich diese Art Methodik das logische Denken entwickelte, das stand in zweiter Reihe.

Nur schön „auswendig“ wissen, die Geschichtstabelle von der Gründung Roms bis zum deutsch-französischen Krieg und der Schlacht bei Sedan — alle Jahreszahlen, beim Abfragen „außer der Reihe“. Gretechen hatte keine Frage verfehlt.

Wesh ein Triumph!

Und Gretechens deutsche Aufsätze. Es war eine Pracht. Sie schrieb hin, was sie dachte, aber sie sollte ja nicht denken. Mama „verbesserte“ die Aufsätze und schrieb ihre eigenen Gedanken hin. Was Gretechen dachte, war ja „so unreif“. Natürlich blie

Sie fühlte ganz unbewußt, daß die Schulweisheit, die ihr da eingepfist war, ihren Weg durchs Leben nicht ebenen würde. Und wie sollte man Gretechen das Leben so schön aus!

Es war doch so schön, Mama stellte es ihr alle Tage vor: kannst hier sitzen daheim und leben wie du willst, kannst ausgehen zum Konzert, ins Theater.

Gretechen — wie glücklich bist du doch!

Und Gretechen bemühte sich, dieses passive Leben, zu dem sie nichts tat, als auf immer besseres Glück zu „warten“, schön zu finden. Vergeblich! Aber sagen durfte sie das nicht, denn dann hätte sie den Vorwurf gehört: Wie kann man nur so undankbar sein!

Und
chen öfte
nicht so
anders
sich wi
Voi
viel mit
gar nicht
ein stets
des Sta
und wan
ten sich
Männern
chenmau
fizier. G
Mama n
telchen
Und da
Greteche
das war
Und
Gege
wie die,
verfallen
Selbst st
"ich nicht
und trat
ten der
standes
Grete
Mama,
Und
gegangen
das nich
Stelle w
telchen,
chim aus
Und
Einig
Wille, ei
men und
leben: "A
Über sie
Mutt
Gretech
als sie
wollte, w
telchen,
sein."
Eigen
war doch
Selbst st
eine and
nehmen
wählt ha
Selbst
ten jeht
gen.
Grete
Leiden t
Hintergr
Teil G
Sie n
ihrem er
kleinen
mütterlic
Persönlic
gerne get
Gretech
schreit B
"Lah
das schat
hören."
"Mein
hast nie
schreien."
Und
lich, weit
Mama,
"We
Händen
ihre blüß

Und doch — und doch! Da sah Gretelchen öfter ihre Schulkameradinnen, die lange nicht so brav gewesen wie sie, die kamen ihr anders vor. Wie Menschen! Und sie kam sich wie eine Puppe vor!

Von den Zeugnissen der andern, die so viel minder gut waren als Gretelchens, war gar nicht die Rede mehr! Da hatte die eine, ein stets heiteres, frohes Ding, ein glänzendes Staatsexamen gemacht trotzdem — und war wohlbestallte Lehrerin, andere hatten sich verlobt mit hübschen, wohlhabenden Männern, eine, obwohl „arm wie eine Kirchenmaus“, mit einem stattlichen, jungen Offizier. Gretelchen focht das nicht an — aber Mama wurde unruhig. Ihr süßgarnes Gretelchen mußte heiraten — das stand fest. Und daß sich ein junger Mann fand, dem Gretelchens freundlich süßgarnes Art gefiel, das war natürlich.

Und Gretelchen?

Gegen eine so allmächtige Gewöhnung wie die, der sie seit Beginn ihres Lebens verfallen, die ihre Eigenart, ihr innerstes Selbst stets siegreich unterdrückt hatte, ließ sich nicht ankämpfen. Gretelchen heiratete und trat ohne eine Ahnung von den Pflichten der Ehe und der Führung eines Hausstandes in die Ehe.

Gretelchen hat das nicht nötig, sagte Mama, Gretelchen wird ihre Leute haben!

Und dann ging es wieder, wie es früher gegangen war. „Gretelchen, so muß man das nicht anfassen — Gretelchen, an deiner Stelle würde ich es anders machen — Gretelchen, wie kannst du's nur mit dieser Köchin aushalten.“

Und Gretelchen fügte sich.

Einige Male war etwas wie ein eigener Wille, ein eigenes Einsehen über sie gekommen und sie versuchte, ihre Ansicht durchzusetzen: „Ich halte es so für besser,“ sagte sie. Aber sie kam zu spät.

Mutter und Gatte sahen einander an: Gretelchen, das verstehst du nicht — und als sie doch auf ihrer Meinung bestehen wollte, wie zu einem unartigen Kinde: „Gretelchen, wie kann man nur so eigensinnig sein.“

Eigensinnig! Gretelchen dachte nach, das war doch kein Eigensinn, wenn ihr eigenes Selbst sprach, wenn ihr Gefühl dahin ging, eine andere Pflegerin in Krankheitszeit zu nehmen als die, welche Mama für sie gewählt hatte.

Selbst als sie krank und elend war, mußten jetzt Sympathie und Antipathie schweigen.

Gretelchen war viel leidend und dieses Leiden trug dazu bei, den kleinen, ganz im Hintergrund ihres Charakters verborgenen Teil Energie immer mehr zu unterdrücken.

Sie war auch lange Monate zu schwach, ihrem erstgeborenen Töchterchen alle jene kleinen Pflegethätigkeiten zu tun, die sie, deren mütterliches Gefühl am höchsten in ihrer Persönlichkeit entwickelt zu sein schien, ihm selber getan hätte. Und als sie's dann tat: „Gretelchen, das machst du falsch — bei dir schreit Baby beständig.“

„Lach Baby nur tüchtig schreien, Mama, das schadet ihm nichts, es wird schon aufhören.“

„Nein, Gretelchen, was du denkst. Du hast nie geschrien, kleine Kinder dürfen nicht schreien.“

Und Baby entwickelte sich sehr selbstherrlich, weit selbstherrlicher als die arme, stille Mama.

„Weshalb läßt du dir alles aus den Händen reißen, Margarete?“ fragte einst ihre blühende, tüchtige Schwägerin.

Die hatte nie Gretelchen zu ihr gesagt und es war der jungen Frau, als ginge von dem kräftigen Namen eine große Macht aus, eine Macht, die triumphieren könnte über das weiche, verkleinernde Gretelchen.

Ja — warum? Gretelchen war es müde, zu kämpfen, wo sie keinen Sieg sehen konnte. Aber die Stimme ihrer Persönlichkeit, die fast ertötet in ihr lag, fragte: Solt das fürs ganze, lange Leben so sein?

Margarete — nein — sie wollte das Gretelchen nicht mehr sein, sie wollte sich aufraffen, einmal, ein einziges Mal der schwachen Stimme der Persönlichkeit folgen.

Und ganz sacht, ganz allmählich fing Gretelchen an, ihr Leben umzugestalten, sie teilte, vom zweiten Wochenbett erstanden, fast unbemerkt die Arbeit, das Hauswesen im alten Geleise mit der energielosen Hausfrau, die nur immer „mußte“, „sollte“ und „durfte“ — die Kinderstube blieb ihr. Und wenn Mama schalt in alter Weise: „Gretelchen, wie sind doch Lilli und Thea so unartig und wild, so durftest du nie sein,“ da lächelte sie und ging still ihren Weg.

Nun lernte sie wieder, nicht auswendig aus Büchern, sie lernte Kinderseelen verstehen. Schon in den kleinen Kindern fand sie vieles, was ihrem Wesen immer fremd gewesen war, was ertötet gewesen in ihr — eine eigene, kleine Seele, eigenen Willen, eigenes Verständnis, dazu zwischen den Schwestern manche Verschiedenheit. Lilli war ernst, aufrichtig, sehr gründlich und eingehend in allen Fragen und stellte ihre kleine Persönlichkeit nie voran, Thea lebhaft, laut, wild und lustig, auch wenn sie einmal gestraft worden war, gleich wieder heiter, ungestüm und zutraulich.

Margarete lächelte es, solch eine eigene, kleine Persönlichkeit war auch sie gewesen, vielleicht mehr Lilli ähnlich, aber was sich von dem Charakter an die Oberfläche gewagt hatte, war zerdriickt, geknickt, vernichtet worden durch die gute Erziehung zum „Mutterkinde“.

O, wie schwer rang sich nun dieses Mutterkind durch die Welt, die man ihr so anders vorgestellt hatte, als sie war.

Sie wußte mit einem Male, was ihr gefehlt hatte, die Leitung der „eigenen Seele“. Wegen einer fremden Seele hatte sie gehen müssen, um Mamas Mutterkind zu werden.

Eine fast heilige Scheu überkam Gretelchen, wenn sie die Seelen ihrer Kinder belauschte. Sie sprach aus den Augen, aus dem ganzen Wesen schon zur Mutter.

Es war, als läge in ihnen noch die Sehnsucht nach dem großen, unbewußten Nichts, dem sie erst entzogen, und die Bitte, sie in die große Einöde der Welt und das so bunte, unbekannte Getriebe der Welt zu führen.

Die Seelen waren da: ihnen den Weg zu zeigen — war die Mutter berufen.

Aber den Weg der eigenen Seelen, nicht den, den der Mutter Seele gegangen.

Und merkwürdig! Die Kinderseelen verstanden ihre Mutter so gut.

Als später ein Zwillingpaar geboren wurde, stand Lilli mit ernsthaftem Gesicht an Mamas Bett und streichelte ihre Hand. Sie war erst sieben Jahre alt, aber es war wie ein Versprechen, Mama in der Pflege der Kleinen beizustehen.

Da ging ein Leuchten über Margaretes schmales Antlitz und die Ahnung durch ihr Herz: zu Freunden mußt du dir deine Kinder erziehen!

Gretelchen, das unreife, weltfremde Kind, reiste erst mit der Mutterschaft und der Verantwortung zur Höhe ihrer Kraft —

ganz besonders, als sie nach schwerer Krankheit des Mannes mit ihren Kindern an seinem Grabe stand.

Sie wußte nicht, was die Leute sagten: „Die Frau war eine Null im Leben ihres Mannes.“ Und wenn sie's gehört hätte, sie würde ein Lächeln dafür gehabt haben.

In früher und sorgenvoller Witwenschaft fand Gretelchen als Mutter ihrer Kinder erst den wahren festen Standpunkt im Leben.

Nach schwerer, harter Lehrzeit, nach dem heißen Kampf mit „Gretelchen“ — das mußt, das darfst du nicht tun!

Wie lächelte sie heute, wenn ihr Blick auf die mit seidnen Bändern schön umbundenen Zeugnisse I und Ia fällt, sie hatten ihr des Lebens Glück nicht gebracht. Sie war durch die Seele des Lebens, durch die Schule der eigenen Persönlichkeit gegangen, was hatte die erlernte Schulweisheit dazu getan?

Wenn sie jetzt im Hause wirkte und schaffte, oder wenn sie am Feierabend still da saß, von den blühenden, heranwachsenden Kindern umgeben, dann dachte niemand mehr an das einstige Gretelchen. Es war etwas Festes, Geschlossenes in sie gekommen, zeitweise auch etwas Herbes, das sie als das „weichherzige Mädchen“ nie gekannt.

Und langsam, ganz allmählich verlor sich im Kreise der Familie der Name Gretelchen.

Margarete jagte auch der Mutter, wenn sie von der Tochter sprach und längst war sie gewohnt, wenn auch mit Kopfschütteln, sie eigene Wege wandeln, nach eigenem Ermessen walten zu sehen.

Zuerst hatte sie sich noch viel gewundert: „Was du den Kindern alles durchgehen lässest — wie die Kinder doch frisch von der Leber weg zu dir sprechen, früher hätte man sich das nie getraut.“

Ach nein! Gretelchen hatte niemals Vertrauen zu ihrer Mutter gehabt, nie wäre sie mit Offenheit zu ihr gekommen, weil sie stets zu hören fürchtete: Das darfst du nicht denken, nicht wollen, nicht tun! Ihre Kinder ließ sie denken — sie dachten nichts, was sie der Mutter nicht sagten, keine Falte im Herzen der Kinder war ihr verschlossen. Wie sie einst in den Seelen der Kinder verstanden hatte, zu lesen, so hatte sie die Seelen geleitet — so lagen sie nun auch offen vor ihr.

Als sie dann ins Leben traten, draußen in den Kampf, da fühlte das Mutterherz, sie waren wohl vorbereitet.

Nicht weltfremd, allein nur gerüstet mit der erlernten Schulweisheit traten sie hinaus; sie kannten die Gefahren, die da drohten, sie wußten von den Stürmen, die kommen können, sie kannten aber auch den Hafen, in den sie sich allezeit retten konnten: ans Mutterherz.

Stark und rüstig waren neben den Schwestern die Zwillingbrüder herangewachsen — als treueste Freundinnen und Beraterinnen Mutter und Schwestern liebend.

Und als es Feierabend wurde in Margaretes Leben, da fand sich auch der alte Name wieder, aber in anderer Art gesprochen.

Ihr Stübchen war licht und freundlich, ihre Seele heiter, ihr Blick fürs wahre Leben klar und geschärft, ihr Wille gebildet, der so lange in Fesseln gelegen, gebildet durch den Verkehr und durch das Leben mit ihren Kindern, ihr Urteil milde; mit der Weisheit, Ruhe und Abgeklärtheit der reifen Jahre konnte sie raten und trösten.

Stolz und zärtlich umgeben sie Kinder und Kindeskinde und streicheln den weißen Scheitel und küssen die zarten Hände von „Mutter Gretelchen“.

Sinnsprüche.

Wenn die feinen Leute alles,
Was sie wünschen, von dir haben.
Sei so gut und tu noch eins:
Laß dich still und rasch begraben.
Denn ein Dorn ist's ihrem Auge,
Macht im Aerger sie erkranken.
Manchmal jemand zu begegnen,
Dem sie all ihr Glück verdanken.

Damit du nichts entbehrest —
war Cato's weise Lehre; Entbehre!

Überall ist eine Freudenblume
In den Kranz des Lebens eingereiht.

Ohne Dornen blüht kein Kranz
auf Erden,
Lust vermählt sich der Pein,
Und von tausend Freuden, die
uns werden,
Ist vielleicht kaum eine — rein.

Vermischtes.

Begebanten in China vor 1800 Jahren. Wie weit die Chinesen bereits vor mehr als 1800 Jahren in technischen Kenntnissen vorgeschritten gewesen, davon liefern ihre hängenden Brücken, deren Errichtung aus der Han-Dynastie (202 v. Chr. bis 220 n. Chr.) stammt, den entsprechenden Beweis. Nach übereinstimmendem Zeugnis aller historischen und geographischen Schriftsteller Chinas war es Schang Lieng, der Oberbefehlshaber der Armee unter Kaen Tzu, der die Begebanten durch die im Westen der Hauptstadt gelegene Provinz Schense unternahm, deren hohe Berge und tiefe Schluchten die Verbindungen erschwerten, und die man von der Hauptstadt aus nur auf Umwegen erreichen konnte. An der Spitze des Heeres von 10.000 Arbeitern durchstach Schang Lieng die Berge, füllte die Täler mit Erde aus, die ihm jene Ausgrabungen verschafften, und wo dieses nicht hinreichte, um die zu einem Weg erforderliche Höhe zu erlangen, baute er Brücken, die auf Pfeilern oder Vorsprüngen ruhten. Bei andern Stellen, wo die Berge durch tiefe Schluchten getrennt waren, faßte er den kühnen Plan, hängende Brücken zu errichten, die sich von einem Abhang zum andern erstreckten. Diese Brücken, welche die chinesischen Schriftsteller sehr passend „fliegende“ nennen, sind mitunter so hoch, daß man sie nicht ohne Bangen überschreiten kann. So erstreckt sich noch heute in Schense eine solche Brücke in einer Länge von über 400 Fuß über einen ungeheuren Abhang von Berg zu Berg. Die meisten Brücken sind so breit, daß zwei Mann zu Pferde nebeneinander reiten können, und an beiden Seiten befinden sich Geländer zum Schutz der Reisenden. Es ist keineswegs unwahrscheinlich, daß die Missionare, welche vor zwei Jahrhunderten zuerst über die hängenden Brücken berichteten, die Anregung zum Bau der jetzt in der ganzen Welt bekannten modernen Hängebrücken gegeben haben.

Männer und Frauen. Lieber Männer und Frauen wird sehr verschieden geurteilt, aber es ist gewiß interessant, eine Anzahl solcher Aussprüche nebeneinander zu stellen: Wir Männer müssen die Wissenschaft oder Kunst der wahren Liebe erst lernen, dem Weibe ist sie angeboren. (Leigner.) — Der Mann fragt sich: „sie ist meiner würdig? kann sie mir genügen?“ Das Weib aber fragt: „bin ich seiner würdig? kann ich ihm genügen?“ (Mantegazza) — Das

Wenn eine Frau und auch ein Mann in einen Topf geraten, sie will wie er und er wie sie, dann sind sie böß beraten. (Alter Bettspruch.) Nur selten geht der Vater mit dem Sohn, nur selten geht die Mutter mit der Tochter, wie beim Magneten ziehen sich auch hier die Gegensätze an. (H. Müller.) Wo Männer urteilen, wollen Frauen richten. D. Promber.



Ein Handwerksbursche tritt furchtsam in das Sprechzimmer eines Arztes, um sich einen Zahn ziehen zu lassen.
„Nun, mein Lieber,“ fragt freundlich der Doktor, „wo drückt Euch denn der Schuh?“
„Hier, Herr Doktor, hier!“ wimmert der Bursche.

Humor.

Der Don Juan. „Nun, Herr Baron, Sie haben mich nötig? Was fehlt?“ — „Herzschwäche glaube ich, lieber Doktor!“ — „Na ja, wäre möglich... haben eben diesen Mustel zeitlebens 'n bischen stark hergenommen.“

Gemüthlich. Herr (im Gedränge, plötzlich): „Um Himmelswillen, mein Portemonnaie!“ — Taschendieb (der neben ihm steht): „Das müssen Sie verloren haben, mein Herr... ich hab's auch schon gesucht!“

Der Alarmruf. Feldwebel: „Meier, denken Sie sich, Sie stehen eines Abends auf Vorposten. Plötzlich taucht eine Gestalt hinter Ihnen auf und Sie fühlen sich von zwei kräftigen Armen umschlungen; was werden Sie rufen?“ — Meier: „Geh, Marie, laß mi aus!“

Das Wichtigste. „Müssen Sie auch jedesmal zum Putenbraten Endiviensalat haben wie ich?“ — „Nein, dazu brauche ich keinen Salat.“ — „Was denn?“ — „Nur Kredit.“

Rätsel-Ecke.

Zweisilbiges Rätsel.
Sei, was du willst, nur nicht das erste, Freund,
Sonst bit' ich dich, sei lieber gar mein Feind;
Denn tief verhaßt ist mir ein solcher Wicht,
Er taugt zur Kunst und selbst zum Handwerk nicht.
Das zweite selbst, der goldenen Sonne reines
Das Weltenmeer durchschiffend Spiegelbild,
Verliert dadurch die Hälfte seines Scheines,
Und wird des Aberglaubens Lügenchild.

Wortspielrätsel.
Wer es nimmt, wenn er drauf steht,
Möchte wohl die Zeit verpassen;
Wer es hat, nicht leicht begehrt,
Was er lieber sollte lassen.

Dreisilbiges Rätsel.
1. und 2. Silbe.
Du magst mich treten und mich stechen,
Stets bin ich wieder jung zu sehn.
Und magst du dir den Kopf zerbrechen,
Werd' ich doch über dir einst stehn.
3. Silbe.
Voran geh' ich dem Wurm, dem König,
Dem Narren, — sei er noch so toll;
Für mich allein bin ich sehr wenig,
Mit andern sehr bedeutungsvoll.
Das Ganze.
Die schreckliche Erscheinung zeigt
Des Lebens Schattenseite dir.
Wie Leidenschaft und Krankheit beugt,
Du siehst es, zitternd siehst du's hier!

Weib trifft das Richtige, der Mann findet es. (Sirius.) — Ein Mann, ein Wort. Ein Weib, mehrere Worte. (Stettenheim.) Die Schönheit des Mannes besteht in seinem Geist, der Geist der Frau in ihrer Schönheit. (Gesage.) — „Der“ Mann und „ein“ Weib das ist eine Wahrheit der Gegenwart. (Seeger.) — Der Mann ist das Herz, die Frau aber das Herz der Menschheit. (Samuel Smiles.) — Die Männer philosophieren besser über das menschliche Herz, aber die Frauen lesen besser darin. (Roussseau.) — Das Weib duldet, wenn es leidet, der Mann leidet, wenn er duldet. (D. Haef.) — Das Weib sieht tief, der Mann sieht weit. Dem Manne ist die Welt das Herz, dem Weibe ist das Herz die Welt. (Grabbe.) — Zwischen Männern ist von Natur bloß Gleichgültigkeit; aber zwischen Weibern ist schon von Natur Feindschaft. (Schopenhauer.) — Man macht den Frauen den Vorwurf, sie seien oberflächlich. Und dennoch gilt ihre Liebe nicht so sehr dem Außerlichen wie die des Mannes. (D. Haef.) — In der Gesellschaft hören die Männer einander zu, die Frauen betrachten einander. (Chinesisch.) — Die Eitelkeit der Weiber, selbst wenn sie nicht größer als die des Mannes sein sollte, hat das Schlimme, daß sie sich auf ganz materielle Dinge wirft, nämlich auf ihre persönliche Schönheit und nächstdem auf Flitter, Staat, Pracht. (Schopenhauer.) Die Frau ist ein Juwel, der Mann muß sie nur zu fassen wissen. (Steed.)

Rechtlich geschützt durch die Deutsche Literatur-Anstalt in Leipzig.
Nachdruck aus dem Inhalt d. Bl. verboten.
Verantwortlicher Redakteur: H. Ehring. Druck und Verlag von
Adrian & Jahrbuch G. m. b. H., Berlin SO. 16.

Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags,
Donnerstags und Sonnabends.
Abzugspreis vierteljährlich 1 RM 30 Pfg., durch die Post
bezogen 1 RM 54 Pfg.
Jahrespreis 6 RM. — Teleg. Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Insertate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis
spätestens 12 Uhr angenommen.
Insertionspreis 15 Pfg. pro vierzeiliger Verpauker.
Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg.
Zeitraubende und überhöcker Satz mit 50 % Zuschlag.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Postblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Biekenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burghardtswalde, Grogisch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Heiligsdorf, Herzogswalbe mit Lanberg, Hühndorf,
Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lützen, Mohorn, Nitzsch-Roigsdorf, Pansig, Neufrieden, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf,
Pöhrsdorf, Pöhrsdorf bei Wilsdruff, Roigisch, Rothschönberg mit Berne, Sächsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn,
Seelighardt, Spechtshausen, Taubenheim, Unterndorf, Weistropf, Wildberg.

Extra-Ausgabe.

19. November 1910, abends 7 Uhr.

Wahlresultate der Stadtverordneten-Ergänzungswahl.

Wahlberechtigte waren 208 Anässige und 323 Unanässige. Abgegeben wurden 409 Stimmzettel.

Als gewählt gingen hervor:

Anässige:

Möbelfabrikant Rudolf Ranft	205 Stimmen.	
Getreidehändler Louis Seidel	151	„ Erfagmann

Unanässige:

Sekretär W. E. Weiss	211	„
Kantor Theodor Hientzsch	203	„
Tischler Max Jabn	190	„ Erfagmann

Außerdem erhielten

Anässige:

Architekt Emil Bertholdt	142	„
Möbelhändler Johann Hildebrand	135	„
Zimmerer Hermann Richter	117	„

Unanässige:

Buchhändler Max Zschoke	144	„
Möbelfabrikant Paul Richter	126	„
Tischler Adolf Heinicke	124	„

fiu

Reffelst

Amish

Amish

Amish

stätt, u
Arbei

zu wä

bezit
Es dan
Bezirk
lassung
stellen
durch

Berechti
Die An
Polizei
für die
Gewerk
Den A
zu ver
zusamm

ist, daß

W